

Bezugspreis.

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark...

Der 'Vorwärts' mit der illustrierten Sonntagsbeilage 'Golf und Zeit'...

Telegramm-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Kopierleistung 80 Pfennig, Reklamazeile 5.- Reichsmark...

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft...

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 14. November 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Der Kampf um den Achttundentag.

Die Gewerkschaften bei der Reichsregierung.

Am 13. November haben sich die gewerkschaftlichen Spitzenverbände aller Richtungen zum Reichskanzler begeben...

In eingehenden Ausführungen wiesen sie die Reichsregierung auf die unhaltbaren Zustände hin, die sich auf Grund der geltenden gesetzlichen Regelung in der Arbeitszeitfrage ergeben haben...

Endgültig wurde sodann auseinandergesetzt, daß man nicht auf die Verabschiedung des endgültigen Arbeitsschutzgesetzes...

Die Ausführungen der Regierungsvorleiter, insbesondere die Bemerkung des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns...

Wer hilft den Erwerbslosen?

Tatsachen gegen Agitationsphrasen.

Bei der Beurteilung des Wesens der Erwerbslosenfürsorge muß stets davon ausgegangen werden, daß es vor dem Kriege...

Für die Inflationsjahre läßt sich kein klares Bild darüber gewinnen, wie sich die Unterstützungsfähigkeit gestaltete...

Faschistenerpressung im Ausland.

Gegen ein Zentrumblatt in Oberschlesien.

Kattowitz, 13. November. (Rd.) Bei der Redaktion des 'Oberschlesischen Kurier' in Königshütte hat der italienische Konsul...

Zerstörungen und Plünderungen auf Kommando.

Aus Chiasso wird uns berichtet: Was in ganz Italien besonders starke Entrüstung und Erbitterung hervorgerufen hat, ist die Tatsache, daß nach dem 'Attentat' von Bologna die Gewalttätigkeiten zur selben Stunde fast methodisch überall wie auf ein Signal hin einsetzten...

die bisherige Entwicklung der Unterstützungsfähigkeit und greifen dabei nur zwei Beispiele heraus...

Die wöchentliche Unterstützung betrug für einen Verheirateten mit zwei Kindern in der Ortsklasse A:

Table with 4 columns: Date, Osten, Mitte, Westen. Rows for Dec 10, 15, 1923 and Feb 9, 14, 1926.

Die Unterstützungsfähigkeit erhöhen sich für Erwerbstote mit Familie von der 9. Woche ab um 10 Proz.

Die wöchentliche Unterstützung betrug für einen Alleinstehenden über 21 Jahre in der Ortsklasse A:

Table with 4 columns: Date, Osten, Mitte, Westen. Rows for Dec 10, 15, 1923 and Mar 1, 8, 1926.

Diese Tabellen zeigen, daß es trotz alledem auch in der Erwerbslosenfürsorge aufwärts gegangen ist. Die sozialdemokratische Partei gibt sich mit dem bisher Erreichten nicht zufrieden...

- 1. Vor dem Kriege gab es überhaupt keine Erwerbslosenfürsorge. 2. Die Erwerbslosenfürsorge nach dem Kriege ist von den sozialdemokratischen Volksbeauftragten ins Leben gerufen worden...

Es hat sich also nicht, wie man gerne weismachen möchte, um einen Entrüstungsakt der Bevölkerung gehandelt, sondern um wohl-vorbereitete Verbrechen zur Einschüchterung des Publikums.

Eine bemerkenswerte Erscheinung ist noch nachzutragen. Dieselben Faschisten, die die Uebergriffe und Plünderungen begangen hatten, begaben sich sodann in die Hauptstraßen der Stadt...

Sejmöffnung in Warschau.

Nur ein Fünftel der Abgeordneten im Schloß!

Warschau, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonntag nachmittag wurde auf dem Schloß das Dekret über die Eröffnung des Sejm durch den Staatspräsidenten verlesen...

Am 5 Uhr nachmittags fand dann die erste Sitzung statt, in der der Finanzminister den Haushaltsplan für 1927 erläuterte.

Minister Moraczewski, dessen Eintritt in die Regierung ohne Zustimmung der sozialistischen Fraktion erfolgte, hat an den Parteivorstand ein Schreiben gerichtet, in dem er seinen Verzicht auf sein Mandat...

In England wird Frieden.

Der große Streit vor dem Abschluß.

London, 13. November. (MIB.) Die Bergarbeiterkonferenz beschloß, die Vorschläge der Regierung den Bezirksverbänden unter Empfehlung der Annahme zu überweisen.

Der Kampf im englischen Bergbau ist nicht nur von einer beispiellosen Dauer und Hartnäckigkeit gewesen. Er hat eine ziemlich lange Vorgeschichte...

Infolge des Krieges, der Befreiung der belgischen und nordfranzösischen Bergwerke durch die deutschen Truppen, infolge des Raubbaues, der während des Krieges im deutschen Bergbau betrieben wurde...

Wie überall hat sich auch im englischen Bergbau als Folge der Kriegswirtschaft der wirtschaftliche Grundlag eingeleitet, die Rentabilität einer Industrie nicht nach den bestorganisierten, leistungsfähigsten Betrieben...

Die Unternehmer versuchten dieser Situation dadurch zu begegnen, daß sie einen generellen Lohnabbau und außerdem noch eine Verlängerung der Arbeitszeit durchzuführen versuchten.

Scheinbar hatten die Bergarbeiter infolge des Dazwischentretens des Generalrats der englischen Gewerkschaften einen großen Erfolg errungen. Dieser Erfolg hatte aber zunächst zur Folge, daß die englischen Zechenbesitzer auf Staatskosten hohe Profite gesichert bekamen...

Als das Abkommen abgelaufen war, hatten die englischen Zechenbesitzer wie auch die englische Industrie im allgemeinen ungeheure Kohlenvorräte aufgestapelt. Wie groß diese Kohlenvorräte waren, kann man daran ersehen, daß England in den ersten Monaten des Kampfes so gut wie ohne jede Kohlenzufuhr vom Ausland auskam...

Als im Sommer 1925 zwischen der englischen Regierung, den Zechenbesitzern und den Gewerkschaften jenes Sub-



...siedienabkommen abgeschlossen wurde, ist gleichzeitig vereinbart worden, daß eine von der Regierung zu ernennende Kommission die wirtschaftliche Lage des englischen Bergbaues untersuchen und vor Ablauf des Subsidienvertrags Bericht über das Ergebnis ihrer Untersuchung erstatten soll.

Diese Kommission, die unter dem Vorsitz von Sir Herbert Samuel tagte, hatte in ihren Schlussfolgerungen vorgeschlagen, daß der englische Bergbau zu reorganisieren sei, daß die ungeheure Zersplitterung beseitigt, die technisch rückständigen Betriebe modernisiert und die unrentablen stillgelegt werden müßten. Weiter schlug die Kohlenkommission vor, daß die Löhne der Bergarbeiter provisorisch, d. h. bis zur Durchführung der Reorganisationsvor schläge reduziert werden sollen, und zwar auf den Stand von 1924, was einer Lohnreduktion von etwas über 10 Proz. gleichkam. Eine Verlängerung der Arbeitszeit lehnte die Kohlenkommission ab.

Bei den Verhandlungen, die wegen Abschlußes eines neuen Tarifvertrages gepflogen wurden, gingen die Zechenbesitzer in keiner Weise auf die Reorganisationsvor schläge der Kohlenkommission ein. Sie forderten nur den auch von der Kohlenkommission vorgeschlagenen Abbau der Löhne, darüber hinaus aber auch eine Verlängerung der Arbeitszeit von einer Stunde täglich und die Beseitigung des zentralen Lohnabkommens. Dieses zentrale Lohnabkommen beruht im wesentlichen auf einer Ausgleichskasse, in die gewisse Ueberschüsse der besonders ertragreichen Reviere eingezahlt und die dann vor allem zugunsten der minder ertragreichen Reviere zur Verteilung kommen. Jedes Revier sollte nach den Forderungen der Zechenbesitzer für sich allein zurecht kommen, was eine viel größere Lohnreduktion für die schlechter gestellten Reviere zur Folge gehabt hätte.

Die englische Regierung nahm zunächst einen vermittelnden Standpunkt ein, gab aber schließlich den Bericht der Kohlenkommission vollkommen preis und stellte sich rücksichtslos auf die Seite der Zechenbesitzer. In dieser Situation sprang wieder der Generalrat der englischen Gewerkschaften für die Bergarbeiter ein. Als die Regierung aber auf dem Unternehmerstandpunkt beharrte, beschloß der Generalrat den inzwischen ausgeperrten Bergarbeitern durch einen Streik der anderen lebenswichtigen Industrien zu Hilfe zu kommen.

Dieser Solidaritätsstreik wurde nach zwölfstägiger Dauer beendet. Der Vorsitzende der Kohlenkommission, Sir Herbert Samuel, hatte inzwischen mit dem Generalrat offiziöse Verhandlungen gepflogen und das Anerbieten gemacht, daß die Arbeit im Bergbau auf Grund der Bedingungen der Schlussfolgerungen der Kohlenkommission aufgenommen werden soll.

Der Kampf hätte damals unter den günstigsten Bedingungen, die angesichts der Wirtschaftslage zu erreichen waren, von den Bergarbeitern abgebrochen werden können, abgebrochen werden müssen. Die Führer der Bergarbeiter, insbesondere Cook, glaubten nunmehr, auf einen vollen Sieg bestehen zu müssen. Sie lehnten die Vorschläge von Sir Herbert Samuel ab. Dadurch bekamen die Zechenbesitzer wieder Oberwasser. Die Regierung erklärte, daß sie nunmehr die Vorschläge Samuels nur als rein private betrachten müsse. Die Regierung ging sogar noch weiter und ließ im Parlament ein Gesetz antworten, wodurch die Arbeitszeit im Bergbau auf acht Stunden festgelegt wird.

Die Sache der Bergarbeiter schien hoffnungslos verloren. Man kann aber wohl sagen, daß der Kampf, wenn er jetzt durch ein Kompromiß abgeschlossen wird, das gewiß nicht günstiger ist, als es die Vorschläge von Samuel waren, nur durch den ganz beispiellosen Kampfesmut und die heldenhafte Ausdauer der Bergarbeiter vor dem Schicksal des Zusammenbruchs bewahrt wurde. Die englischen Bergarbeiter haben durch die außerordentliche Quantität ihres Widerstandes die mangelnde Qualität der Führung ersetzt.

Wie es bei der Bergarbeitern aber an einer weitsehenden Führung gefehlt hat, so hat es auch bei den

Unternehmern und noch mehr bei der Regierung an einer klugen und vorausschauenden Führung gefehlt. Es ist wohl beispiellos in der Geschichte der modernen demokratischen Staaten, daß eine Regierung einen solchen Kampf, der die gesamte Wirtschaft in ihren Grundfesten erschüttert, so mit verhängten Armen zusieht, wie es die Regierung Baldwin getan hat. Wenn diese Regierung etwas unternahm, wurde meist nur der Del ins Feuer gegossen. Ohne das kluge Dazwischentreten des Generals unter Führung von Pugh wäre es auch wohl jetzt nicht zum Abschluß gekommen.

Die Folgen dieses Riesenkampfes lassen sich heute noch gar nicht abschätzen. Politisch ist es zweifellos, daß die Folge ein außerordentliches Erstarken der Arbeiterpartei auf Kosten der Konservativen sein wird. Das haben alle Wahlen während des Kampfes gezeigt.

Wirtschaftlich hat England als Gesamtheit einen schweren Schaden erlitten. Dieser Schaden wird bis jetzt auf 6 Milliarden Mark geschätzt. Auf eine Subvention durch den englischen Staat können die Zechenbesitzer nicht mehr rechnen. Die Löhne der englischen Bergarbeiter werden auch jetzt nicht niedriger sein als die der deutschen Bergarbeiter. Dagegen hat der englische Bergbau, der allerdings für den Transport erheblich günstiger gelegen ist, als der deutsche Bergbau, den technischen Vorsprung einzuholen, der inzwischen in Deutschland gemacht worden ist.

Auf jeden Fall wird man aber mit einem verschärften Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt rechnen müssen, es sei denn, es kommt nach den Vorschlägen des Sekretärs der Bergarbeiterinternationale, Frank Hodges, zu einer internationalen Verständigung.

### Der Beschluß der Bergarbeiter.

London, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter, die sich am Freitag vertagt hatte, um weitere Aufklärungen von der Regierung über einzelne Punkte der Friedensvorschläge einzuholen, trat am Sonnabend wieder zusammen. Der Konferenz lag die Antwort der Regierung vor, die nach der allgemeinen Auffassung der Delegierten die Friedensvorschläge in noch ungünstigerem Licht zeigten und insbesondere den Aufgabenkreis des einzusetzenden Schiedsgerichts als weitläufiger angesehen wurde, als von der Mehrheit der Delegierten angenommen worden war.

Die Delegiertenversammlung erörterte diese Regierungsvorschläge in einer vierstündigen Sitzung, wobei sich weitgehende Meinungsverschiedenheiten zeigten. Während ein Teil der Führer und Delegierten die Annahme der Vorschläge mit der Begründung empfahl, da unter den gegenwärtigen Verhältnissen bessere Bedingungen unter keinen Umständen erreicht werden könnten, befürworteten die Bergarbeiterdelegierten von Südwales eine völlige Ablehnung der Bedingungen. Die Konferenz einigte sich zunächst dahin, die Entscheidung über die endgültige Annahme oder Ablehnung der Vorschläge den Distrikten zu unterbreiten. Es blieb jedoch die entscheidende Frage offen, ob die Delegiertenversammlung den Distrikten die Annahme oder Ablehnung der Friedensvorschläge empfehlen sollte. Diese Frage wurde der Konferenz zur Abstimmung unterbreitet. Die Konferenz entschied sich mit 432 000 gegen 352 000 Stimmen, also mit einer Mehrheit von lediglich 80 000 Stimmen, den Distrikten die Vorschläge der Regierung zur Annahme zu empfehlen. Die Konferenz stimmte dann darüber ab, ob diese Distriktabstimmungen im Rahmen normaler Abstimmungen oder einer schriftlichen Abstimmung unter den Mitgliedern vorgenommen werden sollen und beschloß, schriftliche Abstimmungen vorzunehmen zu lassen. Das Ergebnis dieser Abstimmungen ist für den Donnerstag zu erwarten.

Die Delegiertenkonferenz ist für nächsten Freitag erneut zusammenberufen worden, um die endgültigen Entschlüsse zu fassen. In Regierungskreisen wird am Sonnabend abend mit Bestimmtheit angenommen, daß mit dem Beschluß der Delegiertenversammlung vom Sonnabend die Beendigung des Kampfes im Kohlenbergbau unmittelbar bevorsteht. Jedoch wird in den Kreisen der Bergarbeiterdelegierten, angesichts der

geringen Majorität, die sich in der Delegiertenkonferenz für die Annahme der Regierungsvorschläge ergeben hatte, eine Ablehnung der Vorschläge durch die Bergarbeiterdistrikte keineswegs für ausgeschlossen gehalten.

### Zweierlei Maß der SPD.

Wenn es um Arbeitslose und wenn es um Abgeordnete geht!

Der Reichstag hat gestern zwei Beschlüsse gefaßt, von denen der eine sozialpolitisch bedeutungsvoll, der andere all-gemeinpolitisch interessant ist. Beide Beschlüsse sind durch Verständigung der Sozialdemokratie mit der Mitte zustande gekommen.

Der erste betrifft die Fürsorge für die ausgesteuerten Erwerbslosen. Der Sozialdemokratie ist es gelungen, den ursprünglichen Entwurf über die Krisen-fürsorge so zu verbessern, daß er praktisch den Ausgesteuerten daselbst bringt, was ihnen die ursprünglich beantragte einfache Fortdauer der Unterstützung gebracht hätte.

Gegen diesen Entwurf haben die Kommunisten gestimmt. Sie haben es getan, weil sie wußten, daß durch die Verhandlungen der Sozialdemokratie mit den Mittelparteien die Annahme gesichert war. Aber wollen sie das etwa bestreiten? Wollen sie behaupten, sie hätten gewünscht, daß eine Mehrheit ebenso stimmt wie sie? In diesem Fall hätten die Ausgesteuerten keinen Pfennig bekommen!

Und nun der zweite Beschluß. Zweimal hatte der Reichstag schon die Einstellung des Verfahrens gegen die kommunistischen Abgeordneten, die in den bekannten Prozeß der Zentrale verwickelt sind, abgelehnt. Diesmal ist es den mühevollen Verhandlungen der Sozialdemokratie gelungen, einen anderen Beschluß herbeizuführen. Das Verfahren ist eingestellt worden — allerdings nicht für die ganze Lebensdauer des Reichstags, sondern zunächst nur bis zu den Sommerferien.

Als einziger Redner zu diesem Punkte und als Bericht-erstatte sprach der Genosse Landsberg. Als solcher wies er die Angriffe, die der Kommunist Rosenberg in einer früheren Debatte gegen das Reichsgericht erhoben hatte, zurück. Das war sehr notwendig, denn Rosenberg hatte die taktische Ungeschicklichkeit begangen, das Reichsgericht als ein des Vertrauens unwürdiges Gericht hinzustellen, dem die Abgeordneten nicht ausgeliefert werden dürften. Auf dieser Grundlage war nicht weiter zu kommen, denn nie hätte sich eine Mehrheit gefunden, die mit ihrem Einstellungsbeschluß zugleich dem Reichsgericht ihr Mißtrauen ausgedrückt hätte.

Die Kommunisten, die genau wußten, was da vor sich ging, hörten die Ehrenrettung des Reichsgerichts ohne einen Laut des Protestes an. Keiner von ihnen meldete sich zum Wort.

Die „Rote Fahne“ hatte gestern angekündigt, die Kommunisten würden im Reichstag bei ihrem ursprünglichen Antrag, der überhaupt die Einstellung fordert, beharren. Das ist nicht geschehen. Infolge eines Verfehlers des Vizepräsidenten Kießer, das zu bemängeln die Kommunisten sich hätten, kam der kommunistische Antrag überhaupt nicht zur Abstimmung, sondern nur der Kompromißantrag. Für diesen stimmten dann Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum und Kommunisten!

Zweifellos haben die Kommunisten im zweiten Fall ein durchaus praktisches Verhalten an den Tag gelegt, während sie im ersten die gerade entgegengesetzte Haltung, eine ganz unsinnige, einnahmen.

Dieses offenkundigen Widerspruch werden sie durch keine Kunst der Verdrehung aus der Welt schaffen können. Brächten sie dort, wo es um Arbeiterinteressen geht, dasselbe Verständnis auf wie dort, wo es sich um ihren eigenen werten Krügen handelt, dann wäre ihr Geschrei über den sogenannten „Arbeiterverrat der SPD.“ mit einem Schlag zu Ende!

### Erinnerung an einen guten Schulmeister.

Von Kurt Offenburg.

Es ist Nacht. Ich sitze an der Arbeit in einer jener Ber-zweigungen, da es plötzlich scheint, daß die Vorstellungskraft verdorrt, als ob jedes Wort, das man wagt, abgeriffen und ohne Leben sei. Unruhig und in bössartiger Beere wandere ich in meinem Zimmer auf und ab; reihe alte Bücher aus den Regalen, schmeißere hier und dort und finde nicht den Klang, nicht das Wort, das mich zufrieden macht. Da fällt unversehens aus den dreifach hinter-einander gestapelten Reihen ein blauegebundenes, staubiges Heft in meine Hände. Auf dem weißen Schildchen, das mit spießig ele-gantem Kufenschrift umzirt ist, steht: „Deutsche Schul-auffätze“ von Hans Müller U. II.“ Ich spüre Herzklopfen, wie ich das alte, blaue Heft in den Händen halte und die Kufenschrift lese, die kindisch-blylos und mannhaft-unbegehrnd und ängstlich-gehemmt und schweisend ist — wie die Phantasie eines jeden Jungen.

Ich empfinde dasselbe Herzklopfen wie damals, wenn ich vor diesem Heft saß und die Phrasen suchte, die mir des Themas — „Die stiltliche Idee in Körners „Jung“ — würdig schienen. War es nicht, als ob diese feiste Ueberschrift die Welt leer machte, die doch sonst überfließig von Fragen und zur Antwort lodte.

Vier Stunden dauerte immer die Qual! Und während man Figuren auf das Löffelblatt malte und die Gedanken sinnlos schweiften, dachte man, daß man niemals die Worte fände, um in dieses Dichtel von fremdartigen und uninteressanten Redensarten einzudringen. Es war auch peinlich für einen jungen Menschen und schamlos, diese schwulstigen Lügen wiederzukäuen, die der Mann auf dem Katheder verlangte und erwartete.

Traurig lächelte ich über die unbeholfenen und trockenen Sätze, die in letzter Verzweiflung gegen das Ende der zugemessenen Zeit fabriziert und niedergeschrieben wurden; lächelte über die roten Striche am Rand — die wie bluttrübe Soldaten die Schwächen im Schwarzgeschriebenen Legi erspäht hatten — und über die roten und über die Lehrersignatur am Ende der Aufsätze. Ich sehe die Unterschrift, das gewichtige Signet „Dr. R. R.“, dieses kleinen und aufgelaufenen Herrchens. Breit und pöhlig, wichtigtuerisch und streberisch, wie die Buchstaben, war der ganze Bursche. Sein völliges Unverständnis für die Lebensart erwachsener Knaben hinderte nicht, daß er schnell Karriere machte. Er kommandierte die deutsche Literatur, stellte sie in Reich und Glied und tobete aus, was nicht geleckt und falt war wie sein hartes Gesicht mit dem stach-lich ausgebreiteten Schnurrbart.

Aber was ist die vielbelagte Macht des Lehrers gegen die Kräfte des Daseins, die den Knaben zum Mann entfalten? Wie anders klingen die Arbeiten nach dieser Zeit! Wie wußte man auf einmal und über die Schulmeister hinaus, daß alle Dinge der Welt auf unsere Erkenntnis warten, sich auf uns und unsere Gedanken beziehen!

Und siehe! — die letzten Aufsätze dieses Heftes zeigen eine andere Signatur. Ein schlüchtes, schwaches, überzartes „B.“, und die Striche am Rand erscheinen leise und behutlich.

Er hat nie erfahren, der schwerfällige und scheu feinsüßige Riese, wieviel Gutes er an uns getan hat. Nichts Eingreifendes, nichts Reformistisches, nur, daß er uns aus tiefem menschlichen Takt in Ruhe unserem Wachstum überlassen, die Schulaufgaben als eine unerlässliche Notwendigkeit betrachtet hat. Aber stets so, daß die Geistesarbeit nicht wie Koloch unheilvoll über uns stand. Schlacht und ganz ohne Eitelkeit war er, und die Streber, die er mit komischer Gelassenheit durchschaute, bekamen seine Verachtung zu spüren. Das Stückenpferd eines jeden Jungen hatte Berechtigung vor diesem langmütigen und überlegenen Melancholiker.

Ich blättere weiter: wie die letzten Aufsätze mit ihren sach-lichen und lebendigen Themen immer umfangreicher werden, ge-schrieben mit eifriger Schrift, als ob ich nicht enden könnte, all das zu sagen, was eine vornehme Seele uns an Welt und Geist erschloß.

Und wie ich jetzt — fast zwei Jahrzehnte später — in meinem Arbeitszimmer stand, mitten in der Nacht, die sich schon zum Morgen wölbte, das blauegebundene Heft in Händen hielt und spielerisch wog, da wurde mir klar: dieser gute Schulmeister schlug die Brücke, die aus der engen Kleinbürgerstadt hinausführte in die Sphäre jenen Geistes, der über Zeiten und Länder hinweg in ewiger Bindung schwebt. Und wie wenn der kleine Buchstabe des Signets mir einen Hauch der Kraft gegeben hätte, die von dem schlüchtern und starken Menschen ausströmte, setzte ich mich nun freudig an die unendliche Arbeit, die nötig ist wie ein Windhauch und mir doch notwendiger und fördernder ist als alle leichten Freuden des Daseins.

Kunst und Alltag. Ein Festabend, dem das Thema „Kunst und All-tag“ Inhalt gab, einte die Hörer der Freien Sozialistischen Hochschule im Festsaal des Preussischen Landtages. Das Referat hielt Genosse Prof. Kestenberg. Er wies darauf hin, daß die meisten Menschen einen Abstand zwischen Kunst und Leben kon-struieren, weil sie das Kunstwerk falsch deuten. Es ist keine Schöp-fung, die jenseits des Lebens steht, sondern sie ist tiefst in ihm ver-wurzelt. Der Künstler spricht in seinem Werke nur sein menschliches Schicksal aus, das Schicksal eines Menschen, der uns zugehört, der unser Bruder ist, dessen Empfindungen und Gefühle auch die unseren sind. Die Eindrücke, die das Leben ihm gab, finden Ausdruck in seinem Werke. Doch wir alle sind den Eindrücken des Lebens aus-gesetzt, und wir alle legen sie benutzt oder unbewußt in Lebens-äußerungen um: bereits das kleine Kind in Rundgebungen der Luft oder der Luft, und auch jeder Erwachsene in Gesten, Mimik und Gang. Wenn wir das richtig erfassen, wenn wir begreifen, daß Denken, Wollen und Handeln in uns allen lebt, und daß jedes schöpferische Werk aus einer dieser drei Quellen entspringt, so haben wir die Verbindung zwischen uns, zwischen dem Alltag und der Kunst gefunden. Das Kunstwerk liegt nicht mehr außerhalb unserer Welt, sondern wir sind in der Lage, die Wege, die der Künstler ging, zurückzuwandern und jenseits des rein ästhetischen Genusses in die

Seele des Kunstwerkes einzudringen. Dann werden wir auch in-stande sein, selber künstlerisch, schöpferisch tätig zu werden und uns, wie einst der Patriarch, die Kirche, uns unsere Kunst als Aus-druck unseres Geistes zu schaffen. Wenn wir näher wieder dem Leben und Erleben und damit auch der Kunst gegenübersehen, so wird für uns der Verschmelzung von Kunst und Leben der Weg gebahnt sein, zu dem wir jetzt erst die ersten Ansätze sehen. Prof. Kestenberg wies dann auf die Scheu hin, die heutzutage vor der Form besteht. Er zeigte am einfachen Lied, wie ihn auch Schubert in seinem „Wiegenlied“ verwandte, mit wie geringen Mit-teln der Künstler oft auskommt. Andere Lieder von Schubert und Brahms folgten, von Frau Schäffer-Kuznizky gelungen und jedesmal in kurzen Worten ihrem künstlerischen und menschlichen Inhalt nach von Prof. Kestenberg erläutert.

Die neuen Dichterkandidaten. In der von uns gestern ver-öffentlichten amtlichen Liste der auswärtigen Mitglieder der Sektion für Dichtkunst in der preussischen Akademie fehlen merkwürdiger-weise drei Namen, die hiermit nachgeholt werden: Wilhelm Schaefer, René Schickels, Wilhelm Schmidhohn.

Amlich wird weiter mitgeteilt: Hermann Sudermann hat die auf ihn gefallene Wahl nicht angenommen. Er fühlt sich zu-rückgesetzt, weil er sich nicht unter den zuerst von dem Minister berufenen Dichtern befand, worauf er eine gewisse Anwartschaft zu haben glaubte, da er zu den 1919 geführten Vorverhandlungen über die Gründung der neuen Sektion als Berater zugezogen war. Abgelehnt hat die Annahme der Wahl Rainer Maria Rilke, weil er grundsätzlich keine Auszeichnungen annimmt. Hugo v. Hof-mannsthal hat durch ein kurzes Telegramm ohne Angabe von Gründen abgelehnt.

Die jetzt bestätigten, von den ersten Mittagsstunden vorgenommenen Wahlen erheben nicht den Anspruch darauf, schon jetzt alle in Be-tracht kommenden Namen in der Sektion für Dichtkunst zu ver-einigen. Zu wählen bleiben der ergänzten Sektion überlassen. Dieser bleibt auch anheimgestellt, bedeutende Dichter fremder Sprache hinzuzuwählen.

Der blinde Dichter Oskar Baum aus Prag, der Verfasser des hier ab-gedruckten Romans „Der Weg des blinden Bruno“, hielt am Dienstag 8 Uhr in der Kunstausstellung „Der Sturm“ aus eigenen Dichtungen.

Friedrich Moell (alt Wittloch (Waldau)), 8 Uhr, Palmenstr. 28, Novellen von Laurids Binun, George Moore, Adreht Schaeffer.

Freie Hochschule. Am 15., 8 Uhr abends, spricht Ing. H. Volta über „Die Erfinder zu Grunde gingen“ im Realgymnasium Dorotbenstr. 12. Gäste willkommen.

Bühnenkonzerte. Der Sudan-Rosalen-Chor singt im Theater im Admiralspalast nachmittags 3½, Uhr und abends 8 Uhr. — Die Brucner-Vereinigung gibt abends 7½, Uhr in der Hochschule für Kunst das 2. Abonnementskonzert mit dem Akademischen Orchester.

Ausstellung der Reichsbaukosten-Entwürfe. Die zum Reichsbaukosten-Weißbuch eingereichten Entwürfe sind, soweit sie nicht bereits zurück-gefordert worden sind, in der Zeit vom 15. bis 30. November in der Staat-lichen Kunstbibliothek, Prinz-Albrecht-Str. 7a, wochentäglich von 10—10 ausgestellt.

Wilhelm Braune, ein bekannter Germanist, ist im 77. Lebensjahre in Heidelberg gestorben.



## Westarp droht — Spahn lockt.

Verteilte Rollen.

„Kampf heißt das Lösungswort!“ so schließt Graf Westarp seinen Sonnabend-Beitrag in der „Kreuzzeitung“, in dem er seinen Lesern im Ton einer gedämpften Kriegsberichterstattung von seiner Niederlage im Reichstag Kenntnis gibt.

Bedeutungsvoller und interessanter als der inhaltlichere Auffass Westarps ist eine Rede, die der deutschnationale Abgeordnete Prof. Martin Spahn, der Sohn des verstorbenen Zentrumsführers Peter Spahn, gestern im Reichstag hielt. Sie war eine Antwort an den Zentrumsabgeordneten Prälaten Schreiber, der ausgeführt hatte, daß es dem Zentrum nicht möglich sei, mit den Deutschnationalen gemeinsame Kulturpolitik zu treiben.

Martin Spahn ist sogenannter „deutschnationaler Katholik“, für das Zentrum ein Abtrünniger und ein Widersacher. Aber zweifellos stehen hinter ihm katholische Kreise, die an Zahl unbedeutend, an Einfluß dafür desto bedeutender sind.

So versuchte Spahn d. J. — für den neutralen Beobachter ein seltsames Schauspiel — dem Zentrum in Katholizismus Unterricht zu erteilen. Dieser Spahn'sche Katholizismus ist ein reaktionärer Merkmalismus, der in den Evangelisch-Konservativen seinen Verbündeten erblickt.

Spahn d. J. zitierte sogar den lieben Gott herbei, der zwischen ihm und dem Zentrum entscheiden solle. Die theologisch wenig gebildeten Politiker des Reichstags sahen dabei gleichsam auf Spahns facher Hand die Schule dem Zentrum hingehalten. Wenn es mit den Deutschnationalen Politik macht, kann sich die Kirche bedienen, wie es ihr gefällt. Aber wer kann sich den Kampf im Volk vorstellen, der dadurch entsefelt würde...?!

Herr Schreiber antwortete kurz, kühl, skeptisch. Der Prälat war — oder schien — weniger „päpstlich“ als der Professor. Aber vielleicht ist die Kirche klüger, will sie den furchtbaren Kampf nicht, so hoch der Preis auch ihr erscheinen mag. Und wie ist das Verhältnis der Zentrumsparthei als einer politischen Partei zur Kirche? Diese sonst wenig diskutierten, aber doch wichtigen Probleme erfüllten den Redestampf Spahn-Schreiber mit starken verbalen Spannungen.

Graf Westarp befiel postum. Spahn lockt mit Herzenslügen. Was wird die Wirkung sein? Zunächst, er hat den Streit zwischen Katholiken auf die Tribüne des Reichstags getragen. Man wird ihm in den Kreisen des Zentrums und seiner Anhänger dafür kaum dankbar sein.

## Versuchter Mißbrauch der Wirtschaftsenquete

Deutschnationaler Vorstoß gegen das Arbeitsschutzgesetz.

In der Sitzung des Arbeitsleistungsausschusses der Wirtschaftsenquete wurde gestern ein eigenartiger Antrag des deutschnationalen Abgeordneten Dr. Wiembach beraten. Der Abg. Wiembach wünschte durch das Präsidium der Enquete bei der Regierung vorstellig zu werden, die Verabschiedung des Arbeitsschutzgesetzes bis zur Beendigung der Arbeiten des Arbeitsleistungsausschusses zu verschieben.

Zur richtigen Würdigung dieses Antrages muß man berücksichtigen, daß nach dem bisherigen Programm des Ausschusses, der die wissenschaftlich überaus schwierige Aufgabe hat, Beziehungen von Veränderungen der Arbeitszeit und des Arbeitslohnes zur Arbeitsleistung zu untersuchen, sich die Untersuchungen bis Anfang 1928 erstrecken sollen, das bedeutet, daß der abschließende Bericht dieses Unterausschusses vor Mitte 1928 kaum zu erwarten sein dürfte. Es handelt sich also bei dem Antrag, der sich mit Wünschen des Arbeitgeberverbandes deckt, um nicht weniger als das Bestreben, eine Parole zu finden für die Vertagung der Arbeitszeitgesetzgebung auf einige Jahre.

Der Vorsitzende des Unterausschusses Prof. Dr. Heyde wies darauf hin, daß eine Kompetenz des Ausschusses zur Stellungnahme in dieser gesetzgeberischen Frage nicht bestehe, und daß eine solche Stellungnahme nur zum Schaden der Arbeiten des Ausschusses politische Momente in sie hineintragen würde. Genosse Larnow betonte, daß nicht nur aus formalen Gründen, sondern auch sachlich nicht der geringste Anlaß bestünde, auf Grund der bisherigen Ausschussarbeiten einer Verschleppung des Arbeitszeitgesetzes das Wort reden. Nachdem alle Vertreter der Wissenschaft und der Arbeitnehmer der Attade Wiembachs entgegengetreten waren, wurde sein Antrag mit sechs gegen eine Stimme abgelehnt.

Diese erfreuliche Zurückweisung wird natürlich nicht hindern, daß die Arbeitgeber versuchen werden, auch durch ihre Vertreter im Reichstag die Wirtschaftsenquete zum Bormand von Verschleppungsplänen zu benutzen. Daß sie sich dabei in Gegensatz zum Enqueteausschuß selbst setzen, hat der gestrige Beschluß bewiesen. Die Wirtschaftsenquete soll wirtschaftliche Tatsachen und Entwicklungen wissenschaftlich beleuchten. Das erfordert geraume Zeit. Keinesfalls darf aber inzwischen diese Untersuchung zur Begründung einer Verschleppung sozialpolitischer oder wirtschaftspolitischer Reformen mißbraucht werden.

## Mussolini läßt sich interviewen.

Von der „DZ.“

Seine Erzelenz, der Chef der italienischen Regierung, Benito Mussolini, hatte heute die Güte, Ihren Berichterstatter zu empfangen. Bevor vor Glück telegraphiert das Dr. Hans Frankel, Berichterstatter der „DZ.“ in Rom. Mussolini war „von bestrickender Liebenswürdigkeit“. „Liebenswürdig“ ist für die Kennzeichnung dieses Mannes gerade das rechte Wort! Zweimal kommt es im Telegramm vor.

Mussolini verlangte für Italien die Anerkennung seines „unbedingten Bedürfnisses nach Sonne und Erde“. „Sonst müßte Italien sich dieses Recht selber holen“. Frei nach Wilhelm II.

Er verbat sich, daß man das faschistische Italien schmähe und schimpfe im selben Atemzug über die „parlamentarischen Entartungen“ Europas.

Ueber das gesunde Seditrol erlaubte er sich den grausamen Witz, er sei „in diesem Fall Demokrat“, die Italiener seien nun einmal „die Mehrheit“. Das alte Preußen war eben auch eine „Demokratie“! Rücksicht auf das angeborene Recht der Muttersprache ist „parlamentarische Entartung“.

Schließlich kündigte er an, daß die Verhandlungen über einen politischen Vertrag zwischen Deutschland und Italien „wenn auch nicht bald, so doch in absehbarer Zeit zu einem Erfolg

# Aufstand auf Java.

Rebellion gegen die niederländische Herrschaft. — Angeblich niedergeschlagen.

Batavia, 13. November. (Reuter.) In verschiedenen Stellen im westlichen Java ist in der vergangenen Nacht eine Revolte ausgebrochen, die die Behörden rasch unterdrückten. An mehreren Orten wurden die Gemeindevorsteher und die Polizeibefehlshaber von den Aufständischen überfallen und teils getötet, teils verletzt. In Batavia wurde ein Angriff auf das Gefängnis abgeschlagen; Aufständische besetzten das Postamt, aus dem sie von der Polizei vertrieben wurden. Dabei wurden vier Rebellen verletzt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

Die Rebellen werden in der Reutermeldung stets als „Kommunisten“ bezeichnet, sind aber natürlich Eingeborene, die infolge der rücksichtslosen Unterdrückungsmaßnahmen der holländischen Behörden in den Aufstand getreten sind, wie schon so oft in der holländischen Kolonialgeschichte die Eingeborenen der Sundainseln, z. B. auch auf Sumatra. Uebrigens soll dieser Aufstand auch zur Unterbrechung von Eisenbahntlinien geführt haben und durchaus noch nicht beendet sein.

## Regierungsdarstellung in Batavia.

Batavia, 13. November. (M.T.B.) In der heutigen Sitzung des niederländisch-indischen Vollsrates gab der Regierungsvorsitzende Schriener eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Die Regierung ebenso wie der Vollsrat stehen unter dem Eindruck der kommunistischen Anschläge, die sich in der vergangenen Nacht in Batavia und in anderen Orten des Landes ereignet haben. Die Regierung, die zwar im Augenblick noch nicht über eingehende Informationen verfügt, legt Wert darauf, zu erklären, daß zu ernstlichen Besorgnissen kein Anlaß besteht. Dank der sowohl von den europäischen wie von den eingeborenen Behörden ergriffenen Maßnahmen beherrscht die Regierung die Lage vollständig. Die Regierung wird auch vor keiner Maßnahme

führen werden. Was man zur Kenntnis nehmen mag mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß es in absehbarer Zeit möglich sein wird, mit einem Italien Verträge zu schließen, das sich von dem Joch des Faschismus befreit haben wird.

Heute ist Italien getrocknet wie kein anderes Land der Erde. Seine Presse wird von den Kanallen des Faschismus redigiert, keine andere Stimme wird neben ihr gebildet. Ein deutsches Blatt aber wagt sich dem Urheber aller dieser Schändlichkeiten zu fügen. Es preist die Liebenswürdigkeit des Mannes, der das deutsche Seditrol erwirgt.

Nationale Würde...!

## 16. Juni 1923.

### Eine Feststellung zum Landsberger Urteil.

Der Oberleutnant Schulz ist in Landsberg freigesprochen worden. Der Weg zu seiner Ueberführung wurde durch die Trennung verbaut.

Die „Frankfurter Zeitung“ weist auf ein Moment hin, an dem die ganze Bedeutung dieser Trennung klar wird.

Der Oberleutnant Schulz hat den Leutnant Jante, gegen den ein Giftmordversuch unternommen wurde, degradiert. Am 16. Juni 1923.

Schulz hat mit Hahn über Gädike gesprochen. Am 16. Juni 1923.

Schulz hat Becker und Schrenk mit dem Protokoll über Gröschke empfangen, dabei war die Rede von Umbringen, von Moorlöchern. Am 16. Juni 1923.

Fester Wille zur Klärung durfte an diesem zeitlichen Zusammentreffen nicht vorübergehen. Dies Datum — der 16. Juni 1923 — zeigt den Zusammenhang. Warum ist dieser Zusammenhang künstlich zerrissen und vernebelt worden?

## Sächsischer Landtag.

Dresden, 13. November. (M.T.B.) Der neugewählte Landtag ist für Donnerstag, den 25. November nachmittags 1 Uhr, einberufen worden.

### Noch immer: „Um das Fürstenvermögen!“

Genosse Kurt Rosenfeld schreibt uns, er habe in der Zeit zwischen dem 16. und 30. November 1918 die Enteignung des Hohenzollernvermögens beantragt. Darauf habe er auch einmal als Abgeordneter hingewiesen, indem er gesagt habe, die Verfügung über die Beschlagnahme vom 30. November 1918 sei damals von ihm „gegen eine Reihe von rechtssozialistischen Ministern“ durchgeführt worden.

## Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Die Notwendigkeit wirtschaftspolitischer Eingriffe.

Der bekannte Mitarbeiter des früheren Reichswirtschaftsministers Genossen Robert Schmidt, Staatssekretär Prof. Dr. Hirsch, veröffentlicht im „Berliner Tageblatt“ zwei Artikel unter der Ueberschrift „Und abermals: Helft den Arbeitslosen!“ Hirsch legt den Nachdruck auf die wirtschaftspolitischen Maßnahmen, die zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit geeignet sind, geißelt aufs schärfste die Politik der Banken und stellt weiter folgende Forderungen auf:

Sämtlichen Banken, die zwischen Debet- und Kreditlinien einschließlichs aller mittelbaren oder unmittelbaren Kreditprovisionen eine höhere Spanne als in der Vorkriegszeit, nämlich zwei Prozent und für die kurze Uebergangsfrist des notwendigen Kostenabbaues drei Prozent benötigen, wird die Rediskontierung möglichkeit bei der Reichsbank gesperrt; es wird ihnen je nach Lage des Falles das Depositenrecht bestritten.

Dieselbe Maßnahme ist bei all denjenigen Banken anzuwenden, deren gedeckte Kredite mehr als etwa ein Drittel der Gesamteinlagen bei ihnen ausmachen. Auch dies nach einer kurzen Uebergangsfrist.

Die Reichsbank ist durch Gesetz anzuhalten, bis auf weiteres auch solche Wechsel hereinzunehmen, die nur zwei gute Unterschriften tragen. Auf Bankunterstützung sollte sie bis auf weiteres grundsätzlich verzichten.

Die Zwecke, für die Anleihen öffentlicher Körperschaften aufgenommen werden sollen, gleichgültig, ob im Ausland oder im Inland, sind durch die zuständigen Aufsichtsbehörden genauestens zu prüfen. Die Frage, ob diese Zwecke durch Anleihen im Ausland oder im Inland zu decken sind, wird aber vom Reiche nicht mehr geprüft.

Hirsch verlangt außerdem, daß die Reichsbank sich durch Uebernahme kreditversicherter Handelswechsel an der

zurückziehen, die sich zur vollständigen Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung als notwendig herausstellen sollte.

Ueber den Aufstandsversuch werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Unruhen sind an zahlreichen Plätzen des westlichen Java fast zu gleicher Zeit ausgebrochen. Bereits in den letzten Tagen war — offenbar eine Folge der lebhaften kommunistischen Propaganda in verschiedenen Teilen des Landes — eine unruhige Stimmung unter bestimmten Teilen der Bevölkerung bemerkt worden, die Polizei stand aus diesem Grunde den gestrigen Vorgängen nicht unvorbereitet gegenüber.

Das heftige Gefecht um das Telephonamt von Batavia dauerte etwa drei Stunden.

Trotzdem das Amt von Militärabteilungen umzingelt war, gelang es dem größten Teil der kommunistischen Besatzung heute morgen gegen 3 Uhr bei einem Ausfall zu entkommen. 17 Kommunisten konnten jedoch gefangen genommen werden. Auch in zahlreichen anderen Orten, vor allem in Westoreben, Tanagerang, Rogref, Tjangkring und Babunan kam es zu heftigen Kämpfen zwischen der Polizei und kommunistischen Banden. Babunan scheint vorläufig noch in den Händen der Kommunisten zu sein. Militärische Verstärkungen sind dorthin unterwegs. Bei den Kämpfen hat es auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Verwundete gegeben. Bisher sind auf den verschiedenen Polizeistationen über 200 Verhaftete eingeliefert worden.

## Treffliche Bewaffnung der Aufständischen.

Amsterdam, 13. November. (M.T.B.) Die Abendblätter enthalten ausführliche Meldungen über den Aufstandsversuch auf Java. In allen Berichten wird vor allem die gute Vorbereitung des Aufstandsversuches sowie die vorzügliche Bewaffnung der Aufständischen hervorgehoben, die fast alle mit Karabinern, Selbstladepistolen und Säbeln ausgerüstet waren und eine größere Anzahl von Automobilen mit sich führten.

Konsumfinanzierung befehlige, er fordert weiter eine große innere Wohnungsbauanleihe, betont die Notwendigkeit des Preisabbaues und stärkere Maßnahmen gegen die Kartelle, verlangt eine gesunde Handelspolitik und eine umfassende Deulandskultur. Das Arbeitsprogramm solle in einem Notgesetz der deutschen Arbeitsbeschaffung zusammengefaßt werden.

Tatsächlich hat die Regierung auf allen Gebieten, die zur nachhaltigen Bekämpfung der Krise in Betracht kommen, bisher so gut wie gänzlich versagt. Die Arbeitslosigkeit droht wiederum zu steigen. Es wäre an der Zeit, daß nun endlich die große Aufgabe in Angriff genommen wird, durch Beseitigung der noch vorhandenen Mißstände im Bank- und Kartellwesen, durch eine Befruchtung des Wohnungsbaues und eine Ausgestaltung der Handelspolitik den Grund zu einem anhaltenden Konjunkturaufstieg zu legen. Statt dessen läßt man ruhig die Dinge laufen, bis auf den kurzen Wellenberg der Konjunkturbesserung wieder ein Rückschlag erfolgt, den die Regierung sogar selbst voraussieht, ohne auch nur im geringsten mit energischen Maßnahmen gegen die wirklichen Krisenursachen anzukämpfen. Für ein Notgesetz der deutschen Arbeitsbeschaffung bieten die Vorschläge von Hirsch sicherlich eine positive Grundlage selbst dann, wenn man der einen oder anderen Einzelheit nicht zustimmt.

## Garibaldi und Macia verhaftet.

Wegen des katalonischen Unternehmens.

Paris, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Der spanische Separatistenführer Oberst Macia ist am Sonnabend nach Paris übergeführt und mit dem italienischen Leutnant Garibaldi konfrontiert worden. Im Anschluß daran wurde der Presse mitgeteilt, daß Macia und Garibaldi nicht mehr „Gäste“ der Sicherheitspolizei seien, sondern daß der Untersuchungsrichter Haftbefehle unterzeichnet hat. Macia wird beschuldigt, in Frankreich Munition und Explosivstoffe angehäuft und ein Komplott angezettelt zu haben. Garibaldi wird der Mitwisserschaft beschuldigt. In der Anklage gegen Garibaldi steht nichts von seinem Verhaften als italienischer Polizeifolge.

## Gegen Frankreich und Freisinn.

Paris, 13. November. (M.T.B.) „Deuore“ meldet, daß gleichzeitig mit den Zwischenfällen vor dem französischen Konsulat in Venedig sich ähnliche Zwischenfälle in folgenden italienischen Städten ereignet hätten: in Venedig, wo ein Faschist das Abziehen des französischen Konsulats abgerissen habe, ferner in Bologna, Neapel und Genua. In Mailand seien drei Antifaschisten getötet worden. Die Villa des ehemaligen italienischen Botschafters in Paris, Esjorza, sei von den Faschisten in Brand gesteckt worden.

## Der Rest ist Schweigen...

Stimme eines Nationalisten.

Im „Arminius“, der nationalistischen Zeitschrift, in der sich die Jung-Stahlhelmer ein Stellbildchen geben, beschäftigt sich einer von ihnen mit der neuerlichen Erklärung der Stahlhelmeleitung, daß sie keine gewaltsamen Umstürze mitmachen, sondern nur Einfluß auf die Politik suchen würde. Der Stahlhelmer im „Arminius“ meint, daß das leichter gesagt als getan sei: „Wenn ich als Nationalist die Frage aufwerfe: Was soll ich bei der nächsten Wahl mit meinem Stimmzettel tun?“ dann muß ich ehrlich antworten: Ich weiß es nicht.“ Die Völkischen haben für jeden realpolitisch denkenden Menschen vollkommen abgewirtschaftet. Die Deutschnationalen mit ihrer unsozial-feudal-reaktionären Beschränktheit und ihrer trotz allen Ablehnungsoersuchen und mittelständlerischen Konzeptionschulzen unentwegten ungelistigen Hochnähigkeit kennen wir zur Genüge. Die Deutsche Volkspartei mit ihrem Außenpolitiker Stresemann... nein, danke verbindlichst. Der Rest ist Schweigen. Ueberhaupt nicht wählen? Das bedeutet eine Stärkung der Völkischen. Was also? Von zwei Uebeln das kleinere und damit die Deutschnationalen wählen? Das befiehlt der größte Teil der Kampfbünder seit sieben Jahren mit aller Gemüthsheftigkeit und hat diesen unerträglich — weil unehrlich — Zustand satt bis zum Zerbrechen.“

Der gute Mann erwartet nun von der Stahlhelmeleitung nähere Auskunft, was er tun soll. Er wird vergebens warten. Der Gründer und nominelle Führer des „Stahlhelms“ ist ein Volksparteiler und Freund Stresemanns. Die tatsächlichen Machthaber sind extrem völkische Rechtspolitiker. Ehrhardt gehört auch dazu. Deshalb scheint uns, daß die Stahlhelmeleitung dem neugierigen Frager mit seinen eigenen Worten antworten dürfte: Der Rest ist Schweigen!



# Vom Leidensweg des Achtstundentags

Aus dem mitteldeutschen Braunkohlenbergbau.

In welcher unerhörten Weise die Arbeitszeit in den Tiefbaugruben im Braunkohlenbergbau Mitteldeutschlands verlängert wurde und mit welchen Mitteln, zeigt die folgende Schilderung:

Für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau besteht eine tariflich geregelte achtkündige Arbeitszeit. Unter Ausnutzung ihrer damaligen Machtstellung, haben die Unternehmer im Jahre 1923 ohne Mitwirkung der am Tarifvertrag beteiligten Arbeitnehmerparteien, unter dem Vorbehalt eines Vertreters des Reichsarbeitsministeriums, des Oberregierungsrates Dr. Tiburtius, ein Mehrarbeitsabkommen durchgesetzt, nach dem, mit der Maßgabe gegenseitiger Rindigungsmöglichkeit, die Arbeitszeit wesentlich verlängert wurde.

Obwohl heute die damaligen Voraussetzungen für die Arbeitszeitverlängerung längst nicht mehr vorliegen, lassen die Unternehmer kein Mittel unversucht, die Arbeitszeit noch weiter zu verlängern. Da ihre Pläne auf legalen Wege scheitern mußten, sind sie mit dem Versuch einer raffinierten Auslegung des Mehrarbeitsabkommens für die Tiefbaugruben zum Ziele gekommen.

Unter dem unparteiischen Vorbehalt eines vom Reichsarbeitsministerium beauftragten Oberbergrates hat die Oberschiedsstelle für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau die Arbeitszeit für die Tiefbaugruben der Grube Ramsdorf (Dea) um täglich etwa 40 Minuten verlängert.

Dieser völlig unhaltbare, jedes normale Rechtsbewußtsein verletzende Schiedsspruch ist folgendermaßen zustande gekommen:

Nach dem Tarifvertrag rechnen Ein- und Ausfahrt in die Arbeitszeit; die Ausfahrt begann am Füllort. Nach den Bestimmungen des Mehrarbeitsabkommens rechnen Ein- und Ausfahrt nicht mehr in die Arbeitszeit. Die Arbeitszeit begann und endete also vom Inkrafttreten des Mehrarbeitsabkommens ab nicht mehr beim Besteigen oder Verlassen des Förderkorbes, sondern am Füllort. So ist das Abkommen auch tatsächlich weit über zwei Jahre auf allen Gruben durchgeführt worden, bis schließlich ein „findiger“ Kopf auf die Idee kam, auch den Weg vom Füllort bis vor Ort (Arbeitsstelle) aus der Arbeitszeit herauszunehmen. Man wollte, wie man so schön sagte, eine „reine Arbeitszeit“ schaffen.

Der durchschnittliche Weg unter Tage beträgt je 20 Minuten, so daß eine solche Auslegung des Mehrarbeitsabkommens einer Arbeitszeitverlängerung von täglich 30 bis 40 Minuten gleichkäme.

Obwohl es im Bergbau selbstverständlich ist, daß die Arbeitszeit mit den bei der Einfahrt beginnenden Bergbauverfahren begann — ordneten die Ramsdorfer Kohlenwerke anfangs des Jahres gegen die Zustimmung der Betriebsvertretung und der Belegschaft völlig willkürlich die so konstruierte verlängerte Arbeitszeit an.

Es kam zu einem Streitverfahren, in dem die tarifliche Oberschiedsstelle in Halle endgültig entscheiden mußte.

Die Oberschiedsstelle entschied sehr merkwürdigerweise nicht auf Grund des gebrauchten Mehrarbeitsabkommens, sondern sie lud die Beisitzer der Schlichterkammer vom 22. Dezember 1923 zu Verhandlungen nach Berlin, um sie als Zeugen zu befragen, was sie sich bei dem Zustandekommen des damaligen Abkommens gedacht haben!

Uebereinstimmend erklärten die Zeugen, Generaldirektor Bären, Direktor Leopold und die beiden Arbeitnehmerbeisitzer, daß in der feinerzeitigen Spruchkammer davon, daß der Weg vom Füllort bis vor Ort in die Arbeitszeit gehören solle, kein Wort gesprochen sei, daß deshalb auch schriftlich nichts niedergelegt werden konnte. Die Arbeitnehmerbeisitzer erklärten überdies: „Hätten die Unternehmer damals eine solche Änderung beabsichtigt, so hätten wir unsere Zustimmung zu dem Abkommen bestimmt nicht gegeben.“

Nachdem vier Zeugen übereinstimmend befunden hatten, daß die Absicht der Unternehmer

dem Mehrarbeitsabkommen zuwiderlaufe,

konnte das Schicksal des Ramsdorfer Willküraktes nicht mehr zweifelhaft sein. Trotzdem kam es anders. Es wurde der damalige Vorsitzende der Spruchkammer, Oberregierungsrat Dr. Tiburtius, — jetzt Syndikus des Einzelhandelsverbandes — der Vollständigkeit halber auch noch als Zeuge geladen. In einem ähnlichen Verfahren zu Beginn des Jahres war Dr. Tiburtius über dieses Thema schon einmal vernommen und hatte dort ausgefragt:

„Ich war wohl der Meinung eine reine Arbeitszeit vor Ort zu schaffen, aber ausdrücklich besprochen und schriftlich festgelegt worden ist das damals nicht.“

Dem Grunde nach stimmten also sämtliche Aussagen überein. Böllig überraschend erklärte plötzlich derselbe Dr. Tiburtius, acht Monate nach seiner ersten Aussage ganz positiv, daß in der Schlichterkammer vom 22. Dezember 1923 über den Begriff von Ein- und Ausfahrt und darüber, daß dazu der Weg vom Füllort bis vor Ort mit gehören solle, eingehend gesprochen und beschlossen sei.

Dr. Tiburtius sagte sogar aus, daß die Kammer, wenn nicht einstimmig, so aber mit Mehrheit seiner Ansicht gewesen sei. Trotzdem sämtliche Zeugen das glatte Gegenteil ausgesagt haben und trotz der früheren Aussage von Dr. Tiburtius selber, stützte der Vorsitzende sein Urteil sonderbarerweise lediglich auf diese neue Aussage und die Oberschiedsstelle entschied mit Mehrheit:

„Im Sinne des Schiedsspruches vom 22. Dezember 1923 gilt der Weg vom Füllort bis zur Arbeitsstelle und zurück nicht als Arbeitszeit.“

Dieser Spruch ist einfach unhaltbar. Nicht was die Beisitzer sich feinerzeit gedacht haben, gilt, sondern was urkundlich niedergelegt und später vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt wurde. Die sich völlig widersprechende Aussage des Dr. Tiburtius ist ein Kapitel für sich. Der damalige Spruch wäre nach der jetzigen Auslegung von Tiburtius sicher nicht für verbindlich erklärt worden. Zu einer derart gemäßigten Auslegung liegt aber auch heute kein Anlaß vor. Damals sollte das Abkommen einer vorübergehenden wirtschaftlichen Schwierigkeit des Braunkohlenbergbaues abhelfen; der ist längst abgeholfen. Die Braunkohlenindustrie ist inzwischen sehr gesundet.

Die Unternehmer versuchen natürlich diese Entscheidung, die nur für die Ramsdorfer Kohlenwerke Rechtskraft hat, allgemein zur Anwendung zu bringen. Das muß verhindert werden! Ohne Zustimmung der Betriebsvertretung darf das bisherige Arbeitszeitverhältnis nicht geändert werden.

Das Arbeitszeitgesetz aber hat hier eine durchschlagende Begründung erhalten, die nicht mißachtet werden darf.

## Der Mißbrauch mit den Ueberstunden.

Welch ungeheurer Mißbrauch mit den Ueberstunden getrieben wird, zeigen u. a. die Zustände in der Provinz Hannover. Am 1. Oktober zählte die Provinz 46 834 Unterfügungsempfänger. In derselben Provinz wurden während der letzten Zeit in etwa 46 Zuderfabrikbetrieben mit 4500 Arbeitern täglich annähernd 18 000 Ueberstunden geleistet, in den Zementfabriken Iphoe und Stade bei 1770 Arbeitern täglich 3540 Ueberstunden, in Misburg und Högter 4080 usw.

Alle Einwände der Arbeitgeber ändern nichts an der Tatsache, daß in Hunderten von Betrieben der gleichen Branche die gleiche Ware in ganz verschiedenen Arbeitszeiten hergestellt wird. Ruß das unter allen Umständen so bleiben?

## Der Beschäftigungsgrad in Deutschland Anfang Oktober 1925 u. 1926

in % der erfassten Mitglieder A 1925, B 1926



## Das Arbeitsschutzgesetz.

Der Entwurf des Arbeitsschutzgesetzes ist nach den Beratungen im Reichskabinett nunmehr in seiner endgültigen Fassung fertiggestellt worden. Wie wir erfahren, ist damit zu rechnen, daß der Entwurf in etwa acht Tagen veröffentlicht wird.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geget; Wirtschaft: Erwin Götters; Gewerkschaftsbewegung: Friedr. Calorn; Neuheiten: R. B. Böcher; Soziale und Konflikte: Erik Raschütz; Anzeigen: Th. Gledt; sämtlich in Berlin. Verlag: Bornhörs-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhörs-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Sinaer u. Co. Berlin SW 68. Lindenstraße 2. Hierzu 4 Beilagen: „Unterhaltung und Wissen“ und „Was der Film-Welt“.

**Logal**  
Tabletten

Dauererfolg bewirkt bei:

Eicht,	Grippe,
Rheuma,	Nerven- und
Ischias,	Kopfschmerzen,
Erfältungskrankheiten.	

Logal hält die Schmerzen und schaltet die Ursache aus. Keine schädlichen Nebenwirkungen. — Fragen Sie Ihren Arzt! — In allen Apotheken erhältlich.  
T.F.L. 110, 240 China 743 Act. 1925, 100 Angl.

# Wachstums-Vorverkauf

## GEGRÜNDET 1815

### 3 Extra-Angebote

- #### Damenkleidung
- Jumperbluse aus gestreift. Velours ... 2.90
  - Kleid aus reinesid. Crêpe de Chine m. lang. Ärmeln 29.00
  - Tanzkleid aus reinesid. Crêpe de Chine, m. Flittern und Perlen besetzt ... 36.00
  - Mantel reinwoll. Velours de laine Kragen, Manchetten und untere Kante m. Pelz besetzt 39.00
  - Morgenrock Flauschstoff m. farb. Blende 3.75
  - Morgenrock reinwollener Velours de laine, Schal-kragen u. Mansch., bestickt 24.00
- #### Damenwäsche
- Taghemd m. Stickerei-Eins. und Spitze ... 1.45
  - Nachthemd eck. Ausschnitt reich gestickt, mit Langtee 3.75
  - Prinzessrock m. Stickerei-Einsatz und Ansatz ... 3.90
  - Hemd hose m. Stickerei-Eins. u. Ansatz 4.25
- #### Linoleum
- Läuferstoff-Reste bunt gemustert, bis ca. 5 m lang
  - 65 cm breit ... Mtr. 1.75
  - 90 cm breit ... Mtr. 2.45
  - 100 cm breit ... Mtr. 2.70
  - Linoleum-Auslagestoff-Reste 200 cm breit, bunt gemustert Quadratmeter 2.75
  - Linoleum-Vorlagen 60x100 cm ... 2.40

- #### Reinwoll. Pulloverstoffe
- mollige Winterware Mtr. **2.45**
- #### Seide und Samt
- Messaline in feinen Streifen reine Seide, ca. 85 cm ... Mtr. 2.45
  - Crêpe de Chine schwarz, weiß und neueste Farben, ca. 100 cm breit ... Mtr. 4.90
  - Köpervelvet schwarz und farbig, 70 cm breit ... Mtr. 4.25
  - Sealplüsch imprägniert, schwarz oder saalfarbig, ca. 125 cm breit ... Mtr. 17.80
- #### Damen-Filzhüte
- in vielen Farben und Formen, mit Band garniert
- Serie I 1.45 Serie II 3.75

- #### Reinwoll. Gabardine
- vorzügl. Kammgarn- Qualität, 130 cm br., Mtr. **3.80**
- #### Hauswäsche
- Einzelne Tischtücher vollweiß reinleinen Jacquard, Größe 130x160 cm ... 6.45
  - Soweit Vorrat
  - Kaffeedecke buntfarbig durchgewebt 110x110 1.70 110x125 1.95
  - Stubenhandtuch halbleinen Jacquard, 48x100 0.95
  - Küchenhandtuch weiß reinleinen Gerstenkorn, 48x100 0.95
  - Frottierlaken weiß-bunt Jacquard 150x180 6.45 150x200 7.95 150x220 8.90
  - Kissenplatten bezeichnet auf farbige Ripps oder Lein. m. Rückwand 40x60 cm Durchschnittpreis 1.25

- #### Reinwollene Mantel- u. Ulsterstoffe
- m. karierter Absteck, 130 cm Mtr. **3.75**
- #### Herrenkleidung
- Hausjoppe olivfarbig, Schalform mit marine Besatz, Verschmürung und Agraffen 14.50
  - Hausjoppe Schalform m. Verschmürung u. Agraffen 21.00
  - Hausjoppe Flauschstoff mit Verschmür. od. zum Knöpfen, offen od. hoch geschlossen 33.00
  - Schlafrock hochgeschlossens Form, mit Agraffen und Verschmürung ... 23.00
- #### Taschentücher
- leicht feinfarbig
- 39 cm 3 Stück 0.45 43 cm 3 Stück 0.75
  - 45 cm, m. Hohlsaum, 3 Stück 0.95

- #### Strümpfe
- Damenstrümpfe echt Mako, grau, mode, beige .. 0.95
  - Damenstrümpfe reine Wolle, farbig ... 2.25
  - Damenstrümpfe Kunstseide, vorzügliche, feine Qualität, farbig oder schwarz ... 2.25
  - Unterzieh-Strümpfe für Damen, reine Wolle, lang, hautfarbig ... 1.45
- #### Trikotagen
- Unterzieh-Höschen für Damen, Baumwolle, weiß oder hellfarbig ... 0.70
  - Schlupfbeckkleider für Damen, aus Kunstseide mit Futter, farbig, vorzügliche Qualität 3.95
  - Schlupfbeckkleider für Kinder, aus Baumwolle, m. warmem Futter ... 1.50
  - Herron-Socken Baumwolle neue Jacquard-Muster ... 0.90
- #### Wollwaren
- Pullover für Damen, mit Krage, Halbwolle mit Kunstseide, feingestrickt, echt englisch, 6.90
  - Pullover buntfarbig ... 9.75
  - Herron-Westen gestrickt, Reinwolle, mit Krage .. 14.50
  - Wollene Schals handgewebt, gestreift oder kariert, Größe 30x160 cm ... 2.50

- #### Extra-Preise für Deutsche Teppiche
- |                                    |                                                          |                                                     |
|------------------------------------|----------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------|
| Axminster Marke Herat              | Velours m. Franse, Marke Extra Prima                     | Bouclé-Jacquard-Vorleger                            |
| 170/240 200/300 250/350 300/400 cm | 180/240 190/240 200/300 250/300 cm                       | Größe 55x110 cm ... 4.50                            |
| 56.- 84.- 124.- 168.-              | 45.- 65.- 98.- 158.-                                     | Bettvorleger Velours mit Franse, 55x120cm ... 11.20 |
| Axminster mit Franse, Marke Kasak  | Tournay-Velours                                          | Tournay mit Franse                                  |
| 170x240 200x300 250x350 cm         | 200x300 250x350 300x400 cm                               | 65x130 cm ... 15.75                                 |
| 72.- 108.- 158.-                   | 134.- 192.- 268.-                                        | Brücken Axminster mit Franse, 90x180 cm ... 29.50   |
| 300x400 340x450 400x500 cm         | Marke Isphahn, vollständig durchgewebte schwere Qualität | Tournay mit Franse, 90x180 cm ... 36.50             |
| 216.- 260.- 360.-                  | 200x300 250x350 300x400 cm                               |                                                     |
|                                    | 190.- 290.- 390.-                                        |                                                     |





Die Republik steht in einem Briefmarkenkampf. Herr Stingl, der bayerische Partikularist, ist der kleine Ketterich, der mit dem Königstopf in der Republik die Gemüter für den schwarzweißroten „Wiederaufbau“ stürmt machen will, wobei es komisch berührt, daß der Preußenkönig Friedrich, dieser markanteste Repräsentant preußisch-dynastischer Hausmachtinteressen, die großdeutsche Bewegung der Jetztzeit symbolisieren soll! Was Wilhelms halbabsolutistisches Regime nicht fertig brachte, ja nicht einmal versuchte, das soll in der Republik Erfüllung werden: Hohenzollernunterricht für Erwachsene und Kinder auf der Briefmarke.

**Die Marke in aller Welt.**

Ob Kopf oder Wappen die sauberste Lösung des künstlerischen Problems der Briefmarke darstellen, ist eine umstrittene Frage. Recht gewagt sind die Symbolisten, die Phantasten dem Marktenliebenden als geistige Kopfnüsse anbieten. Erinnert sei hierbei an die schauerhaften deutschen Verkürzungen der Inflationsserie, wo mit dem Willkürwahn der Zahlen seltsame Briefmarkenblüten entstanden, um ebenso schnell wieder zu vergehen, womit jedoch nicht einer grundsätzlichen Ablehnung des Symbols auf der Briefmarke das Wort geredet sei. Weniger hübsch als sinnvoll sind gewisse stillierte Serien der französischen Republik, die jedem Marktenliebhaber bekannt sein dürften. Seit Bestehen des Deutschen Reichs ist die neue Serie, die jetzt herauskam, die erste deutsche Kopfserie. Die Marken des kaiserlichen Deutschland waren Wappen und Germaniabrustbild. Bekanntlich war der Postdienst zentralisiert, nur Bayern machte die berühmte partikularistische Ausnahme. Umgekehrt bis 1908 hatten die Bayern Wappenmarken, später kam dann die Subläumserie. Interessant ist es, auf die Marktenhistorie anderer Länder zu blicken. Die Vereinigten Staaten von Amerika brachten drei Serien mit den Köpfen der verschiedensten Präsidenten heraus: im internen Dienst der Ministerien, nicht im Publikumsverkauf, zirkuliert die Abraham-Lincoln-Marke. Mexiko wechselte mit dem Wappen (Adler) und Bilderserien der Staaten, Venezuela führt den Kopf Bolibors. Die Monarchien (England, Dominion Indien und Italien) führen den Königstopf, die Republik Portraits ihrer Präsidenten. Der Königstopf in einem republikanischen Staatswesen ist also Original-Made in Germany, ist einzigartige deutsche Erfindung. Das französische Kaiserreich diente kurz vor dem Republikentum noch einmal vor dem dritten Napoleon, die kämpfende Republik prägte auf der Marke Kopf oder figürliches Symbol des neuen Staates. Die Schweiz hat Wappen und sie zeigt ferner eine Tellserie, Norwegen und Schweden, die Monarchien, Monarchentöpfe. Serbien, Bulgarien, alle englischen Kolonien führen Köpfe auf der Marke, Brasilien und

Chile haben Präsidenten- und Columbusmarken. Wir sehen also: es gibt keine Republik, die einen monarchistischen Kopf antirepublikanischer Propaganda als gängigste Marke einführt. Die Republik haben Präsidentenmarken. Und in Konsequenz dieser Erkenntnis wäre man versucht, den Postmeister zu fragen: Wo bleibt die Ebert-Marke?

**Einige Feststellungen.**

Am selben Tage, da der Stingl den Jünglings- und Jungfrauenvereinen die „nationale Briefmarke“ schenkte, ließ Hugenbergs „Vokal-Anzeiger“ einen Schwarm von Reportern los, die, die patriotische Markttasche und den Zeichenstift unter dem Arm,



Nicht Fridericus — sondern Schiller.

„Fridericus Rex“ einholen sollten. Am nächsten Morgen nun weinten sie aus, was ihre erschütterte Seele vernommen. Wie da das immer fällige, immer tatbereite Mütterchen mit den treuerzigen Blauaugen und dem energischen Zug im Gesicht an den Schalter getreten sei und mit fester Stimme den „Alten Frij“ verlangt habe, wie der steinalte Mann mit dem martialischen Kriegerblick und den unwohlscheinlichen Blechbehängen aus der Familienvitrine die Tippen auf Stingsl Wert prehte und es dann mit tränendem Auge ins Vortemennale gleiten ließ — — —, ha, das war die Seele des Volkes, die dem Hohenzoller und seinem Propagandabüch warm entgegenlag. Welch lächerliches Theater! Es sind wohl jetzt zwei Wochen her, daß der Postmeister der Republik die Fridericusmarke auf das Publikum losließ. Es interessierte immerhin, wie dieser Coup einschlagen würde und ob die Spekulation auf die Autoritätsinstinkte der ewig Dummen dem Monarchisten Stingl immerhin eine geschäftliche Chance gibt, und so machten wir uns denn auf, um an verschiedenen Stellen Groß-Berlins Stichproben vorzunehmen. Kein angenehmes Amt, sich vor erstaunten Postbeamten als vom „Fridericus“-Basillus Infizierter lächerlich zu machen, immerhin, die Streiftour lohnte sich.

**Vor den Schaltern.**

In Neukölln, Postamt Berliner Straße, kann man den Schiller für 5 Pfennige erstehen, aber den „Fridericus“ gibt es nicht. Der Beamte ist nicht sonderlich rebellig. Eine harter Ruf für den Interpellierer. Jämohl, er hat den Alten Frij schon gehabt. Er wird jedoch nur ausgegeben, wenn er verlangt wird. Die alten Bestände müssen vorerst aufgebraucht werden. Ob man ihn häufig verlangt? Der Gute hinter dem Schalter merkt den Spürhund. Wann er nur mühte, von welcher Fakultät! Und so antwortet er ausweichend: „Es wird vieles verlangt, es geht . . .“ „Ranchmal“ und wahrscheinlich wollte er sagen, „kommt so ein Rindvieh.“ Aber er sagt nichts. Er verneigt es wohl. Und so wandern wir weiter. Im Postamt am Tempelhofer Ufer wird man auf der Fridericusladung weit freundlich aufgenommen. „Eine Zehnpfennigmarke, bitte.“ Der hinter dem Schalter greift zum alten Bestand. „Ach, hören Sie, können Sie mir nicht eine neue Marke geben?“ „hm, hm.“ Der Beamte wird ein wenig rot und die Bitte scheint ihn gar nicht unangenehm zu sein. Wittert er einen Gefinnungsgegnen? „Wird sie viel verlangt?“ Damit kann er nun leider nicht dienen. „Benig, vorerst wenig. Ja, wissen Sie, wollen Sie vielleicht mal meinen Kollegen fragen?“ Am anderen Schalter sitzt ein Mann, dem die Korrektheit aus den Augen blüht. Er scheint nicht fridericianisch. Er ist ungeründlich. Aus Prinzip. Und liebenswürdig öffnet er den Mund: „Bitte, wenn Sie einen Kollegen fragen wollten . . .?“ Auf dem Postamt 48, Friedrichstraße, kommt man dem Mann am Schalter mit Psychologie auf die Spur. Ehe man zum Fragen kommt, muß man eine halbe Stunde warten. Eine unendliche Schlange. Zum Teil Geschäftsboten, die sich nun enarros für den Postvertrieb eindecken. Keiner verlangt Fridericus. Wie bekommen sie die alten Marken. Nun ist die Bahn frei. „Eine Zehnpfennigmarke, bitte.“ „Wie? Ach so!“ Er gibt die Adlermarke. „Ach, haben Sie nicht eine neue?“ Er sucht, sucht verzweifelt, irgendwo entdeckt er einen schmalen Streifen. „Ach, wollen Sie, geben Sie doch lieber zwei Schillermarken a 5!“ Verständnis-

**Die Wunder der Klara van Haag.**

13] Von Johannes Buchholz.  
Aus dem Dänischen übersetzt von Erwin Magnus.

Er dachte an die Möglichkeit, Sivert aufzuspüren und einzuholen und ihn heimzubringen, lebendig oder . . . nein, lebendig mußte er sein, um einen Wert zu haben. Da aber weder die Nachbarn noch andere das Geringste von Sivert gesehen hatten, mußte er schließlich die Jagd einstellen und umkehren. Da war es Mittag. Seine Frau stand am Herd und fragte, ob es ihm vielleicht passe, jetzt zu essen.

„Wenn es sein muß,“ sagte er, etwas besänftigt durch den Eßensduft.

Anna beilte sich, so sehr sie konnte. Sie hatte aus Anlaß des Tages für ein kräftiges Beesseat gesorgt. Für Egholm natürlich. Sie selbst hatte nur geringen Appetit. Denn wo mochte ihr lieber Sivert wohl umherirren?

Da geschieht es, daß dieses Beesseat eine noch wunderksamere Wirkung ausübt, als sie selbst zu glauben gewagt hat. Als sie das lebhaft dampfende Gericht auf eine Schüssel legt, sieht sie eine Hand und einen grünen Rockärmel sich durch die Bodens Luke herunterbeugen und ihr einige Male zuwinken. Sie sieht weder das Gesicht, noch sonst etwas außer diesem winkenden Arm, aber das genügt vollkommen. Nicht allein, daß sie den Ärmel erkennt, sie hat auch gewisse psychologische Gründe, zu glauben, daß Sivert selbst an dem Arme hängt und ihn in winkende Bewegung in der Richtung der Beesseatschüssel setzt. Die Mutterorgeln lösen sich plötzlich in Dampf und Nebel auf, ja, sie lacht förmlich übers ganze Gesicht, als sie mit dem Essen zu ihrem Mann hineinläuft. Ein Glück, daß er nichts entdeckt.

Gleich darauf hat sie zwei gute Stücke auf einen Teller gelegt und knirscht leise die Leiter hinauf. Sie schüttelt den Kopf und droht Sivert lächelnd, und er lacht begeistert zurück, tut, als spiele er Harmonika oder was ihm sonst Amüsantes einfallen kann. Dann faßt er ihre Hand und führt sie durch all das Gerümpel, das hier aufgestapelt ist.

Am fernsten Ende des Bodens hatte er sich aus einem alten Bootsel ein Zelt gebaut. Auf wenige Schritte war alles unsichtbar, da es kein Bodensfenster in der Nähe gab. Unter dem Pelt hatte er einen Dachziegel so weit gelodert, daß ein Lichtstrahl hereinfiel. Die Mutter sah, daß er sich mit einem bedeutenden Haufen verstaubter illustrierter Blätter

unterhalten und sich ein ganz ordentliches Bett aus Säcken und alten Kleidern bereitet hatte. Sie stülpten zusammen: „Du bleibst doch wohl nicht zu lange fort, Sivertchen?“ „Ach, denk nur nicht an meine Heimkehr. Ich bin ja eben erst abgereist. Ich befinde mich überall in der Welt wohl und gehöre nicht zu denen, die an Heimweh oder dergleichen leiden.“

„Na ja, ja, solange ich dich in der Nähe habe, geht es ja wohl! Schmeckt dir das Essen?“ „Etwas mehr Pfeffer würde nicht schaden.“ „Du mußt es immer so scharf haben, aber ich werde . . .“ „Danke. Aber dann muß es ein bißchen schnell gehen, sonst läufst du Gefahr, daß ich es vorher aufgegessen habe.“ „Ja, ja. Ich stelle die Pfefferbüchse in die Bodens Luke, dann kommst du dir sie selbst nehmen.“

„Tu das nur. Es freut mich, wenn ich dir beim Tischdecken ein bißchen behilflich sein kann,“ sagt Sivert voller Freundlichkeit.

Emanuel wurde am selben Tage in Siverts Aufenthalt eingeweiht. Er fand die Geschichte großartig romantisch und verbrachte seine meiste freie Zeit in Siverts Höhle. Sie ver-einkarten Signale. Wenn die Ofentür hart zuzuschlagen wurde, froh Sivert ganz tief unter die Decken und wagte kaum, Luft zu schöpfen, denn dann war der Vater in der Nähe. Wenn aber Emanuel seinen Ramm nahm und spielte: „Stürmisch die Nacht, und die See geht hoch . . .“, dann bedeutete es, daß der Gefürchtete im Begriff war, den Havelod anzuziehen, um auszugehen: Sivert konnte sich freuen, und wenn die Melodie übergang in: „Der Mai ist gekommen . . .“, dann kam der freiwillige Gefangene die Leiter herunter, sah zwinkernd in das Licht, mit Spinnweben im Haar, aber sowohl in bester Laune wie in seinem besten Zeug. Er erklärte, er würde hundert Jahre auf Reisen bleiben.

„Ja, aber das Nichtstun tut dir nicht gut,“ sagte die Mutter bekümmert.

„Ach, ich habe eine eiserne Gesundheit und überstehe es leicht.“

„Wenn du nur mit Nadel und Faden umgehen könntest, dann . . .“

„Bring mir nur ein paar Nadeln, die kann ich gerade gut gebrauchen. Faden ist nicht nötig.“

„Oder wenn du dich ein bißchen im Schreiben mit Feder und Tinte übst.“

„Bring mir ein bißchen Tinte. Aber behalt nur die Feder.“

„Wie willst du denn ohne Feder schreiben und ohne Faden nähen, du Eulenpiegel.“

„Frag nicht, das betrifft meine echte Liebe,“ sagte Sivert mystisch.

„Die werde ich schon respektieren,“ sagte die Mutter gerührt. „Ohne sie ist die Erde nur eine unfruchtbare Wüste. Hier hast du Nadeln. Jetzt werde ich ein bißchen Tinte für dich stehen.“

„Was willst du aufstellen?“ fragte Emanuel, als sie aus ihrem Bersted getrocknen waren.

„Laß mir Zeit, und du wirst klug werden! In zwei Tagen soll eine Gedentafel enthüllt werden, und dann sollst du unter den Zuschauern sein!“

Sivert war noch nie ein so prächtiger Bruder gewesen wie jetzt Emanuel hoffte, daß diese spannenden Zustände recht lange dauern sollten. Zwei Tage später beginnt Sivert dann ohne ein Wort Rock und Weste aufzuknöpfen. Was in aller Welt soll jetzt geschehen? Sivert zieht das Hemd beiseite und sieht — auf seiner bloßen Brust steht eine lange, merkwürdige Tätowierung.

Emanuel geriet außer sich vor Begeisterung.

„Lies!“ gebot Sivert.

„Das ist ja hebräisch oder sowas.“

„Minna und steht da!“

„Nein — weißt du — Minna Lund steht da nicht!“

„Willst du sagen, es sei nicht richtig buchstabiert?“

„Ach, aber es steht ja verkehrt!“

Mit zitternder Hand zog Sivert einen kleinen Spiegel heraus und unterfuchte damit seine Inschrift. Sein Brustkasten war so hohl, deshalb sah er leichter in einem Spiegel als direkt.

„Was für ein Unsinn. Es steht richtig!“

„Ja, im Spiegel. Im Spiegel steht es richtig, es ist in Spiegelschrift geschrieben.“

„Tadellos!“

„Ja, aber von vorn gesehen ist es umgekehrt.“

Sivert grübelte darüber nach und sagte: „Von vorn, ja, aber wer soll es von vorn sehen, wenn das Hemd es bedeckt. Nein, von innen soll man es sehen. Ich sehe durch meine eigene feine Haut hindurch und lese den teuren Namen richtig: Minna steht da und Lund steht da. Ich kann doch wirklich nicht vor euch allen für meine auserwählte Liebste Reklame machen. Nicht wahr? Sag nein teurer, geliebter Emanuel!“

(Fortsetzung folgt.)



inniges Schmunzeln in der Runde. Der Alte fröhlich in seine Vergangenheit zurück. Postamt Clinkstraße, nahe Potsdamer Bahnhof. Am ersten Schalter, wo man ihn verlangt, ist der Alte fröhlich nicht vorwärts. Man habe die Karte oder früher besessen. So schnell weggeben. Woher der tolle Abfah? „Kein Massenvertrieb. Aber einige Liebhaber.“ Am anderen Schalter taucht ein unternehmungslustiger junger Mann 60 Stück. Er will, scheint's, sein Zimmer damit tapezieren. Der Beamte, der näheres sagen sollte, ist brummig. Es kommen zwei Neugierige. Und schon kommt ein anderer heran: „3 a 10, bitte. Aber ohne Kopp!“ So sind die Leute. Undankbar, höchst undankbar. Wo es der Stings doch so aut meinte um die „nationale Wiedergeburt!“ Im übrigen ist festzustellen, daß der Vertrieb der „Fridericus“-Marke sehr unterschiedlich ist. Ein Beamter, mit dem wir sprachen, hat bis jetzt 2400 Stück umgelegt. Allerdings decken fast ausschließlich größere Geschäfte den Bedarf, ein anderer, in sehr „patriotischer“ Gegend, verkaufte in einer Schicht 268 Stück — an Liebhaber. Uebrigens scheint es gewissen Beamten gar nicht schnell genug zu gehen, bis der Alte fröhlich unter diese Leute kommt. Auf dem Postamt W. 81 in der Jelenstraße hat ein Schalterbeamter sich den verführerischen provokatorischen Silvesterherz erlaubt, an Stelle des Kleingeldes Fridericus-Marken anzubieten, was aber vom Publikum erfreulicherweise energig zurückgewiesen wurde.

„Zivilcourage“ ist ein schönes Wort, oft angewandt und sehr selten befolgt. Ach, da sind hunderte sehr wackerer und durchaus überzeugter Republikaner, Männer, die parteipolitisch organisiert sind, die ihre politische Zeitung halten, aber es ist ihnen „zu unangenehm“, „peinliches Aussehen“ zu erregen. Wenn man ihnen am Schalter den Briefmarken-Fridericus entgegenstellt, so denken sie: „Ach, eigentlich sollte man ja zwei Fünfer... Immerhin, einmal ist schließlich kein Raibeur. Soll ich den Mann beleidigen?“ Und schon klettert der Stingsfröh frant und frei auf dem Brief des „loyalen“ Republikaners. Hier gibt es eben nur Selbsthilfe. Aber zwei Schillermarken auf den Brief und löst den mißbrauchten „Fridericus“ neidlos den „Patrioten“. Die Handlung erweist dem toten Friedrich den größten Ehrenrettungsdiens, und zwar ohne ihn zu überschätzen.

### Eine Autobusgroßgarage.

Die Abwaag zeigte gestern ihren neuen großen Betriebsbahnhof in der Helmholzstraße, der am Montag dem Verkehr übergeben werden soll, einem großen Kreis der Berliner Presse. Das Gelände auf den alten Spreemüden im Norden Charlottenburgs ist für diesen Zweck sehr geeignet. Die Zufahrtsstraßen liegen sehr günstig. Die Hauptzufahrt ist an der Helmholzstraße. Von dort führt eine Zufahrtsstraße auf den Fahrhof mit Verwaltungsgebäude und Tankanlage. Zwischen diesem und der Morsestraße liegt die eigentliche Garage mit Werkstatt und Lager.

Für den gewöhnlichen Betrieb wird nur die Einfahrt an der Helmholzstraße benutzt. Sechs große Tore an der Morsestraße sollen als Rotationsfahrten dienen. Diese Anordnung entspricht nicht nur den Betriebsbedürfnissen, sondern auch einem Wunsch der örtlichen Behörden, da an der Morsestraße mehrere große Schulen liegen, so daß hier bei Schulbeginn und Schluß eine außerordentlich große Zahl von Kindern auf der Straße ist. Der Bau, dessen Leitung in Händen des Baucaus Ahrens, Berlin-Grünwald, lag, wurde im Juli 1925 begonnen. Er erlitt aber eine Unterbrechung, so daß er erst im Mai 1926 teilweise in vorläufigen Betrieb genommen und im Oktober 1926 fertig übergeben werden konnte. Die Baukosten, einschließlich derjenigen für die Pfahlgründung und die Sprinkleranlage betragen rund 15 Millionen Mark. Die Garage besteht aus einer 90 Meter langen Haupthalle von 53,50 Meter Spannweite und einer ebenso langen 19 Meter breiten Waschküche sowie aus einem 90 Meter langen und 10 Meter breiten zweistöckigen Anbau. Die Nebenhalle, die sogenannte Waschküche enthält zusammen mit Werkstatt und Lager alle zur alltäglichen Pflege und Ueberwachung der Wagen erforderlichen Anlagen. Sie sind zur Anwendung des Fließverfahrens eingerichtet. Die Hauptarbeit findet hier von 10 Uhr abends bis 6 Uhr früh statt. Vor 10 Uhr abends einkommende Wagen werden ungewaschen im westlichen Teil der Haupthalle aufgestellt. Von 10 Uhr ab fahren in erster Linie die frisch hereinkommenden Wagen, zwischendurch auch die schon in der Halle aufgestellten nacheinander auf die für sie zur Reinigung bestimmten Plätze, auf denen sie nach Einarbeitung des Personals drei bis vier Minuten halten. Die Tankanlage ist eine Einrichtung, die auf kleinstem Raume die Abfertigung von zwei Wagen in der Minute mit je 100 Litern Kraftstoff ermöglicht. Die Anlage leistet bei dieser Art der Bedienung, also mit Einschluß der Zeitverluste, die durch das genaue Messen und allmähliche Fließen des kleinen Hahnes entstehen, praktisch 135 Liter je Minute an jeder Zapfstelle, da die Brücke drei Füllschläuche hat, die die Wagen durchschnittlich 100 Liter Brennstoff erhalten, ist die Abfertigung von einem Wagen in jeder halben Minute bequem möglich. Der Betriebsbahnhof Helmholzstraße ist der größte seiner Art, der zurzeit auf dem Kontinent unterhalten wird.

### Erweiterung des Nachtomnibusverkehrs.

Vom Sonnabend, den 20. November, ab werden die bisher unter der Bezeichnung N zwischen Halensee Ringbahnhof und Potsdamer Platz verkehrenden Nachtomnibusse unter der Bezeichnung 1 bis Unter den Linden (Zeughaus) weitergeführt. Abweichend von der Führung der Linie 1 im Tagesbetrieb (bis 1 Uhr) nehmen von 1 Uhr ab die Wagen folgenden Weg: Unter den Linden, Friedrichstraße, Leipziger Straße, Potsdamer Straße, Bülowstraße, Rollendörflerplatz, Kleiststraße, Tauentzienstraße, Kurfürstendamm. Die letzten Wagen fahren wochentags ab Unter den Linden 4.40 Uhr, ab Halensee 4.30 Uhr, Sonntags von beiden Punkten um 4.50 Uhr.

Billige Fischtage. Zum Bußtag werden große Fänge in Fischen gemeldet. Es kommen am Montag, Dienstag, Mittwoch vom 15. bis 17. November zum Verkauf: Prima Rotbarsch pro Pfund 30 Pf., frische grüne Heeringe pro Pfund 30 Pf., lebendfrische große Ostseeschollen pro Pfund 40 Pf., prima Wittelzander (gefroren) pro Pfund 90 Pf. Die Verkaufsstellen sind wie immer durch Plakate kenntlich gemacht.

### Soziale Verkehrswirtschaft in Berlin.

#### Die Auslandsanleihe der Hochbahn überzeichnet.

Seit das rote Berlin vor einigen Monaten die Herrschaft über die Hoch- und Untergrundbahn erlangt hat, ist endlich freie Bahn für eine einheitliche Verkehrspolitik geschaffen. Straßenbahn, Hoch- und Untergrundbahn, Omnibusbetrieb können auf einander abgestimmt und die Verkehrsverhältnisse so billig und vernünftig gestaltet werden, wie es die Wirtschaftslage und ein klarplanender Vorstand für eine Weltstadt wie Berlin erlaubt. Eine besondere Genugtuung dabei ist, daß in wenigen Tagen auch ein Sozialdemokrat, der Stadtrat Genosse Reuter, dem Verkehrsweisen Groß-Berlins, abgesehen von der Stadt- und Ringbahn, vorstehen wird. Für diese absolut neuen, von der Arbeiterschaft erkämpften

### Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin Jungsozialistische Vereinigung Revolutions-Feier

heute, Sonntag, 14. Nov., vorm. 11 Uhr, im Großen Schauspielhaus. Einlaß 10 Uhr. — Eintrittskarten 4 50 Pf. sind an der Kasse erhältlich. Vortrag: 1. Gemeinlames Lied: Die werden im Sterben. 2. Prolog: Der neue Simon (Max Bartels). 3. Worte zum Gedächtnis der Revolution: A. Saenger, W. d. R. 4. Menschheitswille, Dramatisches Spiel für Bewegungssprechchor von Herrn. Claudius (Einführung). 5. Gemeinlames Lied: Wann wir scheitern...

zukunftreichen Verhältnisse hat die jetzt mit großem Erfolg durchgeführte 15-Millionendollaranleihe eine weitläufigere Bedeutung, als sonst eine Kommunalanleihe. Der in New York zu sehr günstigen Bedingungen (6 1/2 Proz. Zinsen, 94 1/2 Proz. Zeichnungspreis) ausgelegte und sofort überzeichnete Anleihebetrag von 12 Millionen Dollar (3 Millionen Dollar werden in Holland aufgelegt) ist nicht nur ein Beweis für den Kredit, den die sozialdemokratische Verkehrspolitik Berlins im hochkapitalistischen Amerika genießt, sie eröffnet auch die Bahn, auf der der systematische einheitliche Ausbau des Berliner Verkehrs finanziell durchgeführt werden kann. Die fast 60 Millionen Mark, die diese Anleihe nach Berlin führen wird, eröffnen in Groß-Berlin nicht nur zum erstmaligen unter den Großstädten der Welt im größten Maßstab alle Möglichkeiten zu einer sozialen Verkehrswirtschaft, zu der keine kapitalistische Privatunternehmung fähig ist, sie unterwirft auch für alle Zukunft das Privatkapital gemeinsamen wirtschaftlichen Verkehrszwecken, über die die breiten Volksmassen bestimmen.

In den letzten Tagen haben die deutschen Unternehmer in breiter Front gegen die öffentliche Wirtschaft den Kampf erklärt. Es ist zu hoffen, daß die Berliner Volksmassen und ihre Vertreter für die Art, wie den Herren vom Privatkapital zu antworten ist, durch den zukünftigen Ausbau des Berliner Verkehrs ein Beispiel geben werden.

### Vom Schicksal gezeichnet.

#### Der Roman eines Kriegsfreiwilligen.

Berufungsinstant. Eine Betrugsache. Auf der Anlagebank ein 27jähriger Jünger. Sein Kopf bewegt sich unaufhörlich. Er ist der Sohn eines wohlhabenden Autobesizers. Der Vater ist Trinker und maßlos jähzornig. Die Eheverhältnisse sind zerrüttet. Die Kinder verwidern. Sie werden vom Vater brutal gemißhandelt. Ein Einmündigungsverfahren gegen ihn rettet nicht mehr die Geschwister des Angeklagten: Bruder und Schwester nehmen sich das Leben.

Der Dreizehnjährige entläuft dem Elternhause, läßt sich in Tietz als Schiffsjunge anmellern, heuert in Hamburg auf einem Frachtdampfer nach New York. Die Behandlung der Matrosen übertrifft an Brutalität diejenige des Vaters. Der Junge kehrt, in New York angelangt, nicht mehr aufs Schiff zurück. Ohne Sprachkenntnisse ist er in der Fremde. Er leidet Hunger. Endlich findet er Arbeit. Der Krieg bricht aus. Vaterlandseromanik entflammt das Herz des Sechzehnjährigen. Auf einem schwedischen Dampfer unter falschen Papieren eilt er als Schiffsjunge Europa entgegen. Im Sund fällt er, vom Steward verraten, einem russischen Kriegsschiff in die Hände. Petersburg, Moskwa, Wjatska, Sibirien. Brutale Behandlung. Schädelbruch durch einen Gewehrkolben verursacht. Bluthut nach Petersburg. Dann auf einem schweizerischen Dampfer nach Stockholm. In Kiel wird er zum Funktelegraphisten ausgebildet. Er kämpft in Frankreich, in Oesterreich, dann folgen die Ereignisse: Verwundungen, Urlaub, Dienst auf einem U-Boot in den türkischen Gewässern. Havarie, neuntägiger Aufenthalt unter Wasser, Nervenzusammenbruch, Wahnung, 75 Proz. Dienstuntauglichkeit. Ein halbes Jahr zu Hause. Der Jähzorn des Vaters veranlaßt ihn, das Elternhaus zu verlassen. Der erste Betrugsfall. Drei Jahre Gefängnis, drei Jahre Verlust bürgerlicher Ehrenrechte. Materielle Hilfe der Verwandten ermöglicht ihm, ein Geschäft zu eröffnen. Da er der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig ist, zwingt ihn die Polizei, den Handel aufzugeben. Wieder mittellos. Von neuem straffällig. Schließlich in Berlin. Hier einige geringe Betrugsfälle. Verurteilungen erster Instanz zu 1 1/2 Jahren Gefängnis. Berufung und endlich Verhandlung in zweiter Instanz. Der Angeklagte hatte nach der Verurteilung zum ersten Male einen ausführlichen Lebenslauf eingereicht. Durch den Vorstehenden Dr. Petassohn war zur Gerichtsverhandlung eine Vertreterin der Gerichtshilfe für Erwachsene eingeladen. Der Angeklagte hat um Herabsetzung des Strafmaßes und um Verleihung einer Bewährungsstrafe: keine Tante in Berlin wolle ihm nun helfen. Das Gericht verurteilte ihn zu 9 Monaten Gefängnis, verfügte Haftentlassung, da der anwesende Onkel sich bereit erklärte, ihn sofort aufzunehmen und stellte ihm Bewährungsstrafe in Aussicht, nachdem die Gerichtshilfe für Erwachsene die entsprechenden Ermittlungen angestellt haben würde. Vielleicht wird diesen Menschen doch noch geholfen werden. Sein Jünger soll nur die Folge einer Haftstrafe sein. Ganz besonders muß die Heranziehung der Gerichtshilfe für Erwachsene hervorgehoben werden. Leider geschieht dies noch viel zu selten.

Ein folgenschwerer Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich gestern vor dem Hause Friedrichstraße 118. Der 60jährige Kaufmann Gustav Kefe aus der Bergstraße 79 geriet unter einen Autobus der Linie 5; das Vorderrad ging über den Berunglükten hinweg. Bereits auf dem Wege zur nächsten Rettungsstelle trat der Tod infolge innerer Verblutung ein.

### Der Holzmannprozeß.

In dem Betrugs- und Bestechungsprozeß gegen Michael Holzmann, der bereits seit geraumer Zeit das Schöffengericht Mitte beschäftigt, ohne daß dabei bisher wesentlich neue Momente in der Affäre Holzmann-Bartels zutage getreten wären, ist nun eine Zeugenaussage gemacht worden, der, wenn sie sich bestätigt, eine gewisse Bedeutung zukommen könnte. Holzmann hat zwei erbitterte Feinde, nämlich Swan Kuiser und einen russischen Kaufmann namens Rinzer, der jetzt in Paris lebt. Die Persönlichkeit des Zeugen Rinzer ist unstritten. Wie schon einmal berichtet wurde, hat Bartels Rinzer aus Berlin ausgewiesen. Ueber die Gründe der Ausweisung hat Bartels kürzlich als Zeuge erklärt, daß es geschehen sei, weil Rinzer für einen Entenstichel gilt und sich in Paris gerührt hatte, zwei Deutsche in Charkow hinterrücks erschossen zu haben. Ferner erhob Bartels gegen Rinzer den Vorwurf, ein Beauftragter der Tscheta gewesen zu sein. Rinzer hingegen behauptet, daß seine Ausweisung auf Betreiben Holzmanns erfolgt wäre. Nunmehr ist ein Zeuge Wieshaupt aufgetreten, dessen Aussage zu bestärken schien, daß die von Rinzer in der ganzen Affäre gegen Holzmann und Bartels erhobenen Anschuldigungen auf Rachsucht oder gar auf erpresserische Motive zurückzuführen sind. Wieshaupt behauptete, Rinzer habe ihm in Paris erklärt, er würde seine Anschuldigungen zurücknehmen, wenn Holzmann ihm 600 Dollar zahle. Das wäre also ein Erpressungsvertrag. Der Verteidiger Holzmanns hat angeordnet, das Ergebnis der über diesen Punkt in Paris anzustellenden Ermittlungen abzuwarten.

### Um das Rittergut Düppel.

Der Gedanke eines Ankaufs des Rittergutes Düppel (Kreis Teltow) durch die Stadt Berlin wurde vor Monaten in der Berliner Presse erörtert. Jetzt wird gemeldet, daß Verhandlungen ausgenommen worden sind, und man spricht auch schon von einer Kaufpreisforderung in Höhe von 11 Millionen. Angeblich soll in nächster Zeit eine Entscheidung des Magistrats und danach eine Vorlage für die Stadtverordnetenversammlung zu erwarten sein. Die Stadt Berlin hat dem Eigentümer von Düppel, dem früheren Prinzen Leopold von Preußen, bereits im vorigen Jahre ein anscheinliches hypothekarisches Darlehen auf sein Rittergut gegeben.

### Die städtischen Markthallen.

Die zentrale Deputation für das Ernährungswesen besprach kürzlich unter Leitung des Markthallenbezerrnenen, Stadtrat Busch, das Ergebnis des Geschäftsjahres 1925 der städtischen Markthallen und stimmte dem Entwurf für 1927 zu. Hierbei gab Genosse Faerber erneut der sozialdemokratischen Forderung Ausdruck, daß es notwendig sei, angesichts des derzeitigen Standes der Markthallen wie auch zur Entlastung des Arbeitsmarktes die Hygiene in sämtlichen Hallen auf einen nur denkbar hohen Stand zu bringen und zu diesem Zweck jede erforderliche Anzahl von Arbeitskräften einzustellen. Dies wurde schließlich von Markthallendirektor Korawski mit der Maßgabe zugesagt, daß der nächsten Sitzung eine Uebersicht über das Hilfspersonal in den einzelnen Markthallen vorzulegen ist, aus der sich ergibt, welche Einstellungen inzwischen erfolgt sind. Bezüglich des „Bormärts“-Berichts vom letzten Sonntag über die bis 18-Stunden-Beschäftigung von Markthallenarbeitern wurde von der Direktion auf die Feststellung Gewicht gelegt, daß es sich natürlich um solche von privaten Firmen handeln müsse, da die von der Markthallendirektion Beschäftigten ausnahmslos den Arbeitstagen einhalten. Von sozialdemokratischer Seite wurde ferner beantragt, daß die Verwaltung im Hinblick auf die in diesem Jahre besonders schlechten und teuren Kartoffeln alles tun müsse, um eine reichliche und preiswerte Versorgung der Berliner Bevölkerung mit Kartoffeln herbeizuführen. Außerdem sagte zum Schluß Stadtrat Busch zu, voll. unentgeltlich Stände zur Verteilung und zum Verkauf von Kartoffeln zur Verfügung zu stellen.

Reichstagspräsident Paul Eßbe wird im Rahmen des von der Vessing-Hochschule veranstalteten Zyklus „Was wollen die Parteien?“ am Dienstag, den 16. November, abends 8 1/2 Uhr, im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrats, Bellevuestraße 15, über „Die Ziele der Sozialdemokratischen Partei“ sprechen.

Ein Schlächen im Freien wurde einem Einbrecher spezialisten zum Verhängnis. Ein 25 Jahre alter Friedrich Steig, der als Spezialität den Einbruch in Optikerläden betrieb, namentlich photographische Apparate stahl und an Händler und Tröbber unter seinem richtigen oder falschen Namen verkaufte, wurde von der Kriminalpolizei schon lange gesucht. Da wurde jetzt ein Schupoemann auf einen Mann aufmerksam, der auf einer Bank auf dem Koppensplatz schiefte und an den sich Fiededer herannäherte. Der Beamte schlich sich heran, nahm einen der Fledderer fest und brachte ihn mit dem zum Opfer ausersehenen Schläfer nach der Wache. Hier ergab sich, daß man endlich Steig gefast hatte. Er hatte in der Friedrichstraße einen guten Zug gemacht und für die Polizei viel Geld bekommen, daß er sich vor Freude betraut. Seine Freunde hatten von dem gelungenen „Ding“ erfahren und beschloßen, ihn nach der Festerrei zu selbden. Die Kriminalpolizei führte den Einbrecher und den Fledderer dem Untersuchungsrichter vor.

Wertloses Blech. Die Presseabteilung der österreichischen Gesandtschaft teilt mit, die Kameradschaft „Deutschösterreich“ veranstaltet am Montag, den 15. November neuerdings eine Zusammenkunft der Inhaber des österreichischen Kriegserinnerungskreuzes. Die österreichische Gesandtschaft bemerkt hierzu, daß es sich um eine Organisation handelt, die in Oesterreich aufgeführt wurde. Infolgedessen besitzen die von ihr zur Ausgabe gelangenden Kriegserinnerungskreuzer keinen Wert.

In der Gruppe der Schwerhörigen Genossen spricht am Bußtag, Mittwoch, den 17. November, abends 7 1/2 Uhr, im Jugendheim, Lindenstraße 3, 2. Hof 3 Treppen, Genosse Adolph Hoffmann über das Thema: „Tut Buße.“ Hierzu werden alle schwerhörigen Parteifreunde nebst Sympathisierenden eingeladen.

Bestrebungsaustritt Groß-Berlin. Am Sonntag, den 28. November nachmittags 3 Uhr, findet die nächste Theaterveranstaltung im Theater am Bülowplatz statt. Aufgeführt wird „Nachtschlö“; Szenen aus der Tiefe, von Regim. Genl. Weiss der Marie 130 Mark einschließlich Kleiderablage und Theatergeld. Karten sind in allen bekannten Verkaufsstellen zu haben. Dienstag, den 16. November: Konferenz aller Komitee- und Mitglieder der Bestrebungsaustritt im Festsaal des Breussischen Landtages, Zeugnisstraße, im Jubiläumssaal der SPD, 7 1/2 Uhr abends.

**Weihnachts-Angebot!**

<b>Seiden-Zanella Schnittgröße</b> 150x215 cm mit bester Gänse-daunenfüllung	<b>Damen 50</b>	<b>Fertige Betten</b>	<b>Betten</b>	<b>Bettstellen</b>
<b>Steyppdecken</b>	<b>Mandarinendaunen 7.50</b>	<b>Mandarinendaunen</b>	<b>Bettwäsche</b>	80/135 90/150 150/200
<b>Rupffedern</b>	<b>Schließfedern</b>	<b>Fertige Inlette</b>	<b>29.50</b>	13.50 19.50 32.-
<b>29.50</b>	<b>50.00</b>	<b>50.00</b>	<b>50.00</b>	13.- 14.- 30.-

**nur im Stadtbahnhof Börse**



**Selbstmord vor der Trauung.** Als in Reusdorf l. d. Pfalz die Hochzeitsgesellschaft bereits versammelt war und nur noch auf den Brautgroom, den Landwirt Karl Rief, wartete, fiel plötzlich in seinem Zimmer ein Schuß. Man fand ihn mit zerstoßener Schläfe tot auf. Rief hatte sich bereits vor fünf Jahren verheiratet, damals war seine Braut kurz vor der Trauung plötzlich gestorben.

**Feuerkampf zwischen Zigeunern und Landwirten.** In Halleten bei Münster kam es in der Nacht zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen einer Zigeunerbande und Bauern, die ihr Eigentum verteidigten. Die Zigeuner versuchten, einen Getreidespeicher zu plündern, was jedoch von den Bauern verhindert wurde. Sieben Zigeuner sind, wie bisher festgestellt wurde, bei diesem Zusammenstoß verwundet worden.

**Todesstrafe für einen Gattenmörder.** Vor dem Chemnitzer Schwurgericht hatte sich in mehrwöchiger Verhandlung der 54 Jahre alte Bergbauarbeiter Richard Keller aus Lugau wegen Gattenmordes zu verantworten. Der Angeklagte war beschuldigt, seine Frau erbrockelt und die Leiche in eine mit Wasser gefüllte Badewanne gefüllt zu haben. Der Angeklagte, der die Tat leugnete, wurde auf Grund von Indizienbeweisen wegen Mordes zum Tode und dazuerdem Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte, sowie Tragung der Kosten verurteilt.

**30 Tage Zwangsarbeit für einen Aufh.** Ein junges Mädchen in New York wollte einem Polizeioffizier unbedingt einen Kuß geben; dieser wehrte sich dagegen und ließ sie schließlich zur Wache bringen. Es erfolgte eine Anklage. Aber bei der Gerichtsverhandlung benutzte das Mädchen eine günstige Gelegenheit, ihre Unschuld durchzuführen. Sie stürzte sich auf den anwesenden Polizeioffizier und gab ihm unter großer Heiterkeit der Zuhörer auf beide Wangen einen Kuß. Darauf wurde sie zu 30 Tagen Zwangsarbeit verurteilt. Ungalante Amerikaner!

**Wahrheit und Irrtum in der Psychoanalyse.** Sanitätsrat Dr. Otto Juliusburger spricht zum Besten des Hilfsbundes für geistlich Kranke und Mädchen am 16. November, abends 8 Uhr, im Saal des Heilberufershauses, Rurarkirchstr. 115/116. über: Wahrheit und Irrtum in der Psychoanalyse nach Freud und Adler. Karten im Bureau Neue Ansbacher Str. 12 und Abendkasse.

**Freidenker-Volkshochschule.** Wegen des Festtages ausnahmsweise Dienstag, den 16. Nov., abends 7 1/2 Uhr, im Askanischen Gymnasium, Berlin SW, Haffelstr. 24/26 (am Anhalter Bahnhof). Dr. P. Krieger: Entwicklungsgeschichte, das moderne Weltbild.

## Sport.

**Rennen zu Krausberg am Sonnabend, den 13. November.**

1. Rennen. 1. Sambar (Roth), 2. Rumbig (Rufalles), 3. Diamant (Namech). Toto: 65:10. Platz: 14, 12, 19:10. Ferner liefen: Bahala, Relia, Antlope, Spezo.
2. Rennen. 1. Cuednau (Doppel), 2. Sommer (Wate), 3. Landolo (Wannchen). Toto: 93:10. Platz: 18, 13, 16:10. Ferner liefen: Krugin, Halb, Stoffelstein, Wildkraft, Erin, Signal.
3. Rennen. 1. Ondina (Rüchsen), 2. Kruis (Derfing). Toto: 21:10. Platz: 13, 16:10. Ferner liefen: Paroli, gel., Dannewitz, gel.
4. Rennen. 1. Abteilung: 1. Emmetou (Rüch), 2. Escorial (Walter Feuer), 3. Country (Rüchsen). Toto: 262:10. Platz: 43, 15, 21:10. Ferner liefen: Borgo, Deynmeister, Alarid, La Ramona, Sibouge. — 2. Abteilung: 1. Verdacht (Rüch), 2. Rita (Rüch), 3. Bonelli (Rufalles). Toto: 89:10. Platz: 18, 20, 15:10. Ferner liefen: Alexander der Große, Chalzit, Hazard, Paroli, Blaulsche.
5. Rennen. 1. Blutar (H. Leue), 2. Nichtig (Walter Feuer), 3. Hamberg (Derfing). Toto: 111:10. Platz: 22, 22, 16:10. Ferner liefen: Brigant, Riti, Garzeile, Rade, Gluckstunde.
6. Rennen. 1. Rix me quid (Dertel), 2. Martina (B. Derfing), 3. Soofon (Vehel). Toto: 84:10. Platz: 16, 30, 38:10. Ferner liefen: Stotetta, Rundfisch, Rosenkönig, Juanita III, Arbia, Spiritt, Barquis, Rero, Turfball.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin und Umgebung: Bedeutende Bewölkung, weiterhin mild. Zunehmende Schwärze. Später auch etwas Regen. — Für Deutschland: Im Nordwesten, später auch in Mitteleuropa viel Regen. Ueberall mild.

# FRANK WINKEL

Dr. Ernst Cohn-Wiener spricht über „Die Ausstellung der Berliner Seseffion“. Der Vortragende selbst zeigt sich als guter Sprecher, sein Referat ist klar, feilsch und anschaulich und trotzdem erscheint es als vollkommen überflüssig. Was soll die Aufzählung und Beschreibung der Bilder? Ein Bild muß gesehen werden, die beste Beschreibung bildet keinen Ersatz für die fehlende Anschauung. Wer z. B. Vetter Ury nicht kennt, weiß mit dem Satz, die Farben seien leuchtender geworden, wenig anzufangen. Es geht noch an, wenn ein einziger Künstler in einem Radiovortrag abgehandelt wird, die Persönlichkeit kann dann wenigstens klar herausgearbeitet werden, das Werk kommt auf jeden Fall zu kurz. Doch die Schilderung einer Ausstellung erübrigt sich. Hier fehlt jedes rechtfertiger Moment. Zeit wäre es aber, daß die Frankfurter einmal über diese Dinge ins klare kommt, sie könnte wissen, daß gewöhnlich ein kunstwissenschaftlicher Vortrag durch Lichtbilder illustriert wird. Im Nachmittagkonzert spielt Franz v. Szpanowski die Ouvertüre zu Cherubini's „Wasserträger“. Wertwürdig, wie fast und akademisch heute diese ehemals so bewunderte Musik klingt, Pathos, das nicht mehr mitreißt, nur im Allegro ein paar Themen, in denen der Geist der komischen Oper lebt, das Heroische aber ist verblüht. Am Abend dann Tänze unter Seidler-Winklers Leitung, lebenswürdige und anmutige Dinge. Ein hübsches Konzert von Riveau, Sibelius, Debussy und Chopin auf der einen Seite, Waldteufel und Strauß auf der anderen. Und Strauß verdient doch den Vorrang, denn hier ist wirklich tänzerischer Geist, besonders, wenn man ihm Sibelius gegenüberstellt, diesen seinen, schwerblütigen Finnen, dessen Musik kein Mädchen kennt, die schwermütig ist wie die finnische Landschaft, von einer beinahe süßen Ichaktowitschen Melancholie.

## Das Rundfunkprogramm.

**Sonntag, den 14. November.**

9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 11.30 Uhr vorm.: Platzmusik des Musikkorps des 3. Batl. 9. (Preuß.) Inf.-Regt. (Spandau). Leitung: Obermusikmeister Adolf Berdien. 1. Marsch aus St. Petersburg vom Leib-Garde-Preobraschensky-Regiment, bearb. von O. Hackenberger. 2. E. Humperdinck: Vorspiel zu der Märchenoper „Hänsel und Gretel“. 3. E. Grieg: Peer Gynt, Suite 2: a) Der Brautraub (Ingrids Klage), b) Arabischer Tanz, c) Peer Gynt Heimkehr (Stürmischer Abend an der Küste), d) Solvøys Lied. 4. J. Offenbach: Potpourri aus der Oper „Hoffmanns Erzählungen“. 5. A. Soedermann: Schwedischer Hochzeitsmarsch. 6. Eduard Strauß: Blütenkranz Joh. Straußscher Walzer. 7. J. Lindsay-Theimer: Kinderfest, Faszmarisch. 10 Uhr nachm.: Die Stunde der Lebenden. Einleitende Worte (Leo Hirsch). 1. Marieluise Fleischer. 1. Der Apfel, eine Novelle. 2. Das Märchen vom Asphalt (Ernst Deutsch) II. Felix Langer liest die Novellen „Das graue Haus“ und „Kettenglieder“. 2.30 Uhr nachm.: Paul P. Lindenberg: „Briefmarkenkunde. Abgeschlossene Sammelgebiete“. 3 Uhr nachm.: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Landwirtschaft. Diplom-Landw. Assessor a. D. Bauer: „Die Bedeutung der Landeskultur für Landwirtschaft und Volkswirtschaft“. 3.30 Uhr nachm.: Funkheimelmann Weihnachtsreise. „Der letzte Schultag“, von Hans Bodenstedt. Erzählt vom Funkheimelmann. 4 Uhr nachm.: Dr. med. Ernst Rothe: „Schlafen Sie schlecht?“. 4.30—5 Uhr abends: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Franz v. Szpanowski. Anschließend: Ratschläge fürs Haus. Theater- und Filmdienst. 6.45 Uhr abends: Richard Hesse: „Vom Wesen und Werden der Wäsche“. (Werbevortrag Grünfeld). 7.05 Uhr abends: Dietrich Maydorn: Der Wert der Auslandsreisen unserer Kriegsschiffe. 7.30 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Literatur. Dr. Werner Mahrholtz: „Strömungen der modernen Literatur“ (Die Hauptvertreter des deutschen Naturalismus). 8 Uhr abends: Dr. Franz Leppmann: Der Dichter Herbert Eulenburg. 8.30 Uhr abends: Lustiges. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. 1. Millöcker: Ouvertüre zu der Operette „Der Viscontini“. 2. Sächsische Miniaturen (Hans Reimann). 3. Millöcker: „Die Welt hat das geniale

Streben“, Duett aus der Operette „Der Bettelstudent“ (Max Kuttner und Eugen Trapsky, mit Chor). 4. a) Sam Lerner: „Komm, laß uns nach Hause gehn“, b) J. Kern: „Date in the wood“ (Mady Christians). 5. Millöcker: „Ich setz' den Fall“. Duett aus der Operette „Der Bettelstudent“ (Elisabeth Kleppner und Eugen Trapsky). 6. Sächsische Miniaturen (Hans Reimann). 7. „Hockenjos“. Lustspiel von Jakob Wassermann. 8. Planquette: „Ist das nicht hübsch“. Finale I. Akt aus der Operette „Die Glocken von Cornville“ (Elisabeth Kleppner und Eugen Trapsky, mit Chor). Berliner Funkorchester. Anschließend: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage. Wetterdienst. Sportsnachrichten, Theater und Filmdienst. 10.30—12.30 Uhr abends: Tanzmusik (Kapelle Kermbach. Leitung: Kapellmeister Otto Kermbach).

**Königswusterhausen, Sonntag, den 14. November.**

Siehe Berliner Programm.

**Montag, den 15. November.**

Außer dem üblichen Tagesprogramm:

4 Uhr nachm.: Frauenfragen und Frauensorgen (Dorothea Goebeler: „Der Dritte in der Ehe“). 4.30 Uhr nachm.: Novellen. 1. Ludwig Thoma: Das Baby. 2. Ludwig Thoma: Das Sterben (Gelesen von Leo Reuß). 5—6 Uhr abends: Nachmittagskonzert des Etté-Kammerorchesters. Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theater- und Filmdienst. 6.30 Uhr abends: Einführung zu dem Singspiel am 16. November. 7.05 Uhr abends: Oberregierungsrat Dr.-Ing. Seiler: „Pioniere der Industrie“ (1. Teil). 7.30 Uhr abends: Helmut Jaro-Jaretsky: „Bücherdiebe aus Leidenschaft“. 7.55 Uhr abends: Dr. Emil Lehmhöfer: „Das Mittelmeer ein Brennpunkt der Weltpolitik“ (1. Teil). 8.20 Uhr abends: Die Deutsche Erzählung. 4. Abend. Oskar Loerke. 1. Einleitende Worte (Leo Greiner). 2. „Sturmgespenst“ (Aus einem unveröffentlichten Roman) (Gelesen von Edith Herrstadt-Oettingen). 8 Uhr abends: Respighi-Abend. 1. Sonate H-Moll für Violine und Klavier (Assia Spiro, Violine; und Ottorino Respighi, Klavier). 2. Tramonto, Gesangsszene für Sopran und Streichorchester (Ella Respighi, Sopran; Dirigent: Ottorino Respighi). 3. Konzert für Klavier mit Orchester (Ottorino Respighi, Klavier; Dirigent: Selmar Meyrowitz von der Berliner Staatsoper). Berliner Funkorchester. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst. Sportsnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30—12.30 Uhr abends: Tanzmusik (Tanzorchester Etté).

**Königswusterhausen, Montag, den 15. November.**

2.30—3 Uhr nachm.: Fr. Kreuzer-Lampe: Landschlachtereien für den Stadthausbau. 3—3.30 Uhr nachm.: Stadtrat Friebe, Lektor Mann: Englisch für Anfänger. 3.30—4 Uhr nachm.: Stadtrat Friebe, Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene. 4 bis 4.30 Uhr nachm.: B. K. Graef: Die Kunst des Sprechens. 4.30 bis 5 Uhr nachm.: Dr. Klopfer: Erziehungsberatung. 5—5.30 Uhr nachm.: Dr. phil. Wegner: Grundlagen der Wettervorhersage. 5.30—6 Uhr nachm.: Prof. Dr. Schuchhardt: Ursprung und Wanderungen der Germanen. 6—6.30 Uhr abends: Rittergutsbesitzer v. Lochow: Praktische Erfahrungen in der Rinderzucht. 6.30 bis 7 Uhr abends: Diplom-Handelslehrer Wieg und Kattahn: Verbuchung einfacher Geschäftsvorfälle. Wesen und Aufgaben der „Täglichen Bilanz“. 7—7.30 Uhr abends: Professor Dr. Schöne-mann: Grundfragen der Musikerziehung. 7.30—8 Uhr abends: Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Erich Marcks: Auf- und Niedergang im deutschen Schicksal. Ab 8 Uhr abends: Uebertragung aus Berlin.

## Geschäftliche Mitteilungen.

Berlins neue Verbindungsbahn in der Leipziger Straße ist fertiggestellt. Derselbe bietet, durch Einbau eines mit strahlendem Rotholz gefüllten Oberlichtes, von dem zur besten Bekleidung des Publikums eine neue, geschlossene Fußtreppe in die oberen Stockwerke führt, eine Lebenswürdigkeit. Die Verbindung zwischen den vorderen Stiegen ist jetzt vom Leipziger Weg bis zum Ende des Hauses eine durchgehende, modern auch die Orientierung ermöglicht. Es handelt sich hier um das unter dem Namen „Groschenhaus“ bekannte Gebäude, welches bisher den gewöhnlichen Berlin-Bou in zwei Teile trennte. Das Groschenhaus, in welchem lange Zeit durch die Gebrüder Gröde ein Kino- und Stoff-Großhandel betrieben wurde, welches den meisten Berlinern durch den häufig anzutreffenden Namen bekannt ist, ist nun, da die Besitzer sich keine Zeit vom Geschäft lassen, dem großen Berlins-Unternehmen gewidmet.

Kausgungst! Sie durch Ihre über 1000 Filialen in ganz Deutschland bekannte Firma Kellers Kaufgeschäfte G. m. b. H. wurde in Anerkennung der Würdigung ihrer hervorragenden hygienische und zeitlichen vom Preisgericht der Großen Kaufmannschaft für Gewandheitspflege, soziale Pflege und Selbstbesonnenheit „Gefördert“ (Erfolgslos 1926, mit der Goldenen Medaille der Auszeichnung ausgezeichnet).

# Riesen-Auswahl

# Billigste Preise

und dabei an

**Qualitäten**  
nur das  
**Allerbeste**

was es auf dem  
Markte gibt.

Bitte überzeugen  
Sie sich durch  
persönlichen Besuch  
von unserer  
unübertroffenen  
Leistungsfähigkeit.

Kamelhaar - Schnallenstiefel für Kinder, imit. Kamelhaar m. wein. stark. Filzsohle, schöner warmer Schuh für das Haus, besonders billig Gr. 15-22 **1<sup>50</sup>**

Kinder-Schnallenstiefel imit. Kamelhaar m. Lederstrikke, extra starker Filz- und kräftiger Ledersohle, spottbillig 31-35 3,45, 27-30 2,75, 25-32 2,45, 30-34 **2<sup>25</sup>**

Hauschuhe für Damen prima farbig Leder mit extra grossem Pompon, warmem Futter u. starker Ledersohle, besonders billiges Angebot ..... **2<sup>95</sup>**

Kinder-Sportstiefel prima sp. rindleder mit Doppelsohle, in besonders starker Ausführung, sportbilliges Angebot 31-35 2,90, 27-30 **8<sup>90</sup>**

Hauschuhe für Damen und Mädchen a. bunzgebümt. Satin-stoff mit warmem Futter und starker Kordelschle ..... **90** Pf.

Schnallenstiefel prima Filzstoff mit Lederringbesatz und warmem Futter 45-49 6,90, 36-42 5,90, 31-35 **2<sup>10</sup>**

Damen-Spangenschuhe farbig Prunelle, mit eleganter Modespange u. Seitendarchbruch, bequemes billiges Angebot, für Tanz u. Gesellschaft **3<sup>90</sup>**

Lack-Spangenschuhe aus prima Lackleder in neuester Form, auch m. imit. Blüschel-Blüschel u. amerik. Absatz, besond. billig **10<sup>50</sup>**

Brokat-Spangenschuhe der grosse Modestilke aus feinem gemusterten Brokat, m. Louis XV. Absatz, hervorragend billig ..... **8<sup>90</sup>**

Damen-Zugschuhe mit vier Spangen aus schwarz echt Chevr. in neuester Form m. amerik. Absatz in besonders schöner Ausführung, .... **8<sup>90</sup>**

Brokat-Spangenschuhe das Modernste f. Tanz und Gesellschaft aus diesem goldgemust. Brokat m. Komteabsatz ..... **12<sup>50</sup>**

Lack-Spangenschuhe aus prima Lackleder in den allerneuesten Formen und Phantasieausführungen mit echtem Louis XV. Abs. **12<sup>50</sup>**

Ballüberzieh-Stiefel unübertroffen für jeden eleganten Tanz- u. Abendschuh, prima Qualität, hentes Fabrikat m. Kr. 12,50 **10<sup>50</sup>**

Herrn-Halbschuhe prima R'Chevron in neuer, moderner Form, prima Qualität, besonders billiges Angebot ..... **10<sup>50</sup>**

Herrn-Lackhalbschuhe pr. Lackl. in neuer, elegant. Form, weiches gedopp. besond. billig, m. Wildleder-einsatz ..... 16,50, **12<sup>50</sup>**

Herrn-Schnürstiefel pr. echt Rindbox, m. besonders starker Zwischensohle, sehr weiches gedoppelt, besond. billiges Angebot **12<sup>50</sup>**

**Stieler** Gegründet 1867  
Alttestes Schuhhaus größten Umfanges







# Die Schützer des Privateigentums.

## Handbemerkungen zur Rundgebung der Unternehmerverbände.

Die Unternehmerstippen der deutschen Wirtschaft sind neuerdings von einer bedrückenden Krankheit, dem Resolutionsmus, befallen worden. Schon auf der Dresdner Tagung wurde angekündigt, daß die Unternehmer gegen die öffentliche Hand Sturm laufen wollten, das war Anfang September. Nach einer inneren Vorbereitung von siebenzig Tagen (im Zeitalter der Rationalisierung!) ist das Werk gelungen. Wir verstehen die Schwierigkeiten, die aus dem Wege geräumt werden mußten. Es galt

die widerstreitendsten Interessen wenigstens für vierundzwanzig Stunden auf eine Plattform zu bringen.

Grundsätzlich ist zu betonen, daß sowohl die Industrie wie der Handel, die Landwirtschaft, die Banken und das Handwerk während der jüngst vergangenen zehn Jahre sich fortgesetzt darüber beschwert haben, daß ihnen die öffentliche Hand immer noch nicht genug gebe. Wenn man oberflächlich sein wollte, könnte man annehmen, daß der Protest gegen jene Hand heute deswegen zustande gekommen ist, weil sie nach Auffassung der Rehmenden jetzt nicht mehr mit Beihilfen, verlorenen Krediten, Subventionen und Rettungsfonds gefüllt ist. Aber die Ursachen zur Kompositionierung des Malfenores gegen die „kalte Sozialisierung“ liegen tiefer. Die Unternehmer beginnen endlich einzusehen, daß sie der deutschen Wirtschaft immer noch nicht auf die Beine geholfen haben. Sie haben sich in ihrer Mehrheit nur noch nicht zu der Erkenntnis hindurchgerungen, daß ein erheblicher Teil der Schuld bei ihnen selbst liegt. Deswegen stecken sie den Kopf in Resolutionen und behaupten, der Vater Staat sei an allem schuld.

Von unserer Seite sei zur Erkenntnis der wirklichen Fehler, die die „Schützer des Privateigentums“ begangen haben, nachfolgend einiges beigegeben.

Herr Duisberg, der mächtige Herr der gewaltigen „I. G. Farbenindustrie“, hat in seiner Prolesteröffnungsrede betont, daß es nicht in erster Linie die großen Unternehmungen seien, die unter der sogenannten kalten Sozialisierung leiden, sondern der industrielle Mittelstand und das deutsche Handwerk. Dazu muß man die Tatsachen vergleichen! In keiner anderen Industrie ist wie in Deutschland der industrielle Mittelstand so radikal und so rücksichtslos auf dem Aussterbeort gesetzt worden, wie dort, wo der Chemietrust herrscht. Von der Holzverfälschung bis zur Farben- und zur Lackindustrie schreitet der Chemietrust rücksichtslos über den industriellen Mittelstand hinweg. Zum Teil kann er es dies nur deswegen, weil ihm leider der Staat und das Reich in allzu großer Harmlosigkeit unendlich weite Monopolrechte gewährt haben. Es wird immer wieder vergessen, daß die „I. G. Farbenindustrie“ heute das nicht wäre, was sie ist, wenn ihr nicht die größten chemischen Betriebe vom Reich in den Schoß gelegt worden wären.

Hat das Handwerk völlig vergessen, wie es sonst über die Monopole der chemischen Großindustrie mit Recht klagt, wissen die Drogerien und Apotheken plötzlich nicht mehr, daß ihnen von den gleichen Großinteressenten rücksichtslos die Preise aufgetrieben werden? Ist die Preisgeschichte des Salariaams wirklich ein industrielles Ruhmesblatt. Hat seinen dieser Vorstandsleute das Fell gejuckt, als ausgerechnet Herr Duisberg von der Erhaltung des industriellen Mittelstandes und des Handwerks sprach? Hat sich keiner daran erinnert, daß gerade dem industriellen Mittelstand im besonderen durch die Kommunen, die doch auch ein Stück der öffentlichen Hand sind, überall geholfen worden ist, daß sich dieses Wohlwollen gar nicht so selten sogar in Bürgschaften und Krediten vergegenständlicht hat?

Der Herr Generaldirektor und frühere Unterstaatssekretär Dr. Loepffer hat als Präsident der Industrie- und Handelskammer Steitin gegen die öffentliche Bau- und Wohnungswirtschaft eine Attacke geritten. Darauf braucht hier nicht geantwortet zu werden. Das eben veröffentlichte Bau- und Wohnungsprogramm der gewerkschaftlichen Spitzenverbände ist die Antwort auf jene Vorwürfe. Hier sei nur unterstrichen, daß ein Mann, der selber ein Duzend fester Aufsichtsratsposten bekleidet, es gewagt hat, gegen Stadtverordnete und Stadträte, die in öffentlichen kommunalen Unternehmungen sitzen, den Vorwurf der Zantziemensucht zu erheben. Bei diesem Vorwurf ist das entscheidende falsch, denn die Vertreter öffentlicher Unternehmungen erhalten Lantziemen, wie sie in der Privatindustrie üblich sind, überhaupt nicht. Da Herr Fromein traditionell alles mitunter schreibt, was die Unternehmer unterschreiben, ob nun Hugenberg, jener aus dem Hymann-Prozess bekannt gemordene Michel-Kaufmann oder Silberberg seinen Namen neben ihm legt, so ist es auch nicht

zu verwundern, daß er diesmal ebenfalls eine Rede gehalten hat.

Herr Fromein beklagte sich darüber, daß der Staat die guten Sitten seines Beamtenkörpers gefährde, weil sie, die die Hoheitsrechte des Staates zu vertreten haben, zugleich in die Aufsichtsräte staatlicher Aktiengesellschaften entsandt würden. Weiter wagt er, dem parlamentarisch-demokratischen Staat von heute einen Parteienstaat zu nennen und dann hinzuzufügen, — daß man ihn nicht mißverstehen solle, es liege ihm nichts ferner, als eine Kritik am heutigen Staat zu üben oder ein Werturteil über ihn abzugeben! Nein, es lag Herrn Fromein nichts ferner, wenn er auch dann wieder behauptete, daß im demokratisch-parlamentarischen Staat die Hand, die die Wirtschaft führe, immer schwanken werde.

Herr Fromein ist Teilhaber der Firma Gebrüder Fromein, Elberfeld. Der Fromein-Konzern oder richtiger, die Familie Fromein beherrscht einen Riesenzweig deutscher Textil-industrieller Unternehmungen. Herr Fromein hat noch nie ein Wort gegen die wirtschaftsgefährliche Sinnlosigkeit der Unternehmerwirtschaft der deutschen Textilindustrie gefunden. Kaum in einem anderen Industriezweig hat die Qualifikation des Unternehmertums so bedenklich gelitten wie in der Textilbranche, in keinem anderen Industriezweig ist das Konventionen- und Kartellwesen so weit verbreitet. Die Not unserer Textilindustrie ist zum erheblichen Teile dadurch erst möglich geworden, daß sein Unternehmertum für die allgemeinen volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten kein Verständnis gehabt hat. Eben jetzt wieder wird bekannt, daß die Affäre des bekannten Textilindustriellen Kaufmann ein typischer Kautzler-Standal sei. Wird doch mitgeteilt, daß in der Kaufmannschen Buchhalterei Rennpferde über Wohlfahrtskonten und Brillanten über Handlungskostenkonten gegangen seien. Und das Volk wundert sich, daß die Textilwirtschaft nicht in Ordnung kommt!

Herr Fromein sollte doch erst einmal beweisen, was seine Organisation für die Gesundung der Textilwirtschaft, zur

### Ausmerzung fachfremder und unfähiger Unternehmer.

zur Bekämpfung der egoistischen und volkswirtschaftlich ruinösen Preispolitik kurzfristiger Textilindustrieller getan hat, ob er sich auch nur einmal gegen die Rohstoffspekulation gewandt hat, die in seinem Gewerbe üblich geworden ist. Erst dann, wenn er in seinem eigenen Hause gekehrt hat, besteht für ihn das Recht, vor der Türe der Gemeinschaft nach Ordnung zu sehen.

Am unterhaltlichsten ist für den Kenner der Verhältnisse die Rede, die der Geschäftsinhaber der Discontogesellschaft, Dr. Rosler, gegen den Staat gehalten hat. Die Discontogesellschaft ist ja nicht nur mit den großen Stinnes-Irrtümern verknüpft, sie gehört auch nicht zuletzt zu den Bankinstituten, die es immer wieder mit viel Erfolg verstanden haben, die öffentliche Hand für sich zu nutzen. Es sei hier nur an die Abwälzung der Russkredite erinnert, bei denen man das Geschäft machen wollte, während die öffentliche Hand das Geld zu geben hat. Auch sonst hat es gerade die Discontogesellschaft verstanden, nicht gerade Not zu leiden. Sie wird in der Wirtschaftsgeschichte unserer Zeit als Beweis für die rücksichtslosen Methoden weiter leben, die vom Finanzkapital angewandt worden sind, um die Industrieherrschaft, die ihm in der Inflationszeit verloren gegangen war, wieder zu gewinnen.

### Der industrielle Mittelstand steht seit zwei Jahren bettelnd vor den Türen der Großbanken.

während man in den Direktionszimmern dieser Institute weniger an Rationalisierung der Wirtschaft, dafür aber um so mehr an große Aktientransaktionen denkt, um die eigene Macht zu erweitern.

Welche Kräfte sind es denn, die seit Jahren die Spanne zwischen dem Soll- und Haben zins unsinnig hoch halten, das Interesse an einem hohen Zinsfuß pflegen? Die öffentliche Hand, die doch wahrlich gerade den Banken gegenüber offen genug gewesen ist, war aus Abwehr gezwungen, hier aktiv einzugreifen.

Was soll man sagen, wenn Vertreter des Großhandels sich darüber beklagen, daß ihnen die öffentliche Hand Konkurrenz mache, während sie selbst auf den dunklen Blättern der Kartellgerichtsentscheidungen wegen ihres sinnlosen, volkswirtschaftlich gefährlichen Terrors immer wieder verzeichnet werden müssen! Ausgeredet darüber wagt man zu klagen, daß der preukische Staat in das Kohlenengeschäft eindringe. Vor dem Mann, der diese Klage führte, sahen Vertreter des Einzelhandels und des Handwerks! Sahen wahr-

scheinlich auch Leute, die erst vor kurzem öffentlich gegen die Ermittlungsmethoden gegenüber jeder selbständigen Regierung im Kohleneinzelhandel, wie sie vom Großhandel gepflegt werden, begründete Klage erhoben haben.

Wo aller Egoismus beisammen ist, da darf die Landwirtschaft mit ihrem Kampf gegen die Kleinieblung nicht fehlen. Der Freiherr von Kerdorind zur Borg zitierte nicht nur Kautsky, er schloß auch mit der gelstvollen Behauptung, daß die Landwirtschaft Seite an Seite mit den anderen Wirtschaftsklassen in dem Kampfe vorangehe, der geführt werde, um den Begriff des Eigentums, diesen Eckstein der abendländischen Kultur, durch das Chaos unserer Tage hindurch an das Ufer der kommenden Epoche zu retten.

Dieser „Eckstein“, den der Freiherr von Kerdorind zur Borg mit den anderen Führern der Unternehmerverbände „an das Ufer einer kommenden Epoche“ retten möchte, ist nichts anderes als der Egoismus des unbeschränkten Profits.

Es kann nicht scharf genug betont werden, daß die öffentliche Hand von der Mehrheit des Volkes zur Abwehr gezwungen wurde, weil sich weite Kreise des deutschen Unternehmertums als unfähig erwiesen haben, über ihrem eigenen kleinsten Vorteil das Wohl des ganzen zu sehen. An diesem Tatbestand ändern freundliche Bekenntnisse zum gegenwärtigen Staat nur sehr wenig. Solange das deutsche Unternehmertum glaubt, durch niedrige Löhne, lange Arbeitszeit und hohe Preise nicht nur die sinnlosesten Leistungskosten zu decken, sondern auch dem deutschen Volke ihre wirtschaftlichen Kurzsichtigkeiten oktroyieren zu können, solange wird der demokratisch-parlamentarische Staat die Pflicht haben, seine Hand schützend über die Armen zu halten. Nach unserer Auffassung ist er dabei auch nicht immer glücklich gewesen, er hat häufig zu wenig getan und hat so manches Mal an falscher Stelle zugegriffen. Aber im ganzen wäre ohne sein Eingreifen die deutsche Wirtschaft heute soweit ruiniert, daß die Spitzenverbände nicht einmal mehr das Geld hätten, um Zusammenkünfte zu veranstalten, in denen der Schutz des Privateigentums vertreten wird.

Viele deutsche Unternehmer haben sich als Schützer des ihnen anvertrauten Privateigentums nicht bewährt. Im Gegenteil: Das Privateigentum ist durch seine jetzigen Verteidiger am häufigsten geschädigt worden.

Die Arbeiter haben nicht das Erbverden von Longwy erobern wollen, ihnen war nichts an der Annexion Belgiens gelegen! Und als der Krieg zu Ende war, haben die Arbeiter schon Verbländigung gepredigt, als eine ganze Reihe jener Herren, die heute sich in das Gewand des Anklägers hüllen, noch an kein internationales Manifest unter dem Motto „Handel ist kein Krieg!“ auch nur dachten. Etwas mehr Selbstkenntnis und mehr Erinnerung an die eigenen Fehler wäre auch bei den Unternehmern recht nützlich.

Wann kommt die Rundgebung der Spitzenverbände der Unternehmer, die Richtlinien für die Reform des deutschen Unternehmertums veröffentlicht?

Kurt Heinig.

### Kritische Lage am Berliner Arbeitsmarkt.

#### Nur unwesentlicher Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Die Lage des Arbeitsmarktes, rein zahlenmäßig betrachtet, weist wiederum einen Rückgang der Erwerbslosenziffer auf. Bei einem Bestande von 229 267 Personen an Arbeitsuchenden ist der Rückgang mit 1400 Personen in der letzten Woche, allerdings namentlich im Vergleich zu den Vorwochen, trotz erhöhter Bestellung von Notstandsarbeitern als recht gering zu bezeichnen. Wenn auch auf dem Arbeitsmarkt immer mit einer auf- und absteigenden Kurve zu rechnen ist, so wird in Anbetracht des hohen Standes der Arbeitslosigkeit gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres ein recht tiefer Stand der Beschäftigungsmöglichkeiten und damit zugleich die unsichere Lage, in der sich die Wirtschaft noch befindet, gekennzeichnet. Hierbei soll nicht verkannt werden, daß bestimmte Berufszweige, wie das Spinnstoffgewerbe und die Konfektion, noch gut beschäftigt sind, das Handels- und Vertriebsleistungsgewerbe noch größere Einstellungen vornahm und die Musikinstrumenten- und Verpackungsindustrie eine leichte Belebung aufweist. Diese Erscheinungen können jedoch nicht als bestimmender Faktor für eine günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes gewertet werden, die gewisse Kreise aus dem Anziehen der Börsenturse für Effekten und bestimmte Industripapiere herleiten. Vielmehr sind die bezeichneten Erscheinungen auf dem Arbeitsmarkt, soweit zu übersehen ist, als Saisoncharakter zu bewerten. Bemerkenswert ist auch, daß die alljährlich eingetretenen Kräfte-

# Bubiköpfe dürfen rauchen!



Es kleidet sie gut. -

Allerdings: der Frauenmund liebt nichts Herbes. Hat sich doch auch der Geschmack des männlichen Rauchers gewandelt.

Selten noch wird eine schwere, vollwürzige Zigarette verlangt. Ganz mild, leicht und süß, aromatisch muß die Gegenwartszigarette sein.

Herrlich treffen den Zeitgeschmack die MASSARY-Marken. Fragen Sie, verehrter Bubikopf, den Gatten, den Freund. Aber auch Ihr Empfinden wird Sie richtig leiten:

Urteilen Sie selbst!



anforderungen zum Weihnachtsgeschäft in der Süßwarenindustrie bisher hinter dem gewohnten Maß zurückbleiben. Mit dem weiteren Zurückgehen des Beschäftigungsstandes im Baugewerbe und bei Außenarbeiten dürfte sich die Arbeitslosigkeit nicht nur in diesen, sondern auch in damit im Zusammenhang stehenden Berufen erhöhen und damit eine weitere Einschränkung des Konsums zur Folge haben. Kennzeichnend für die diesjährige Krise ist auch der Umstand, daß der Abbruch von Kräfte fast ausnahmslos nicht für lange Dauer ist. Hierdurch lehnen Arbeitssuchende bestimmter Berufe in gewissen Zeiträumen auf den Arbeitsnachweis zurück, ganz abgesehen davon, daß die Zahl derjenigen, denen überhaupt seit geraumer Zeit keinerlei Beschäftigung geboten werden konnte, eine bisher nicht beobachtete Höhe erreicht hat. Dies gelangt auch in der Zahl der Nothilfeempfänger der Stadtgemeinde Berlin zum Ausdruck, weshalb sich die gesetzgebenden Körperschaften bereits veranlaßt gesehen haben, dieser Entwicklung besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Es waren 229 267 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 230 679 der Vorwoche. Darunter befanden sich 146 356 (147 064) männliche und 82 881 (82 715) weibliche Personen. Unterstützung bezogen 103 136 (104 712) männliche und 53 339 (54 017) weibliche, insgesamt 156 475 (158 729) Personen. Außerdem wurden noch 3 633 2 (35 072) Personen durch die Erwerbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin unterstützt und 8682 (8824) Personen bei Rohstoffarbeiten beschäftigt.

## Gegen die Zuckerzollerhöhung.

### Die Zuckerverarbeitung erhebt Einspruch.

Immer noch sehen die Agrarier ihre Bestrebungen fort, den Zuckergewinn zu verdoppeln, um künstlich eine Produktionssteigerung herbeizuführen, die in schroffem Widerspruch zu der Lage des bereits jetzt mit Vorräten überfüllten Weltzuckermarktes steht. Man will die Inlandpreise hinaufziehen, um einen Schleudereffekt zu erzielen. Gegen die Bestrebungen tritt jetzt auch die zuckerverarbeitende Industrie auf, nachdem die Projekte aus Verbrauchertreuen wenigstens eine überstürzte parlamentarische Behandlung der Frage verhindert haben. Die zuckerverarbeitende Industrie, zu der die Obstzucker- und Wermeladenindustrie, die Schokoladenindustrie und die Süßwarenindustrie gehören, befürchtet von einer Preiserhöhung ihres Rohstoffes einen weiteren Absatzrückgang, damit Beschäftigungslosigkeit für ihre Betriebe und außer geschäftlichen Schwierigkeiten auch eine Erwerbslosigkeit unter ihren 160 000 Arbeitern. Die Gefahr eines Preismonopols der Zuckerindustrie ist jetzt um so mehr gegeben, als erst kürzlich die Zuckerindustrie eine Ausführvereinbarung gegründet hat.

Die Zuckerzollerhöhung ist also demnach eine Gefahr für die zuckerverarbeitende Industrie, kann aber auch niemals den von den Agrariern verfolgten oder vorgegebenen Zweck erreichen, da ein Absatzrückgang der Zuckerindustrie auch der Zuckerfabrikation die Umsätze herabmindern würde. Daß eine solche Preiserhöhung für die Produzenten notwendig sei, wird bestritten, da der Zentner Weißzucker 20,50 M. (ohne Steuer und Sach) gegen 11 M. vor dem Kriege, also 81 Proz. mehr kostet. Eine Schleuderkonkurrenz mit deutschem Zucker im Ausland würde die Exportbedingungen der zuckerverarbeitenden Industrie empfindlich schädigen.

Mit gutem Recht ist man in den Kreisen der zuckerverarbeitenden Gewerbebranchen der Meinung, daß eine künstliche Erhöhung der Rohstoffpreise keine Gesundung des Zuckermarktes bringen kann, sondern daß allein ein Preisabbau einen erhöhten Absatz verspricht.

## Arbeiterkraft und internationale Kartelle.

### Aus der Entschlebung der internationalen Handelskammer.

Die Internationale Handelskammer in Paris hat, wie wir bereits berichteten, am 20. Oktober Berichte der von ihr eingesetzten Unterkommission entgegengenommen und gebilligt, die ins einzelne gehende Vorschläge für den allmählichen Abbau der internationalen Handelsbarrieren enthalten. Der Bericht über diese Tagung ist der vorbereitenden Weltwirtschaftskonferenz übergeben worden und soll ihr als Material für die weitere Behandlung dieser Fragen dienen. Aus dem umfangreichen Material, das vollständig veröffentlicht worden ist, heben wir die Stelle hervor, die sich mit den jetzt so aktuell gewordenen internationalen Kartellen befaßt:

Ein weiterer Unterausschuß, der die Frage internationaler Industrievereinbarungen prüfte, kam zu einer Entschlebung, in der er eine allgemeine Anerkennung der Vorzüge niederlegte, die internationale industrielle Abmachungen oder Vereinbarungen haben können unter der Voraussetzung, daß sie die Interessen der Arbeiter, der Verbraucher und des Handels berücksichtigen, er hebt dabei hervor, daß derartige Vereinbarungen die Entwicklung guter persönlicher Beziehungen zu fördern und den beteiligten Ländern ein Mittel bieten, trotz gewisser Währungsschwierigkeiten eine sichere stabile Grundlage zu erhalten, daß sie Verbesserungen der Erzeugungsmethoden, Ausnutzung des Produktionsapparates und Rationalisierung wie auch die Behandlung von Zollfragen fördern und durch allmähliche Ausdehnung für Handelsverträge wichtige Vorarbeiten zu leisten geeignet sind. Die Entschlebung des Unterausschusses wünscht daher, daß die nationalen Gesetzgebungen den Erfordernissen des Abschlusses derartiger Vereinbarungen, die übrigens allen Völkern das Recht auf den freien Gebrauch der Rohstoffe zum Nutzen der verarbeitenden Industrie sichern müßten, angepasst werden sollten, und spricht ferner den Wunsch aus, daß die Internationale Handelskammer eine Sammlung einrichten möchte über internationale Industrievereinbarungen, ihre Form, ihre Verfassung, ihren Zweck, ihren Einfluß auf die Preisgestaltung usw. Sie lenkt die Aufmerksamkeit der am Abschluß solcher Vereinbarungen Beteiligten auf die bei der Internationalen Handelskammer bestehende Einrichtung eines internationalen Handelsschiedsgerichts.

Es ist außerordentlich bemerkenswert, daß die Internationale Handelskammer als reine Unternehmervertretung bei dem Abschluß internationaler Vereinbarungen die Berücksichtigung der Interessen der Arbeiter, der Verbraucher und des Handels ausdrücklich fordert. Für uns ergibt sich daraus die Konsequenz, daß nun auch an den Aufbau einer internationalen Kartellkontrolle herangegangen werden muß, an der die großen Massen der Arbeiter und Verbraucher beteiligt werden. Solange die internationalen Kartellvereinbarungen ausschließlich unter kapitalistischen Gesichtspunkten zustande kommen, ist keinerlei Gewähr dafür gegeben, daß die sicherlich wohlgemeinte Meinung der Internationalen Handelskammer auch in der Praxis befolgt wird. Es wäre Aufgabe der vorbereitenden Wirtschaftskonferenz, die in diesen Tagen zusammentritt, auf die Vorbereitungen für die Schaffung einer solchen überstaatlichen Kartellkontrolle einzugehen.

Der amerikanische Einzelhandelskonzern J. W. Woolworth, New York, hat nunmehr die schon seit längerer Zeit geplante Gründung einer deutschen Tochtergesellschaft durchgeführt. Die Niederlassung wird, laut „Konfessionar“, in Berlin ihren Sitz haben und von da aus Filialen in Deutschland organisieren.

## Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Kidderstraße 100a, am 14. November, Sonntag, um 1/2 11 Uhr im Saal des Großen Schauspielhauses an der Kasse zurückgegeben werden.

### Heute, Sonntag, den 14. November:

Für Revolutionsfeier im Großen Schauspielhaus, vormittags 11 Uhr, sind Einladungen zum Preis von 50 Pf. dra. Süd an der Kasse erhältlich. Es gelangt u. a. zur Eröffnung des „Spezialvortrags: „Menschenwürde“ von Herrn. Gläubig. — „Kameradschaft“, erscheint mit neuen Fahnen (Schon um 1/2 9 Uhr).

Zeremonie der Abteilungen zur Revolutionsfeier (alle Gruppen müssen rote Fahnen mitbringen): Ballon: 1/2 9 Uhr Danziger, Ede Greifswalder Straße. — Genesfelder-Viertel: 1/2 9 Uhr Danziger Straße (Normaluhr). — Weissen: 1/2 10 Uhr Hpt. Bülowstraße. — Charlottenburg I, II und III: Gemeinsamer Treffpunkt 1/2 9 Uhr vor dem Jugendheim Köpenickstr. 4. — Salzen-Wilmersdorf: 1/2 9 Uhr Jugendheim Charlottenburg oder 1/2 9 Uhr Lehrter Bf., Ede Anzoldenstraße. — Steglitz I: 1/2 9 Uhr Bodeb. Fernbhf. — Steglitz II: 1/2 10 Uhr Marzisch. — Steglitz III: 1/2 10 Uhr Hermannplatz (Apothek). — Neukölln VI: 1/2 10 Uhr Bf. Kaiser-Friedrich-Straße. — Köpenick: 1/2 10 Uhr Bf. Köpenick. — Wilmersdorf: 1/2 10 Uhr Bf. Köpenick. — Wilmersdorf: 1/2 10 Uhr Bf. Köpenick. — Wilmersdorf: 1/2 10 Uhr Bf. Köpenick.

Wilmersdorf: Die Gruppen treffen sich nach Schluß der Feier vor dem Großen Schauspielhaus, Auszug Schiffbauerdamm, zur Beteiligung an der Ausübung der Kinderfreunde.

Wilmersdorf: 1/2 10 Uhr im Jugendheim Köpenick, Ede Conner Straße, Köpenick: „Die Dantonsche Revolution in historisch-faktischer Bedeutung“. Das Heim wird um 7 Uhr geöffnet.

Wilmersdorf: 1/2 10 Uhr im Jugendheim Köpenick, Ede Conner Straße, Köpenick: „Die Dantonsche Revolution in historisch-faktischer Bedeutung“. Das Heim wird um 7 Uhr geöffnet.

Alle Gruppen beteiligen sich an der Revolutionsfeier der Kinderfreunde um 1/2 10 Uhr am Friedhof der Märkischen Allee.

### Morgen, Montag, 7 1/2 Uhr:

Nachmittag des Jugendheims im Jugendheim Köpenick, Ede Conner Straße, Köpenick: „Die Dantonsche Revolution in historisch-faktischer Bedeutung“. Das Heim wird um 7 Uhr geöffnet.

Wilmersdorf: 1/2 10 Uhr im Jugendheim Köpenick, Ede Conner Straße, Köpenick: „Die Dantonsche Revolution in historisch-faktischer Bedeutung“. Das Heim wird um 7 Uhr geöffnet.

### Bildungskurse:

Tellmanntal: 2. Abend für Männer, Steglitz, Hingebach. Thema: „Einführung in den Sozialismus“. — Köpenick: 2. Abend, Jugendheim Köpenick, Ede Conner Straße, Köpenick. Thema: „Sozialismus und Verfassungslehre“.

## Pfarrer Heumanns Heilmittel

steils auch vorrätig in den Alleindepots:



**Zions-Apotheke**  
Berlin N 31, Anklamer Straße 89.  
Telephon: Amt Humboldt 1023

**Adler-Apotheke**  
Berlin - Friedenau, Rheinstraße 16.  
Telephon: Rheingau 2029

**Friedrich-Wilhelm-Apotheke**  
Charlottenburg 2, Leibnizstraße 106.  
Telephon: Wilhelm 121

**Heeges-Apotheke**  
Berlin O, Gubener Straße 33

**Schweizer-Apotheke**  
Berlin W 8, Friedrichstraße 173

**Rosen-Apotheke Eichwalde-Berlin**

### Das große Pfarrer Heumann-Buch

(320 Seit., 200 Abbildung.) erhält jeder Leser, der seine Adresse einschickt, von der Firma **Ludwig Heumann & Co.** Nürnberg M. 45, gratis und franko zugesandt. Postkarte genügt.

# TRIKOTAGEN - WOLLE - STRÜMPFE

- Damenstrümpfe, Seidenfar, beste Qual. Doppelsohle ... 1.45
- Kinderstrümpfe, reine Wolle, fein gestrickt, grau und beige (jedes weitere Größe 20 Pf. mehr) ..... Gr. 2 1.60
- Herren-Socken, reine Wolle, fein gestr., dunkel meliert 2.10
- Herren-Socken, reine Wolle, neue Jacquard-Muster ..... 2.90
- Damen-Nappahandschuhe, 2 Druckkn., II. Wahl .. 3.90
- Herren-Nappahandschuhe, 1 Druckkn., II. Wahl .. 4.20

### Ausnahme-Preise

Kauf billig und gut bei



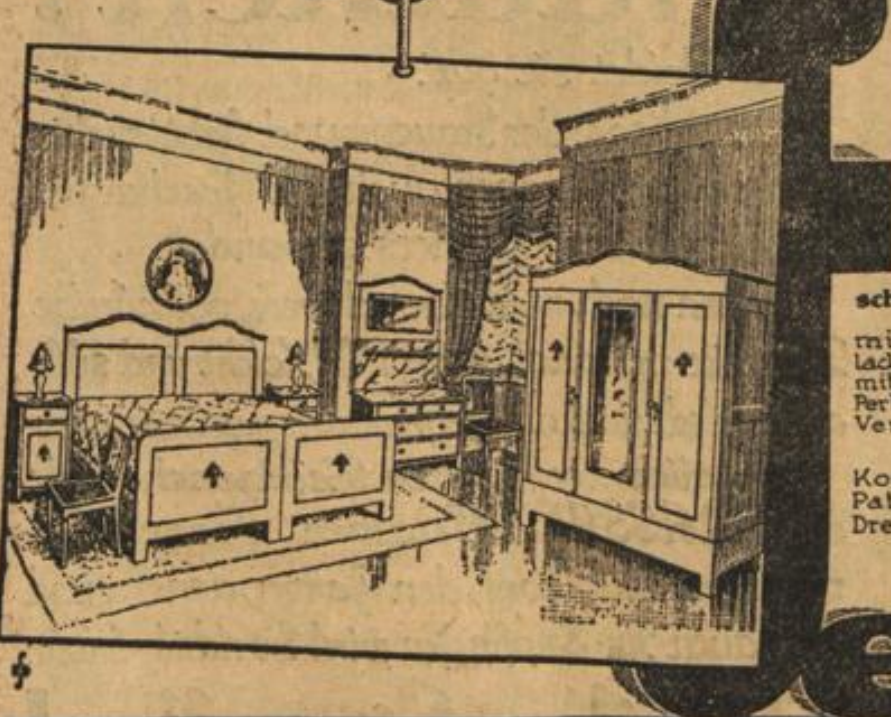
**GRUMACH A.G.**  
KÖNIGSTR. ECKE SPANDAUERSTR.

- Herren-Hose, wollgem., mit Ueberschl., Gr. 4, 5, 6 ..... 1.60
- Herren-Hemd, wollgem., mit dopp. Brust, Gr. 4, 5, 6 .... 2.35
- Damen-Schlüpfer, angeraucht, warme Qual., praktische Farben, Gr. 42, 44, 46 ..... 1.65
- Damen-Schlüpfer, reine Wolle, Kaschmir-Qual., mod. Farben, Gr. 42, 44, 46 ..... 4.50
- Damen Pullover, Wolle m. Kunstseide, viele aparte Farb. 13.95
- Damen-Weste, reine Wolle, einfarbig, solide Qualität.. 12.75

# GRUMACHS ALTBEWAHRTE TRÜMPFE

# federleicht

## TEILZAHLUNG



**1/10 18**  
ANZAHLUNG MONATSRATEN

Im wahren Sinne des Wortes federleicht machen wir Ihnen durch den niedrigen Preis und die günstigen Zahlungsbedingungen die Anschaffung dieses

**schönen, gediegenen Schlafzimmers**

mittlereichen lackiert u. geport mit schwarzen Perleisen und Verzierungen

weiss lackiert m. patinierten Perlstäben und Blumenkörbchen Verzierungen

Komplett mit Patentböden u. Dreilmattzen

**575.-**  
MK

# feder

Brunnenstrasse 1 / Frankfurter Allee 350 / Kottbuser Damm 103 / Chlb. Scharrenstr 5

## Erd- und Feuerbestattungs-Verein Groß-Berlin

Berlin W 35, Steglitzer Str. 66 - Hollandorf 4168 u. 69

Unter staatlicher Aufsicht	Niedrigste Monatsbeiträge
Versicherungsleistung RM. 140-1000	Pietätvolle Ausführung der Bestattung u. vollkommene nach Wunsch
Nicht zur Bestattung verwendete Beträge werden bar ausgezahlt	Verlangen Sie Prospekt od. unverbindlich Vertreterbesuch



ERD-UND-FEUERBESTATTUNGS-VEREIN GROSß-BERLIN

Mitglied kann jede gesunde Person werden, im Alter von 7-75 Jahren.

**Erd- Bestattung! Feuer-**  
Vertreter gegen Provision werden noch eingestellt.

## Berliner - Elektriker - Genossenschaft

Berlin N 24, Elsässer Str. 86-88 | Filiale Westen, Wilmersdorf  
Fernsprecher Norden 65 23 u. 65 76 | Landhausstraße 4. Tel.: Platzbur 9831  
Anstellungsranne und Leger  
Alexanderstr. 39-40 (Alexander-Passage) Tel.: Hönigstadt 546.  
Elektrische Anlagen jeder Art u. jeden Umfanges zu kulanten Zahlungsbedingungen.  
Beleuchtungskörper und Osram-Lampen zu Fabrikpreisen.



# „Zugreifen!“

Mehr zu sagen wäre überflüssig, angesichts dieser Angebote, die alles bisherige weit hinter sich lassen!



So elegant und jugendlich wie das Original zeigt Ihnen das Bild den flotten Velours de laine-Mantel in besonders schöner, gerader Linie, erzielt durch feine Düsen, die blausig ausstrahlen. Reiche Pelzverkleidung, Halb auf Damasse.

**39-**



Viel Freude haben Sie an Ihrem schick und mollig-warm gekleideten Töchterchen, wenn es den entzückenden, guten Velours-Mantel in modernster Form trägt. Mittelschönen Pelz und Falten, Gr. 60 (and. entspr.)

**17<sup>50</sup>**



Dieser sehr flotte Maidmantel aus höchstem Velours gefällt Ihnen sicher in seiner geraden Linie. Er ist durch breite Falten seitlich blausig geformt; vorn und rückwärts der hochmod. Saum und hoher Kragen aus schönem, vollen Pelzwerk

**22<sup>50</sup>**



Etwas ganz Neues von entzückender Wirkung ist das farbenprächtige Floidkoro als eingesezte Bordüre zu und Rips. Reizvolles Kleid in entzückender Düsenform mit vollem Faltenrock. Auch offen zu tragen. Gute Qualität, in schönen Farben

**15-**



Wie geliebt sind die neue Kaschekleid! Es ist einfach hochschick mit dem vollen Hohltales-Rock und der eleganten feinen Kordelkordel. Einfach und doch so schön! Besonders fesch sind die Tassen. Das Trottkleid aus gutem Rips.

**25-**



Wirklich schick und hochmodern gekleidet sind Sie in diesem jugendlich-feschen Velours-Mantel, dessen neue Form mit vorderem Gürtel und spärtem, mit Diberette besetztem Seitenteil besonders elegant ist. Hoher Diberettekragen; Modelfarb.

**29<sup>75</sup>**

Etwas Prächtiges und wirklich vornehm bleibt der Seal-Füchsmantel; seidensweich, schmiegsam, dankbar im Tragen. Bedecken Sie die elegante, gerade Linie mit hohem Kragen u. weitem Ärmel, m. Coprapelz (mit. Skunka) üppig besetzt. Ganz auf Futter.

**59-**



Die fesche Dame bevorzugt Tatt. den interessantesten Stoff für das elegante Nachmittagskleid, das Sie hier im Bild bewundern. Sehr schick die kleidsame Düsenform, die den zartfarbigen, dultigen Crepe-de-chino-Lots bis zum Gürtel schon lässt.

**19<sup>75</sup>**

Königstraße 33  
Am Bf. Alexanderplatz

Chausseestr. 113  
Beim Stuttiner Bahnhof

Oranienstr. 40  
Am Oranien-Platz

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!







Reichstagspause.

Das Krisengesetz verabschiedet. — Deutschnationaler Appell an das Zentrum.

Der Reichstag nahm gestern zunächst nach kurzer Aussprache den Handelsvertrag mit der Schweiz gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der bayerischen Volkspartei und der Kommunisten in 2 und 3. Lesung an.

Es folgt die zweite Beratung der Krisenfürsorge für Erwerbslose, zu der Abg. Hoch (Soz.) für die sozialdemokratische Fraktion die bereits im Abendblatt wiedergegebene Erklärung abgibt.

Abg. Dr. Rademacher (Dnatl.) bedauert die Ablehnung des Antrages auf Staffelung der Erwerbslosenunterstützung, die verhindern würde, daß die Unterstützung den Lohn übersteigt.

Abg. Frau Krensch (Komm.) wendet sich gegen das Gesetz, das eine klare, eindeutige Formulierung vermissen. Die Prüfung der Arbeitswilligkeit und Fähigkeit sei z. B. nicht völlig befriedigt.

Das Krisenfürsorgegesetz wird unter Ablehnung aller Anträge in zweiter und dritter Beratung mit den Stimmen der Regierungsparteien und der Sozialdemokraten in der Ausschlußsitzung angenommen, ebenso die Entschließungen des Ausschusses, die für leistungsfähige Gemeinden Reichsunterstützungen verlangen.

Abg. Landsberg (Soz.) berichtet dann über die Beratung des kommunistischen Antrags auf Einstellung des Strafverfahrens gegen die kommunistischen Abgeordneten Stoerer, Roenen, Kemmel, Heckerl, Hoernle und Pfeiffer im Geschäftsausschuss.

Der Antrag des Geschäftsausschusses wird angenommen. Hierauf wird die erste Beratung des Nachtragsrats fortgesetzt.

Abg. Dr. Feder (Nat.-Soz.) wendet sich gegen die Finanz- und Steuerpolitik des Ministers Dr. Reinhold, die allein der Großindustrie und den Banken zugute käme.

Abg. Dr. Spahn (Dnatl.): Das Zentrum, das angeblich die konfessionelle Parität bei der Stellenbesetzung herstellen will, löst diese Parität durchaus vermissen, wenn es sich um Katholiken handelt, die nicht dem Zentrum angehören.

Abg. Dr. Borrmann (Wirtsch. Bgg.) spricht die Erwartung aus, daß die Regierungsparteien mehr als bisher für den gewerblichen Mittelstand tun. Der Redner wendet sich dann gegen den Handelsbetrieb in den Driskrankenkassen und verlangt die Anwendung der Gewerbeordnung und der Vorschriften über die Verkaufszeit auch auf die Verkaufsstände in und an den Bahnhöfen.

Annäherung von Zentrum und Deutschnationalen.

Wir haben die Sorge, daß das Zentrum mit Rücksicht auf seine allgemeinen politischen Bedürfnisse doch nicht mit der nötigen Aktivität die schleunige Verabschiedung des Schulgesetzes betrieben hat.

Abg. Dr. Schreiber (Z.) weist die Vorwürfe des Abg. Spahn zurück, daß das Zentrum aus parteipolitischen Rücksichten die alten kulturpolitischen Ziele des Schulgesetzes vernachlässigt habe.

Die Aussprache wird gegen 4 1/2 Uhr abgebrochen. Der sozialdemokratische Gegenentwurf über die Ausweitung der Höheren sollern wird dem Rechtsausschuß überwiesen.

Das Haus vertagt sich dann auf Montag, den 22. November, nachmittags 3 Uhr: Fortsetzung der Beratung des 2. Nachtrags Haushalts.

Abg. Dr. Schreiber (Z.) weist die Vorwürfe des Abg. Spahn zurück, daß das Zentrum aus parteipolitischen Rücksichten die alten kulturpolitischen Ziele des Schulgesetzes vernachlässigt habe.

Das Haus vertagt sich dann auf Montag, den 22. November, nachmittags 3 Uhr: Fortsetzung der Beratung des 2. Nachtrags Haushalts.

Abg. Dr. Schreiber (Z.) weist die Vorwürfe des Abg. Spahn zurück, daß das Zentrum aus parteipolitischen Rücksichten die alten kulturpolitischen Ziele des Schulgesetzes vernachlässigt habe.

Das Haus vertagt sich dann auf Montag, den 22. November, nachmittags 3 Uhr: Fortsetzung der Beratung des 2. Nachtrags Haushalts.

Abg. Dr. Schreiber (Z.) weist die Vorwürfe des Abg. Spahn zurück, daß das Zentrum aus parteipolitischen Rücksichten die alten kulturpolitischen Ziele des Schulgesetzes vernachlässigt habe.

Das Haus vertagt sich dann auf Montag, den 22. November, nachmittags 3 Uhr: Fortsetzung der Beratung des 2. Nachtrags Haushalts.

Abg. Dr. Schreiber (Z.) weist die Vorwürfe des Abg. Spahn zurück, daß das Zentrum aus parteipolitischen Rücksichten die alten kulturpolitischen Ziele des Schulgesetzes vernachlässigt habe.

Das Haus vertagt sich dann auf Montag, den 22. November, nachmittags 3 Uhr: Fortsetzung der Beratung des 2. Nachtrags Haushalts.

Abg. Dr. Schreiber (Z.) weist die Vorwürfe des Abg. Spahn zurück, daß das Zentrum aus parteipolitischen Rücksichten die alten kulturpolitischen Ziele des Schulgesetzes vernachlässigt habe.

Das Haus vertagt sich dann auf Montag, den 22. November, nachmittags 3 Uhr: Fortsetzung der Beratung des 2. Nachtrags Haushalts.

Abg. Dr. Schreiber (Z.) weist die Vorwürfe des Abg. Spahn zurück, daß das Zentrum aus parteipolitischen Rücksichten die alten kulturpolitischen Ziele des Schulgesetzes vernachlässigt habe.

Das Haus vertagt sich dann auf Montag, den 22. November, nachmittags 3 Uhr: Fortsetzung der Beratung des 2. Nachtrags Haushalts.

Abg. Dr. Schreiber (Z.) weist die Vorwürfe des Abg. Spahn zurück, daß das Zentrum aus parteipolitischen Rücksichten die alten kulturpolitischen Ziele des Schulgesetzes vernachlässigt habe.

Das Haus vertagt sich dann auf Montag, den 22. November, nachmittags 3 Uhr: Fortsetzung der Beratung des 2. Nachtrags Haushalts.

Der amerikanische Gewerkschaftsbund.

Nach dem Detrouiter Kongreß.

Aus New York wird uns geschrieben:

Einen merkwürdig widerspruchsvollen Eindruck hinterläßt der Kongreß des amerikanischen Gewerkschaftsbundes („American Federation of Labor“). Es war der sechste Gewerkschaftstag in ebensolchen aufeinanderfolgenden Jahren, auf dem die Exekutive über einen Rückgang der Mitgliedschaft berichten mußte, die jetzt auf 2.813.910 beziffert wird, gegenüber 4.100.000 im Jahre 1920.

Es wäre unredlich, behaupten zu wollen, daß die Erfahrungen der verflochtenen sechs Jahre dem gewerkschaftlichen Führertum der Vereinigten Staaten gar nichts zu denken gegeben hätten, und auf dem Kongreß nichts beschlossen und getan worden wäre, dessen man sich zu freuen hätte.

Es handelt sich hierbei um eine großartige Organisationskampagne in der Automobilindustrie mit ihrer Million unorganisirter Arbeiter und um die Einteilung eines Feldzuges gegen die gelben Verbände („Company Unions“).

Beide Aufgaben spielen ineinander, da die Gelben gerade in der Kraftwagenfabrikation eine ihrer stärksten Domänen haben. Aber gerade auf diesem Gebiete stellt sich einem Erfolge der gewerkschaftlichen Kraftanstrengungen die Organisationspolitik der Führer entgegen, nämlich die veraltete Fachverbänderei mit ihren ewigen Zuständigkeits- („Jurisdiktions-“) Disputen.

Während der Verhandlungen in Detroit war viel von der Forderung der fünfstägigen vierzigstündigen Arbeitswoche die Rede. Tatsächlich haben die Mitglieder einiger starker Organisationen bereits eine kürzere Arbeitswoche errungen.

Während der Verhandlungen in Detroit war viel von der Forderung der fünfstägigen vierzigstündigen Arbeitswoche die Rede. Tatsächlich haben die Mitglieder einiger starker Organisationen bereits eine kürzere Arbeitswoche errungen.

Während der Verhandlungen in Detroit war viel von der Forderung der fünfstägigen vierzigstündigen Arbeitswoche die Rede. Tatsächlich haben die Mitglieder einiger starker Organisationen bereits eine kürzere Arbeitswoche errungen.

Während der Verhandlungen in Detroit war viel von der Forderung der fünfstägigen vierzigstündigen Arbeitswoche die Rede. Tatsächlich haben die Mitglieder einiger starker Organisationen bereits eine kürzere Arbeitswoche errungen.

Während der Verhandlungen in Detroit war viel von der Forderung der fünfstägigen vierzigstündigen Arbeitswoche die Rede. Tatsächlich haben die Mitglieder einiger starker Organisationen bereits eine kürzere Arbeitswoche errungen.

Während der Verhandlungen in Detroit war viel von der Forderung der fünfstägigen vierzigstündigen Arbeitswoche die Rede. Tatsächlich haben die Mitglieder einiger starker Organisationen bereits eine kürzere Arbeitswoche errungen.

Während der Verhandlungen in Detroit war viel von der Forderung der fünfstägigen vierzigstündigen Arbeitswoche die Rede. Tatsächlich haben die Mitglieder einiger starker Organisationen bereits eine kürzere Arbeitswoche errungen.

Während der Verhandlungen in Detroit war viel von der Forderung der fünfstägigen vierzigstündigen Arbeitswoche die Rede. Tatsächlich haben die Mitglieder einiger starker Organisationen bereits eine kürzere Arbeitswoche errungen.

Während der Verhandlungen in Detroit war viel von der Forderung der fünfstägigen vierzigstündigen Arbeitswoche die Rede. Tatsächlich haben die Mitglieder einiger starker Organisationen bereits eine kürzere Arbeitswoche errungen.

Während der Verhandlungen in Detroit war viel von der Forderung der fünfstägigen vierzigstündigen Arbeitswoche die Rede. Tatsächlich haben die Mitglieder einiger starker Organisationen bereits eine kürzere Arbeitswoche errungen.

Während der Verhandlungen in Detroit war viel von der Forderung der fünfstägigen vierzigstündigen Arbeitswoche die Rede. Tatsächlich haben die Mitglieder einiger starker Organisationen bereits eine kürzere Arbeitswoche errungen.

Während der Verhandlungen in Detroit war viel von der Forderung der fünfstägigen vierzigstündigen Arbeitswoche die Rede. Tatsächlich haben die Mitglieder einiger starker Organisationen bereits eine kürzere Arbeitswoche errungen.

Während der Verhandlungen in Detroit war viel von der Forderung der fünfstägigen vierzigstündigen Arbeitswoche die Rede. Tatsächlich haben die Mitglieder einiger starker Organisationen bereits eine kürzere Arbeitswoche errungen.

Während der Verhandlungen in Detroit war viel von der Forderung der fünfstägigen vierzigstündigen Arbeitswoche die Rede. Tatsächlich haben die Mitglieder einiger starker Organisationen bereits eine kürzere Arbeitswoche errungen.

Während der Verhandlungen in Detroit war viel von der Forderung der fünfstägigen vierzigstündigen Arbeitswoche die Rede. Tatsächlich haben die Mitglieder einiger starker Organisationen bereits eine kürzere Arbeitswoche errungen.

Während der Verhandlungen in Detroit war viel von der Forderung der fünfstägigen vierzigstündigen Arbeitswoche die Rede. Tatsächlich haben die Mitglieder einiger starker Organisationen bereits eine kürzere Arbeitswoche errungen.

Während der Verhandlungen in Detroit war viel von der Forderung der fünfstägigen vierzigstündigen Arbeitswoche die Rede. Tatsächlich haben die Mitglieder einiger starker Organisationen bereits eine kürzere Arbeitswoche errungen.

Während der Verhandlungen in Detroit war viel von der Forderung der fünfstägigen vierzigstündigen Arbeitswoche die Rede. Tatsächlich haben die Mitglieder einiger starker Organisationen bereits eine kürzere Arbeitswoche errungen.

Während der Verhandlungen in Detroit war viel von der Forderung der fünfstägigen vierzigstündigen Arbeitswoche die Rede. Tatsächlich haben die Mitglieder einiger starker Organisationen bereits eine kürzere Arbeitswoche errungen.

Während der Verhandlungen in Detroit war viel von der Forderung der fünfstägigen vierzigstündigen Arbeitswoche die Rede. Tatsächlich haben die Mitglieder einiger starker Organisationen bereits eine kürzere Arbeitswoche errungen.

Während der Verhandlungen in Detroit war viel von der Forderung der fünfstägigen vierzigstündigen Arbeitswoche die Rede. Tatsächlich haben die Mitglieder einiger starker Organisationen bereits eine kürzere Arbeitswoche errungen.

Während der Verhandlungen in Detroit war viel von der Forderung der fünfstägigen vierzigstündigen Arbeitswoche die Rede. Tatsächlich haben die Mitglieder einiger starker Organisationen bereits eine kürzere Arbeitswoche errungen.

ab, weil es für sie bedeutungslos war, ob die wenigen Mitglieder des DHB die Arbeit aufnehmen oder nicht. Erst nach diesem Fehlschlagen der Zerpfitterungstaktik schloß sich der DHB am zweiten Streiktag der Bewegung an.

In der Berliner Metallindustrie könnte es aber trotz des nicht sehr guten Organisationsverhältnisses der Angestellten bedeutend besser aussehen, wenn die Angestellten mehr Rückgrat zeigten. Trotzdem die Gehälter in der Metallindustrie an sich schon sehr unzureichend sind, gibt es eine große Zahl von Angestellten, die freiwillig auf die ungenügenden Tarifgehälter verzichten.

Selbst organisierte Angestellte vergessen, daß sie eine sich für ihre Rechte einsetzende Organisation haben, wenn die Unternehmer diktatorisch Gehaltsfälligkeiten vornehmen. Günther führte einige Beispiele an, wo es der Organisation gelungen ist, mit Hilfe des DHB, die Firmen zur Zahlung der Tarifgehälter zu zwingen.

Man muß anerkennen, daß der DHB, den Beschwerden auf Nichtzahlung der Tarifgehälter genau nachgeht und seine Mitglieder strengstens anweist, die von ihm abgeschlossenen Tarife einzuhalten. Er führte aber auch ein Beispiel an, wo ein Angestellterrat, als die Organisation eine nicht dem DHB angehörige Firma zur Innehaltung des für allgemeinverbindlich erklärten Tarifbeschlusses zwingen wollte, der Organisation die ihr zur Verfügung stehenden Druckmittel fast aus der Hand geschlagen hat.

Trotzdem man angeht dieser Tatsache Bedenken haben kann, das Gehaltsabkommen zu kündigen und Gehaltserhöhungen zu fordern, ist der Fachgruppenauschuß demnach der Auffassung, daß das Abkommen zum nächsten Termin gekündigt werden müsse.

Nach einer längeren Diskussion wurde der Fachgruppenauschuß beauftragt, beim A. N. Metallkariell dahin zu wirken, daß das bestehende Gehaltsabkommen zum nächsten Termin von allen A. N. Organisationen gekündigt wird und, falls der DHB und der Vermeisterverband die Kündigung nicht für zweckmäßig halten, zu erwägen, ob der Rat das Abkommen von sich aus kündigen soll.

Es wurde dann noch die Neuwahl des Fachgruppenauschusses vorgenommen.

Die Transportarbeiterlöhne in der Metallindustrie.

Die Transportarbeiter der U. G. - Brunnenstraße beschäftigten sich am Freitag in einer vom Verkehrsband einberufenen Versammlung mit der Kündigung des Lohnarbeits. Genosse Frank vom Verkehrsband legte in längerer Ausführungen dar, daß die vom Verkehrsband Berliner Metallindustrieller bei allen bisherigen Lohnverhandlungen aufgestellte Behauptung, der Lohn der Transportarbeiter liege heute schon über dem Vorkriegszeit, falsch sei.

In der Vorkriegszeit verdiente der Transportarbeiter in der Metallindustrie wöchentlich 27 Mark. Heute ist der Wochenverdienst bei einem Durchschnittslohn von 65 Pf. 31,20 Mark. Der Lohn ist also zwar nominal um 15,4 Proz. gestiegen, die wichtigsten Lebensmittel und Bedarfsartikel jedoch um 47,4 Proz. Die Transportarbeiter mühen, um relativ den gleichen Lohn wie in der Vorkriegszeit zu haben, heute einen Wochenverdienst von 39,80 Mark zu erhalten.

Es gibt im Berliner Transportgewerbe keine zweite Gruppe von Arbeitern, die so schlecht bezahlt wird wie die Transportarbeiter in der Metallindustrie. Im Handel werden Wochenlöhne von 39 bis 44 Mark gezahlt, in der Expedition 48 Mark, bei der Müllabfuhr 72 Mark, im Rohlenhandel 102 Mark pro Stunde. Selbst im Verkehr beträgt der Mindestlohn pro Stunde 79 Pf. Es ist kein Wunder, daß sich Arbeitslose weigern, in der Metallindustrie Arbeit für 64 oder 66 Pf. die Stunde anzunehmen.

Es ist nicht anzunehmen, daß die Metallindustriellen zum 15. November das Abkommen kündigen werden, weil sie wissen, daß sich kein Schlichtungsausschuß dazu hergeben würde, diese Gläubiger noch zu kürzen. Die Transportarbeiter müssen sich aber überlegen, ob es nicht an der Zeit ist, selbst zu kündigen und eine Lohnerrhöhung zu verlangen.

In der Diskussion wurden von den einzelnen Rednern wähe Gläubiger entrollt, wie infolge der völlig unzureichenden Löhne die Familien der Arbeiter immer tiefer ins Elend sinken und das Familienleben durch die Not immer unerträglicher wird.

Die Versammlung war einmütig der Auffassung, daß die Funktionäre in ihrer Zusammenkunft am 25. November die Kündigung des Lohnabkommens zum 1. Januar beschließen und sich über die Höhe der zu stellenden Lohnforderung schlüssig werden müssen.

Die Funktionäre in ihrer Zusammenkunft am 25. November die Kündigung des Lohnabkommens zum 1. Januar beschließen und sich über die Höhe der zu stellenden Lohnforderung schlüssig werden müssen.

Die Funktionäre in ihrer Zusammenkunft am 25. November die Kündigung des Lohnabkommens zum 1. Januar beschließen und sich über die Höhe der zu stellenden Lohnforderung schlüssig werden müssen.

Die Funktionäre in ihrer Zusammenkunft am 25. November die Kündigung des Lohnabkommens zum 1. Januar beschließen und sich über die Höhe der zu stellenden Lohnforderung schlüssig werden müssen.

Die Funktionäre in ihrer Zusammenkunft am 25. November die Kündigung des Lohnabkommens zum 1. Januar beschließen und sich über die Höhe der zu stellenden Lohnforderung schlüssig werden müssen.

Die Funktionäre in ihrer Zusammenkunft am 25. November die Kündigung des Lohnabkommens zum 1. Januar beschließen und sich über die Höhe der zu stellenden Lohnforderung schlüssig werden müssen.

Die Funktionäre in ihrer Zusammenkunft am 25. November die Kündigung des Lohnabkommens zum 1. Januar beschließen und sich über die Höhe der zu stellenden Lohnforderung schlüssig werden müssen.

Die Funktionäre in ihrer Zusammenkunft am 25. November die Kündigung des Lohnabkommens zum 1. Januar beschließen und sich über die Höhe der zu stellenden Lohnforderung schlüssig werden müssen.

Die Funktionäre in ihrer Zusammenkunft am 25. November die Kündigung des Lohnabkommens zum 1. Januar beschließen und sich über die Höhe der zu stellenden Lohnforderung schlüssig werden müssen.

Die Funktionäre in ihrer Zusammenkunft am 25. November die Kündigung des Lohnabkommens zum 1. Januar beschließen und sich über die Höhe der zu stellenden Lohnforderung schlüssig werden müssen.

Die Funktionäre in ihrer Zusammenkunft am 25. November die Kündigung des Lohnabkommens zum 1. Januar beschließen und sich über die Höhe der zu stellenden Lohnforderung schlüssig werden müssen.

Die Funktionäre in ihrer Zusammenkunft am 25. November die Kündigung des Lohnabkommens zum 1. Januar beschließen und sich über die Höhe der zu stellenden Lohnforderung schlüssig werden müssen.

Die Funktionäre in ihrer Zusammenkunft am 25. November die Kündigung des Lohnabkommens zum 1. Januar beschließen und sich über die Höhe der zu stellenden Lohnforderung schlüssig werden müssen.

Musikaufträge

überall man nur dem Nachweis das Deutsch. Musikerverbandes, Berlin O 27, Kunitzstr. 21 (Königsplatz 4310, 4048), Geschäftszeit 9 bis 5, Sonntag 10 bis 2 Uhr. Auf Wunsch Vertreterbesuch

Was sind Monopoldaunen? Monopoldaunen sind chinesische Daunen, deren vorzügliche Eignung als preiswerte und dauerhafte Bettfüllung die Firma Gustav Lustig mit zuerst erkannt und in großem Umfang in Deutschland propagiert hat. Monopoldaunen sind seit vierzig Jahren bewährt und werden seitens meiner Kundschaft als hervorragend - auch nach jahrzehntelangem Gebrauch - anerkannt. Verwechseln Sie nicht irgendwelche Daunen mit Monopoldaunen, sondern achten Sie auf den gesetzlich geschützten Namen: Monopoldaunen. Bettfedern-Prinzenstr. nur Ecke Sebastianstr. Fabrik Gustav Lustig. Nur Ecke Sebastianstr.









Das, was er liebt, sieht jeder gern  
 In einer Hülle, die modern.  
 Dies gilt auch für die Zigarette,  
 für Packung, Form und Etikette.  
 Deshalb man weit und breit sich freut,  
 Daß ihre Hülle nun erneut  
 Die alte Z u b a n N r. 6,  
 Die sich im Zuban-Rauchkomplet  
 Von jeher gut bewahrt hat  
 Als allbeliebt in Dorf und Stadt.  
 Davon denkt gern so mancher Raucher,  
 Der Z u b a n N r. 6-Verbraucher.  
 Er sieht die Lieblingsmarke jetzt,  
 Ganz zeitgemäß ins Land gesetzt.  
 Ihr wohlfällig Neugewand,  
 Das ausgeführt von Künstlerhand,  
 Ist schön und praktisch zum Gebrauch,  
 Doch einfach, darum billiger auch.  
 Infolge dieser Sparsam man  
 Noch besseren Tabak nehmen kann.  
 Die Z u b a n N r. 6 steht so  
 Auf einem höheren Niveau,  
 Weil nun von feinerem Geschmack  
 Die Packung und auch der Tabak!



44

Soeben  
 in Berlin  
 eingetroffen!



NUGGET  
 wieder  
 bei

Unser Bestreben, unserer  
 Kundschaft in jedem Ar-  
 tikel das Beste zu bringen,  
 hat uns veranlaßt, Nugget  
 wieder einzuführen.  
**NUGGET**  
 ist unentbehrlich.  
 Damit sich auch diejen-  
 gen Kunden, die Nugget  
 nicht von früher kennen,  
 von der Güte überzeugen  
 können, geben wir im  
 Laufe der nächsten Woche  
 Probedosen  
 gratis ab.

Leiser

**Küchen**  
 roh emailiert  
 Küche Lottchen 42 N. 50 N.  
 Christine 75 „ 125 „  
 mit Anrichte

**Riesenauswahl**  
 roher, lackierter, lasierter  
 Küchen, einzelner Kleider-  
 und Küchenschränke.

**Himmel**  
 Lothringer Str. 22 (Schönhauser Tor)

Ein wirklicher Genuss  
 ist Radio nur mit  
 Lautsprecher!

Kompl. eingericht. Anlagen  
 2 u. 3 Röhren-Apparate  
 mit Lautsprecher  
 Erste Fabrikate  
 Nur 3 Mk. wochl.  
 Teils

Vertreterbes.  
 und Vorführung unverbindl.

**SHERLOCK-GES. m. b. H.**  
 Letzt: Hackescher Markt 2-3<sup>1/2</sup>, Norden 4791-93

**Männer!**  
 Das mag ihnen der Geld fassen

**Okasa-Tabletten**  
 das neueste Sexualkräftigungsmittel  
 (nach Gehlert Dr. med. Lahnstein)

**sind die besten der Welt!**  
 In Deutschland längst anerkannt, erproben sie sich Schritt für Schritt auch im Ausland besten Boden.

das zuerst außerordentlich ins vorföhre, er-  
 beut die überragende Bedeutung an und macht  
 nach vielen Probestellungen immer wachsende

**Amerika** **Abschlüsse!**  
**Ein Beweis** für die hervorragende Wirkung von „Okasa“, nach Gehlert  
 Dr. med. Lahnstein, sind die in letzter Zeit verzeichneten

**Nachahnungen**  
 unserer Marke „Okasa“. Nur anerkannt gute und beliebte Präparate  
 leisten Anreiz zur Nachahmung. Welche Wege haben unsere Substan-  
 zen zurückgelegt, bevor sie in Deutschland zu den bewährten „Okasa“  
 Tabletten nach Gehlert Dr. med. Lahnstein (Sexual-Kräftigungsmittel bei ver-  
 schiedener Schwäche) verarbeitet wurden. Einsteinstelle gibt es nicht! Nachah-  
 die eine Verwechslung von Verwechslung allein ist in den Schritten  
 gestellt. Hochinteressante Broschüre mit täglich steigenden geraden  
 Erregenden Anerkennungen über die prompte u. nachhaltige Wirkung von Anreiz und Privat-  
 person jeden Standes erhalten Sie kostenlos absolut direkt in verschlossener Doppelpackung  
 ohne Abgabe gegen 20 Pfg. Porto. Es wird ausdrücklich betont, daß keine unvor-  
 läufigen Nachahnungen, wie dies jetzt vielfach üblich, versucht werden. Die  
 längsten Nachahnungen, wie dies jetzt vielfach üblich, versucht werden. Die  
 Zusendung der Broschüre verpflichtet Sie zu nichts, bestellen Sie sofort, (auch  
 wenn Sie bisher alles mögliche, Apparate, sogenannte Kräftigungsmittel usw.  
 erfolglos angewandt) und dann urteilen Sie selbst. Alleiniger Versand  
 für Deutschland: Medizinische Kronen-Apothek, Berlin W 61  
 Friedrichstraße 100. Jede Nachahmung eines nachsteh.  
 1 Originalpackung à 100 Tabletten Mk. 5.00. Wer mitbringt  
 ist, verlangt ohne jede Verpflichtung kleines Probe-  
 packung unentgelt. Probestückchen werden  
 nur auf schriftl. Bestellung absolut  
 direkt versandt.

**Teilzahlung**  
 1/6 u. 8 Monatsraten  
 Gewaltige Lager in 4 Etag.  
 Das Neueste  
 für Herbst und Winter  
**Anzüge**  
**Ulster**  
**Paletots**  
 M. 18.-, 24.-, 32.-, 46.- bis 120.-  
 Anzahlung von 3 M. an

**Anzüge**  
 für Knaben u. Jünglinge  
**Regenmäntel**  
**Damen-Mäntel**  
 Halder I. Straße u. Gasellschaft  
 M. 16.-, 24.-, 32.-, 46.- bis 140.-  
 Anzahlung von 3 M. an

**Wäsche, Oberhemden, Hosen**  
 in besonderen Hängen:  
**Möbel-Einrichtungen**

**A. Damitt**  
 Rosenthaler Straße  
 46-47  
 Ecke Neuen Schönhauser Str.

**Spiel-  
 Waren!**

Bernhard  
**Keilich**

19 Schaufenster nur Spielwaren  
**Gr. Hamburger Str. 21-23**

Eckhaus Oranienburger Straße  
 3 Minuten vom Hackeschen Markt  
 Stadtbahnhof Börse  
 Zirkus Busch

Jede Spielwaren-Gruppe im Sonder-Raum, daher  
 leichteste Auswahl trotz umfangreichster Ausstellung

**Einzig dastehend!**



# SERIEN-VERKAUF

**für den Haushalt**

**90**  
PF.

**1<sup>90</sup>**

**2<sup>85</sup>**

**4<sup>50</sup>**

Die in 4 SERIEN zusammengestellten Artikel bieten eine **besonders günstige Kaufgelegenheit**

## Holz- u. Bürstenwaren

- 1 **Auftragbrett** 90
- 4 **Früh-Bretter** 90
- 1 **Handfeger** 90
- 1 **Putz- u. Wischkasten** 90
- 1 **Fleischklopfer** 90
- 1 **Brett** 90

## Stahlwaren

- 1 **Wiegemesser** 90
- 1 **Paar Bestecke** 90
- Aufschnittgabeln** 90

## Porzellan

- 1 **Salatiere** 90
- 2 **Obstteller** 90
- 3 **Tassen** 90
- 3 **Teller** 90
- 3 **Tassen** 90
- 4 **Mokkatassen** 90

- 3 **Labendelseife** 90
- 3 **Badeseife** 90
- 1 **Schmierflasche** 90

## Glaswaren

- 6 **Bierbecher** 90
- 10 **Kompott-Schälchen** 90
- 10 **Kompotteller** 90
- 6 **Likörgläser** 90
- 1 **Rahmsatz** 90
- 6 **Bier-od. Teebecher** 90

- 1 **Zahnbürste** 90
- 1 **Zahnpasta** 90
- 1 **Mundwasserfl.** 90
- 1 **Butterdose** 90

## Wirtschaftsartikel

- 1 **Schüssel** 90
- 1 **Emaillie-Eimer** 90
- 1 **Schmortopf** 90
- 1 **Gaskocher** 90
- 2 **Stielkasserollen** 90
- 1 **verzinkt. Eimer** 90

## Nickelwaren

- 1 **Tablett** 90
- 1 **Aschbecher** 90
- 1 **Zucker-Körbchen** 90
- 1 **Teebecher** 90

## Porzellan

- 1 **Dejeuner** 1<sup>90</sup>
- 3 **Paar Tassen** 1<sup>90</sup>
- 3 **Teller** 1<sup>90</sup>
- 6 **Abendbrotteller** 1<sup>90</sup>
- 6 **Paar Tassen** 1<sup>90</sup>
- 6 **Abendbrotteller** 1<sup>90</sup>

## Wirtschaftsartikel

- 1 **Waschschüssel** 1<sup>90</sup>
- 1 **Emaillie-Wanne** 1<sup>90</sup>
- 1 **Emaillie-S.-S.-Konsole** 1<sup>90</sup>
- 1 **Alum.-Milchkanne** 1<sup>90</sup>
- 1/2 **Ltr. Wasch- u. Eau de Cologne** 1<sup>90</sup>

## Stahl- und Nickelwaren

- 6 **Obstmesser** 1<sup>90</sup>
- 1 **Konfekt-Schale** 1<sup>90</sup>
- 1 **Konfekt-Körbchen** 1<sup>90</sup>
- 1 **Brotkorb** 1<sup>90</sup>
- 1 **Tablett** 1<sup>90</sup>
- 1 **Aschbecher** 1<sup>90</sup>

## Porzellan - Glas

- 1 **Kaffeesevice** 2<sup>85</sup>
- 6 **Paar Tassen** 2<sup>85</sup>
- 6 **Kompotteller** 2<sup>85</sup>
- 1 **Kompotteller** 2<sup>85</sup>

- 1 **Krümelschaufel mit Besen** 2<sup>85</sup>
- 1 **Tortenplatte mit bunter Einlage** 2<sup>85</sup>

## Wirtschaftsartikel

- 1 **Emaillie-Mülleimer** 2<sup>85</sup>
- 1 **Klosettbürstenhalter** 2<sup>85</sup>
- 4 **Vorratsdosen** 2<sup>85</sup>
- 1 **verzinkte Wanne** 2<sup>85</sup>

- 1 **Bowlentöffel** 2<sup>85</sup>
- 1 **Apfelszerteiler** 2<sup>85</sup>

## Wirtschaftsartikel

- 1 **Plättbrett** 4<sup>50</sup>
- 1 **Parkettbohner** 4<sup>50</sup>
- 1 **Satz Schmortöpfe** 4<sup>50</sup>
- 1 **Satz Schmortöpfe** 4<sup>50</sup>

- 1 **Fleischplatte** 4<sup>50</sup>
- 6 **Paar Bestecke** 4<sup>50</sup>

## Porzellan - Glas

- 1 **Kaffeesevice** 4<sup>50</sup>
- 1 **Teeservice** 4<sup>50</sup>
- 1 **Dejeuner** 4<sup>50</sup>
- 1 **Waschgarnitur** 4<sup>50</sup>

- 1 **elektrische Schreibstischlampe** 4<sup>50</sup>
- 1 **elektrische Ripplampe** 4<sup>50</sup>

**Unsere Spielwaren-Ausstellungen sind eröffnet.**

Leipziger Strasse III. Stock „Lillib und Willib Rufe ins Wunderland“  
 Alexanderplatz II. Stock „Die Spielzeugstadt“  
 Frankfurter Allee III. Stock „Lillib und Willib Rufe ins Wunderland“  
**Baby Auto Modellierarbeit 90**  
**Eisenbahn Flugtiere Gummitiere 1<sup>90</sup>**  
**Fliegerturm Möbelgarnit. Künstlerpuppe 2<sup>85</sup>**

# HERMANN TIETZ

**Schon im November muß man kaufen!**

Kirman-Teppiche	Peristan-Teppiche	„Beiderwand“	Möbelstoffe
90 90 2075	120 36 50 150 59 75	120 21 29	Alpaca in vielen Farben 2 10
130 35 50 170 51 50	220 79 75 101	220 44 54	Möbelbezugsstoffe: Gobelin p. Mtr. 8.75 5.25
180 77 220 93	300 119 50 159 50	300 69 89	Wollmoquette, z. Woll, grobe Musterauswahl per Mtr. 14.50 11.50
230 112 50 300 154	400 199 232	400 103 124	Gardinen Stoffe p. Mtr. 5.50 4.25 2.15
300 132 50 161	500 249	500 157 5	Künstlertapeten 19.- 12.- 8.75
350 195 223	600 249	600 27 50	Halbtapeten 18.00 25.00
400 265 325	700 32 47	700 42 50	11.75 7.50 4.25
450 445 534	800 69 50 94	800 42 50	Bettdecken 1-u. 1.5-bettig 12.50 9.50
500 28 75 39 50	900 330 330	900 42 50	Schlaf- u. Reise-decken 17.50 12.75
550 57 50 96 50	1000 241	1000 42 50	Wollfries, schwere Qualität, Mtr. 6.- per Mtr.
600 70 7 45	1100 330	1100 42 50	Boucléläufer und Nustage-Jagardware ca. 70 cm. 4.75
650 114 4 35	1200 436	1200 42 50	

**Teppich Bursch**  
 Verkauf NUR Spandauer Str. 32

## 5000 Sprech-Maschinen

fabrizieren wir wieder in großen Serien und sind hierdurch in der Lage, unsere bisher beliebtesten Modelle noch einmal herzustellen. Wir bieten Ihnen hierdurch Gelegenheit zu bieten günstigen Ausnahmepreisen. Nicht in jeder Zeit zu bringen. Geben Sie unsere billigen Serien und nach unserer Konstruktion hergestellt.

**20000 Platten neueste Schlager**  
 mit einem horabesetzten  
 mit 2.50 nur 1.90.  
 Gelegenheitsposten 95 und 1.00.

Elegante Instrumente höchster Vollendung gleichzeitig preiswert.  
**Schulz & Gundlach** Münzstr. 18 (alt Alexanderplatz) und Leipziger Straße 108.











## Ein Herd für zwei Familien.

Von Friedrich Ratterath.

Hoffstons war das Dach über dem Kopf abgebrannt. Das Unglück hatte die alten Deutschen, die beide schon über die Siebziger waren, schwer getroffen.

Baumeister Rewes forderte nun für den neuen Dachstuhl eine Summe, die Hoffsten nie in seinem langen Leben beieinander gesehen hatte. Sie standen ratlos, sie sahen sich an und fanden keine Worte, die beiden Ältesten. Und Baumeister Rewes meinte, sie sollten ihm das Häuschen verkaufen, dann wären sie die Sorge auf einmal los.

Der alte Hoffsten sah in seinem Sorgenstuhl und gab keine Antwort. So vor sich hinauf sah er nur, dorthin, wo die Stubendecke durch den Brand halb abgedeckt war und die blaue Unendlichkeit hereinblickte und zur anderen Hälfte des Stundenkreises die dunkle Nacht. Seine Frau trippelte mit kleinen Schritten um ihn herum, dann kam sie nahe an sein Ohr — denn Vater Hoffsten war auch ein wenig taub — und schrie ihn an: „Tu's doch! Tu's doch! Hier könne mer nich hiebel!“

Langsam hatte Vater Hoffsten mit dem Kopf geschüttelt, dann sagte er mit greinerender Stimme: „Da müsse mer ins Spittel. RÄ, ins Spittel gehe ich nich, da möchte ma mich schon tol hinaustrage!“

Die Frau aber hatte keine Ruhe gelassen. Sie bemies wieder einmal, daß im Entschlußfassen das Weib das stärkere Geschlecht ist. Nur der Dachdecker Arndt, der seinem Herrn beim Ausmessen des Daches geholfen hatte, war über den Handel nicht recht erbaud. Es war ihm etwas Kaffees ins Auge gekommen, er schneuzte sich und trieb an: „Nu, machet scho, ich muß heim geh!“

Baumeister Rewes hatte das Geld für das Häusel bereits mitgebracht und eine Schrift dazu, die nur unterschrieben zu werden brauchte. Der Anblick des vielen Geldes bewirkte, daß die alten Leute ihr Haus los wurden. Daheim beim Dachdecker Arndt gab es ein langes Verhandeln mit der blonden Kathrin, die mit ihrem Franz erst sechs Wochen verheiratet war. Kathrin konnte ihrem Manne selten etwas abschlagen, es war nicht nur Speck, den sie auf den starken Hüften trug, in ihr regte sich auch schon ein wenig mütterliches Ahnen von dem Kind unter ihrem Herzen. Aber da waren doch allerlei Bedenken, die wohl erwogen werden mußten: die Gebrechlichkeit der Ältesten, die kleine Wohnung, die sie besaßen, und die noch enger werden würde, wenn erst das Kindchen da sei.

Auch besaßen alte Leute ihre Schrullen und, kurz gefogt, Kathrin, die sehr verklebt war, fühlte sich sehr behindert in dem Gedanken, die alten Leute aufzunehmen. In ihrem Herzen jedoch hatte sie dem Plan ihres Mannes längst zugestimmt und stritt sich eigentlich nur noch zum Schein, um eine Rechtfertigung für ihr eigenes Tun zu haben. Ihr Mann war dann mit einem kräftigen Nuck und mit den Worten von ihr gegangen: „Nu mach schon, du! Nach ich's, is es falsch, machst du's, is es gut!“

Einen Augenblick nur hatte Kathrin in der Stube gestanden, dann trampfte sich ihr Herz wieder in der Sorge um ihren Mann, der gegangen war, das steile Richturndach mit Schiefer einzudecken. Und plötzlich fühlte sie auch die gute Absicht ihres Franz heraus, der sie mit dieser Besorgnis um keine Person nicht allein lassen wollte. Sie eilte schnell fort, als müßte sie sonst etwas retten.

In ihrer fernigen, fröhlichen Art stellte Kathrin den Eheleuten das Zusammenleben vor. So überzeugend, daß Vater Hoffsten noch einmal eine starke Wärme zum Kopf steigend empfand, ja, er war nicht abgeneigt, der schönen Kathrin schnurstracks zu folgen. Und Mutter Hoffsten war auch froh, daß sie nun nicht ins Spittel brauchten, von dem die Leute gefogt hatten, daß Männer und Frauen dort getrennt wohnen müßten.

Sie waren bald übergesteelt zu Dachdecker Arndt und hatten sich eingerichtet in der kleineren leeren Stube, die dafür aber nach dem Süden lag und den ganzen Tag warme Sonne erhielt. In ihren Abmachungen mit Arndts erhielt Kathrin die Zulage, daß ihr die alten Möbel und die geblühten Zugvorhänge am Fenster nach dem Tode der Ältesten verbleiben würden. Sie zahlten ihr obendrein auch eine Kleinigkeit als Mietzins und mußten sich so bescheiden zusammenschrücken, daß es zu einer Klage keinen Anlaß gab.

Eines war nur, was wie ein schwarzer Punkt in diesem freundlichen Verhältnisse stand, und dieser Punkt war auch wirklich schwarz, es war der Küchenherd, den beide Familien gemeinsam benutzen mußten. Während Kathrin gar nichts dabei empfand, daß Mutter Hoffsten ihre kleinen Töpfe mit auf dem Feuerherde stehen hatte, war eigentlich die Hoffsten recht empfindlich in diesen Dingen. Sie hatte tausenderlei am Herd zu schaffen, hatte alle Augenblicke ein Schöpfchen oder Kaffee zu wärmen, doch dann stand der große Topf für die jungen Leute wie ein schlechter Nachbar auf dem Feuer, und ihr kleines Schöpfchen drückte sich bescheiden daneben. Auch dieses wollte kochen, wollte dampfen und zischend den Deckel heben. Da kam Kathrin schnell, nahm den Deckel von Mutter Hoffstens Topf, ja, sie rührte besorgt darin herum, damit der Inhalt nicht anbrennte, und wischte die Herdplatte ab. Das alles mußte Mutter Hoffsten mit ansehen, ohne sich dagegen wehren zu können. Es war der einzige Schmerz im Zusammenwohnen mit Arndts, aber er war trotzdem groß genug und eine immerwährende Quelle des Kummers für die alte Frau, die so gern das Regiment in der Küche befehlen hätte.

Das alte Mütterchen hoffte auf einen Wandel in der Zukunft. Wenn erst das Kind da war, hatte Kathrin sicher nicht so viel Zeit, in der Küche zu wirtschaften. So hatten sich beide in die Dinge eingelebt. Alles war schön und gut, und Arndt hatte wieder einmal recht gehabt, als er meinte, die Armen hätten größere Verpflegung, für ihresgleichen zu sorgen, als die Reichen, weil sie mehr aufeinander angewiesen seien. Doch eines Tages bekam der alte Hoffsten einen Schlaganfall, der ihn hilflos an sein Bett band und Mutter Hoffsten fast dauernd zur Wärterin machte. Der Alte lag unbeweglich und entkräftete zusehends. Es sah aus, als ob noch mehr wartete.

Bei Arndts wartete man auch. Mutter Hoffsten war ganz aus dem Konzept gebracht; es war auch zu schlimm, daß die Sache mit ihrem Manne gerade jetzt passieren mußte, wo sie sich auf das Reue so sehr gefreut hatte. Der Arzt war gekommen und hatte eine kräftige Fleischsuppe für den Kranken verordnet, Mutter Hoffsten hatte ein Huhn geschlachtet, und sie erwog dabei den Gedanken, welche gute Wadenjuppe das Huhn für die Kathrin abgeben hätte.

Die Suppe hatte den Nachmittag über schon auf dem Herd gedribelt, und Kathrin war schwer daneben gesessen, hob ab und zu den Deckel ab und füllte Wasser nach, weil Mutter Hoffsten bei ihrem Mann in der Stube beschäftigt war. Und da war es geschehen, daß Kathrin plötzlich von Schmerzen befallen wurde, und die Schmerzen so stark wurden, daß sie sich gerade noch mit Hilfe der alten Frau ins Bett schleppen konnte. Mutter Hoffsten hatte den Topf vom

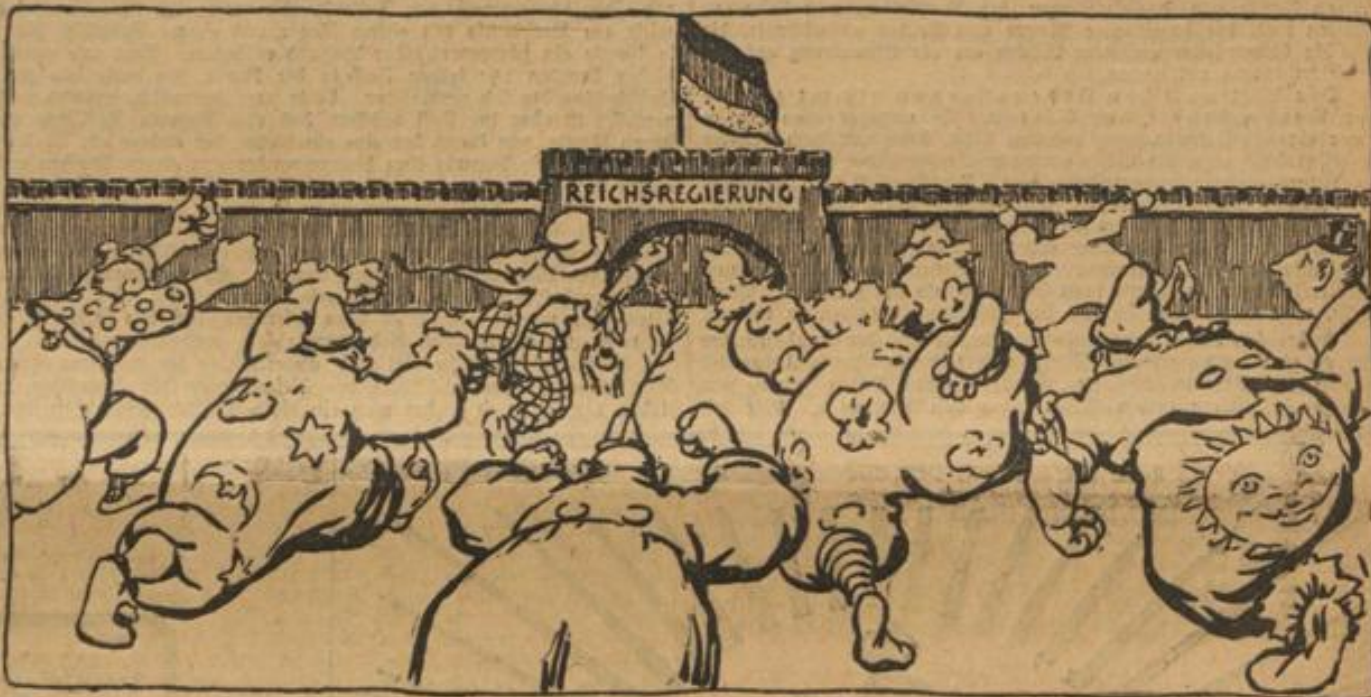
## Der große Angriff der Deutschnationalen.



Entwicklung der Generalidee.



Die Truppe macht sich gefechtsbereit.



Sprung auf, marsch marsch!



„Wanderer, kommt es zu Wahlen, verkündige Du allerorten, Daß du uns liegen gesehn, wie es der Graf uns befahl!“

Feuer ziehen müssen und war gelaufen, die weise Frau zur Hilfe heranzuholen.

Die Wehmutter kam und forderte heißes Wasser zum Baden des Kindes, und es war nun ein Laufen und eine Aufregung, bei der es der Ältesten ganz wirbelig im Kopf wurde. Dann mußte auch sie in die Stube kommen und das Kindchen betrachten, das frisch und rosig in weißen Ältesten neben der Wöchnerin lag. Kathrin hatte sie nur mit müdem Bächeln angesehen und ihr die Hand zum Dank gedrückt. Ihre Augen waren groß voll stummen Glückes, wenn sie vom Vater zum Kind und vom Kind zum Vater zurück wanderten.

Mutter Hoffsten erinnerte sich jetzt wieder ihres Mannes, und leise schlich sie sich in die Stube, um auch ihm die frohe Nachricht zu berichten. Der lag ganz still und rührte sich auch nicht, als ihm Mutter Hoffsten das Ergebnis überlief ins Ohr schrie. Er lächelte sein Bächeln vor sich hin, wie er es schon lange nicht mehr getan hatte. Mutter Hoffsten konnte mit ihrem lebenden Herzen nichts anderes tun, als ihm die müden Augen zuzudrücken.

Doch da klopfte Dachdecker Arndt an die Stubentür, und dieses Geräusch riß sie aus ihrem Schmerz empor, der sie über ihres Mannes Lager fast bewußtlos hatte hinsinken lassen. Blüherig überkam sie das Gefühl, du darfst von diesem Unglück jetzt nichts merken lassen, die junge Frau darf nichts erfahren, damit sie nicht erschrickt. Sie nahm sich zusammen und deckte schnell ein Tuch über das Gesicht des stillen Schlafers. Dann öffnete sie die Tür und hob warnend den Finger, ganz leise zu sein. Aber Arndt glänzte vor Glück, das ihm die Worte in der Kehle verschlug: „Habe Sie nicht zu esse? Die Kathrin verlangt!“

Mutter Hoffsten eilte hinaus in die Küche. Ihr Herz blühte vor Erregung, als sie die Suppe mit dem zarten Hühnerfleisch auf den Teller füllte. Die Suppe, von der ihr Mann essen sollte, und der ihrer nicht mehr bedurfte. Und weil Tapferkeit nie die Stärke in Mutter Hoffstens Charakter gewesen war, so war es gut, daß sie die Suppe nicht umsonst gekocht hatte. Sie half ihr in dem entscheidenden Moment über ihr eigenes Leid hinweg.



# Casanova und die Orden.

Der spätere Sittenrichter unserer heutigen deutschen Gegenwart wird nicht umhin können, an die zur Stunde, nach acht Jahren republikanischer Entwicklung und Arbeit an der Vereinfachung und Solidierung der neuen Gesellschaftsform, plötzlich wieder aufgetauchte Sehnsucht nach klammernden Redaktionen und bunten Ordensbändern einige gehörige Betrachtungen über die ewige menschliche Torheit im allgemeinen und den reaktionären Urgrund der deutschen Bürgerseelen im besonderen zu knüpfen. Er wird berechtigte Äußerungen aus unserer klassischen und neuzeitlichen Literatur zur kritischen Beleuchtung unserer lächerlichen Titel- und Ordenssucht genug zur Verfügung haben, aber auch er wird eine der kräftigsten Stimmen wahrscheinlich außer acht lassen, die sich jemals in Europa gegen die menschliche Eitelkeit erhoben hat und die im achtzehnten Jahrhundert bereits, und das ist typisch, aus dem Munde eines mit allen Schwächen der Heberkultur behafteten Abenteurers erklingen ist. Es ist das Zeugnis des „Chevaliers“ Jakob Seingalt de Casanova, des „liebenswürdigsten Spielers in Europa“, wie er sich selbst nennt, des größten Windbeutel- und Hochstaplers aller Zeiten, wie wir ihn zu nennen nach den exakten Ergebnissen der geschichtlichen Forschung berechtigt sind.

Die Originalausgabe seiner bisheiligen „Memoiren“, die man ohne Prüde zu sein, einem jungen Mädchen lieber nicht in die Hände geben möchte, ist eine unerschöpfliche Fundgrube für den Kulturhistoriker; diese Tatsache und die freimütige, oft zynische Offenheit dieses klassischen Büßlings lassen uns bei der Lektüre oft vergessen, daß das mehrbändige Werk eigentlich die Bezeichnung eines Leitfadens für Verführungskünste und erotische „Kassinetts“ verdient. Im vierzehnten Band der Originalausgabe finden wir die Beschreibung Casanovas über die Ordenssucht seiner Zeitgenossen, und was er, der als unbewußter Vorläufer Einsteins wiederholt in seinen Erinnerungen betont, daß alles, auch in der Natur, relativ sei, damals über diese Krankheit sagt, hat auch heute noch allgemeine Geltung. Casanova hatte angeblich vom Papst den Orden vom goldenen Sporn erhalten, eine „Auszeichnung“, die ebenso wohlfeil war wie irgendein Adlorsorden, und bemerkt nun dazu:

„Ich kann wohl behaupten, daß dies Kreuz für mich ein wirkliches Kreuz, ein wahres Mariarium gewesen ist. Aber der Orden sah sehr schön aus, auf die überall so zahlreichen Narren machte er Eindruck, und so legte ich ihn sogar zum gewöhnlichen Anzuge an. Der Christusorden in Portugal ist ebenso wohlfeil wie der goldene Sporn, denn der Papst verleiht ihn ebenso großzügig wie der König von Portugal. Man schätzte den Roten Adlorsorden erst, seitdem der König von Preußen sein Großmeister geworden ist. Vor dreißig Jahren noch hätte niemand gewagt, sich in diesem Schmucke zu zeigen, weil der Markgraf von Bayreuth ihn dem ersten besten Hergelautenen gegen bares Geld verkaufte. Das Band des St. Michael-Ordens wollte früher niemand haben, da es zu einem billigen Preise von den Höflingen des Kurfürsten von Köln zu erhalten war, der damit eine Menge von Leuten auszeichnete, die eher die Galgenleiter auf dem Rücken als ein Ehrenkreuz auf der Brust zu tragen verdienten.“

Die Wut nach den Ordenssternen nimmt zu mit der Verderbtheit der Sitten. Je weniger man sich in seiner eigenen Ueberzeugung erheben fühlt, denn vor dem eigenen Gewissen kann man sich nichts vormachen, desto höher will man vor den Augen anderer ausgezeichnet sein. Die Eitelkeit der Menschen, die Habgier der Regierungen, insbesondere aber die Käuflichkeit der Hofschranzen sind daher die Ursache dafür, daß die Orden für niemanden mehr den Charakter ehrender Auszeichnung für wirkliche Verdienste besitzen. Betrachtet man die Ueberfülle von Orden und Verdienstkreuzen, so könnte man sich, selbst als der gelehrteste Mandarin, nicht schmeicheln, sie alle im Gedächtnis behalten zu können.

Außer den Orden der gekrönten Häupter und der Duodezfürsten gibt es aber auch noch eine Menge von Ordenszeichen, unbekannter Kapitel, von Privatgesellschaften, Akademien und Vereinigungen von Schülern, Musikern und vielleicht sogar von Verliebten. Wie soll

man aus diesem Chaos die Orden der Beschwörer oder gar der Taugenichtse herausfinden?

Damals also wie heute — auch Deutschland soll diese Kulturfrucht wieder reifen! — Ordensschacher, wattierte Ueberheblichkeit mit dem rasselnden Klemmerladen auf der Brust, eine innerliche hohle Zitiellation bürgerlicher Heuchelei und Unwahrhaftigkeit. Wahrlich, die Menschheit lernt nichts hinzu!

# Das dritte Geschlecht.

Von Dr. W. Bächter.

Es ist kein Roman, über den hier berichtet werden soll, sondern es sind nackte Tatsachen, die an Pilzen entbedet wurden, die aber ganz phantastisch wirken, wenn wir sie uns auf den Menschen übertragen denken, was theoretisch sehr wohl möglich ist, da der Träger des Lebens, das Protoplasma, im Wesentlichen das gleiche ist in der ganzen Organismenwelt.

Wir kennen bei den meisten zivilisierten Völkern jetzt nur die Einehe, die Monogamie, und selbst bei den Türken, die sich bisher der Vielweiberei schuldig machen konnten, ohne mit dem Zuchtbande in Berührung zu kommen, ist es seit der letzten großen Umwälzung vorbei mit der Romanistik des Haremslebens. Abgesehen von den mannigfaltigsten illegitimen Verhältnissen kennen wir aber bei den sogenannten wilden Völkern die sonderbarsten Ehesformen. Wir haben da Vielweiberei, Vielmännerei, Gruppenehen und auch wohl noch allgemeine Promiskuität wie bei den Gesellschaftstieren, zu denen ja vom zoologischen Standpunkt auch der Mensch zählt. Was wir über diese „Formen der Ehe“ wissen, hat Müller-Ber in schöner und klarer Weise zusammengefaßt. Bei den höheren Tieren gibt es auch Einehen, z. B. bei den Vögeln, wie jeder weiß; wenn das aber der Fall ist, so leben die Tiere nicht in größerer Gemeinschaft. Bei den niederen Tieren und Pflanzen herrscht ein allgemeines Durcheinander und es entscheidet der Zufall, welche Geschlechtszellen miteinander verschmelzen. Von denjenigen Organismen, die sich auf ungeschlechtlichem Wege vermehren und von den Pflanzen und Tieren, die sich durch Parthenogenese, also ohne Zutun eines Männchens fortpflanzen, können wir bei unserer Betrachtung Abstand nehmen. Wie auch immer die Fortpflanzungsverhältnisse beschaffen sein mögen, immer vereint sich eine männliche Zelle mit einer weiblichen; das nennen wir Befruchtung, ein Vorgang, der also von der Befruchtung wohl zu unterscheiden ist. Die Befruchtungsarten mögen also noch so kompliziert, legitim oder illegitim sein, das Kind hat immer nur einen Vater und eine Mutter. Es ist gar nicht auszusprechen, welche Folgen es haben würde, wenn zwei Individuen die Väter eines Kindes sein könnten. Man denke sich, eine Regerin ließe sich kurz hintereinander von einem Weissen und einem Indianer begatten und zwei männliche Spermazellen könnten sich mit dem Ei vermischen. Wenn der Zufall günstig wäre, so hätten wir einen schwarzweissen Bastard; oder wenn eine Chinesin gleichzeitig ein Verhältnis mit einem Neger und einem Indianer hätte, so könnte ein schwarzroter Bastard entstehen. Aber wie gesagt, bisher kennen wir keinen Fall in der Natur, wo mehr als zwei Geschlechtszellen sich vereinigten. Nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch ist über der Fall denkbar, daß eine Regerin Zwillinge gebären könnte, von denen der eine ein Neger, der andere ein Weisse wäre, wenn die Regerin kurz hintereinander von einem Weissen und einem Neger begattet worden wäre und wenn zwei Eier befruchtet worden wären. Zwillinge aus einem Ei können hier nicht in Frage. Aber auch bei diesen Zwillingen, die die gleiche Mutter, aber verschiedene Väter hätten, wäre immer nur eine Eizelle mit einem männlichen Spermazellen befruchtet worden. Es mag manchem etwas weit hergeholt erscheinen, worauf wir hier eingehen, aber diese Erörterungen werden wesentlich dazu beitragen, daß das Folgende in seiner ganzen theoretischen Bedeutung richtig verstanden wird.

Was nun das dritte Geschlecht anbetrifft, so hat vor etwa einem Jahrzehnt Ernst v. Wolzogen dieses unter den Menschen zu finden versucht, und er hat auch ein Buch darüber geschrieben, aber

das war alles nur höchst gemein; dem Botaniker Dr. Bauh blieb es vorbehalten, bei einem Pilz wirklich ein drittes Geschlecht zu entdecken, und zwar in einer sexuell wirksamen Form.

Bis vor wenigen Jahren hielt man noch große Gruppen von Pilzen für ungeschlechtlich; aber es gelang vor allem dem Berliner Botaniker Prof. Kniep, den Nachweis zu erbringen, daß wir es auch dort mit Geschlechtspflanzen zu tun haben, wo es nicht so ohne weiteres auf der Hand lag. In einer kürzlich erschienenen Arbeit über Artkreuzungen bei Brandpilzen begegnen wir nun Entdeckungen, die auf den Menschen übertragen, so grotesk wirken, wie wir oben gesehen haben.

Die Brandpilzsporen sind wohl den meisten Menschen, die im Sommer aufs Land kommen, vom Getreide her bekannt. Besonders am Hafer kann man beobachten, daß die ganzen Ähren schwarz sind vom Brand. Allerdings ist die Krankheit immer seltener geworden, seitdem die Landwirte ihr Getreide beizen und für bessere Sorten sorgen. Die Sporen, also Dauerformen dieser Pilze, können auf künstlichen Nährboden, z. B. Maltextraktgelatine, oder auch in flüssiger Nährlösung zur Entwicklung gebracht werden, und man kann sogenannte Reinkulturen gewinnen, wie sie jeder von der Hefe oder den Bakterien kennt. Keimen diese Sporen, so entsteht ein kleiner aus vier Zellen bestehender Schlauch. Jede dieser Zellen kann sich durch seitliche Ausprossungen, die sich lösen, vermehren und wir finden nach einiger Zeit in unserer Kultur eine Menge von einzelnen Zellen, die als Geschlechtszellen aufgefacht werden müssen. Diese Zellen kopulieren nun miteinander, und da sich die Zellkerne ebenso verhalten wie sonst bei geschlechtlichen Kopulationen, so haben wir es also mit einem richtigen Befruchtungsakt zu tun. Da nicht jede Zelle mit jeder verschmelzen kann, sondern immer nur Zellen bestimmter Herkunft, so haben wir es offenbar mit Zellen verschiedener Geschlechts zu tun, nur weiß man nicht, was weiblich und männlich ist, da sich die Zellen äußerlich nicht von einander unterscheiden. Man bezeichnet darum der Bequemlichkeit wegen die Zellen mit A und B. Kopulieren kann immer nur eine A-Zelle mit einer B-Zelle, niemals eine A-Zelle mit einer A-Zelle, und eine B-Zelle mit einer B-Zelle. Kniep beobachtete nun, daß vielfach nicht nur zwei Zellen miteinander eine Verbindung eingehen, sondern daß drei, vier, fünf, ja bis zu elf Zellen miteinander verschmelzen können. Das brachte ihn auf den Gedanken, Bastarde aus drei und vier verschiedenen Arten dieser Brandpilze zu erzeugen und das ist ihm auch in der Tat gelungen. Daß keine Irrtümer vorliegen können, geht daraus hervor, daß die Geschlechtszellen — Sporidien nennt man sie hier — der einzelnen Arten verschiedene Form haben. Es gibt da eine Art mit kreisrunden Sporidien, eine mit eiförmigen, eine dritte mit ganz langgestreckten usw. Die Verschmelzung kann man direkt unter dem Mikroskop beobachten. Der dreigeschlechtliche Pilz ist auch ein Brandpilz. Da sich die Geschlechter äußerlich nicht von einander unterscheiden, so kann man die Dreigeschlechtlichkeit nur indirekt feststellen, ebenso wie die Zweigeschlechtlichkeit bei den anderen Arten, also nur dadurch, daß man die verschiedenen Reinkulturen, die immer aus einer einzigen Sporidie gewonnen werden, mit einander zusammenbringt und beobachtet, welcher Stamm sich mit dem anderen vermischt. Bei der dreigeschlechtlichen Pflanze zeigte es sich, daß die Kopulationsveruche nicht so glatt verliefen, wie bei den Zweigeschlechtlichen, es blieben immer wieder Zellen übrig, die nicht kopulierten. Man mußte diese also aussondern und nun hatte man das dritte Geschlecht isoliert und es zeigte sich, daß A-Zellen mit B- und C-Zellen, aber niemals gleichnamige Zellen kopulieren. Kniep veränderte auch diese dreigeschlechtlichen Pflanzen zu seinen Versuchen und es ist leicht vorzustellen, wie kompliziert die Bastarde werden, wenn nun die neuen Generationen erst zur Untersuchung gelangen. Durch die Kniepschen Entdeckungen werden unsere Vererbungslehren nun noch verwickelter werden, als sie bisher schon waren, und es ist gar nicht abzusehen, wie diese neuen Tatsachen noch einmal theoretisch ausgewertet werden. Doch überlassen wir das den Spezialforschern; wir wollen uns nur an unsere schwarzweissen und schwarzroten Bastarde erinnern, um die neuen Entdeckungen recht begreifen zu können.



**Michels ist billig!**

—Denken Sie stets daran wenn Sie kaufen wollen

**SEIDE · WOLLE · SAMT · SPITZEN · MÖBELSTOFFE · KRAWATTEN · STRÜMPFE**



**Gillette**

**ECHE "GILLETTE" RASIERKLINGEN**

leisten nur vollkommene Dienste in dem echten "GILLETTE RASIERAPPARAT"

**Kaufen Sie noch heute bei Ihrem Händler einen echten "GILLETTE" RASIERAPPARAT**

GILLETTE SAFETY RAZOR CO. G. m. b. H. Hamburg 11, Admiralitätstraße 40



## Die Filme der Woche.

### „Man spielt nicht mit der Liebe.“ (Capitol.)

Man spielt aber auch nicht mit dem Filmmaterial. Billi Haas. Man vernarrt sich nicht bald in das alte kaiserliche Wien und bald in das neue hochmoderne Paris. (Bereinigt also glücklich die Mode von gestern mit der von heute.) Man begehrt nicht solche psychologischen Unmöglichkeiten, wie sie hier den handelnden Personen zugemutet werden. Man schweift nicht ab und vergißt darüber, daß der Film Tempo haben muß. Und dies alles und noch mehr tut man vor allem nicht, wenn man selbst ein hervorragender Filmkritiker ist. Also in Wien spukt noch der alte kaiserliche Hofstaat in Gestalt des Hofmobiliardirektors Repallet, der in der Hofburg die kaiserlichen Möbel von ehemals verwaltet (bis sie eines Tages abgeholt und versteigert werden.) Ihm wäre bald darüber das Herz gebrochen, wenn nicht der Fürst ihn getroffen hätte. Sie beide leben in die Rege der vielen Bergangen. Aber der Fürst, ein alter Lehemann, kann sich im Leben doch nicht bescheiden. Er möchte seinem Freunde Lewis, dem jungen Sohn eines Großindustriellen, die Braut wegnehmen, Caligra, eben die Tochter des antiquarischen Herrn. Da sie durch die Intrige einer Ballettängerin gegen ihn aufgebracht ist, nimmt sie die Werbung des Fürsten an. Lewis wird im Duell schwer verwundet. Und nun rückt zweiter Schauspieler Paris. Hier kann der Regisseur G. W. Papp loslegen. Außerordentlich ist die Sichtung des nächsten Paris, vortrefflich der Ball, auf dem die Pariser Charleston und die Wiener Walzer tanzen. Aber die Sensation ist der Fleischmarkt, den der Fürst allein besucht, ohne in die Rege der vielfachen Verführung zu geraten. Eine schwüle Hotellzene, die Caligra die Augen darüber öffnet, daß sie immer noch Lewis liebt. Rückkehr nach Wien, Wiedervereinigung des jungen Paares: hoch oben auf einem Fabrikgerüst, zu dem Caligra hinaufsteigt, Lewis Krankenschwester, eine frühere Geliebte des Fürsten, hat das Ihre getan, daß die beiden sich wiederfinden. Sie wird dem Fürsten jetzt Trösterin sein. Der Regisseur hat es leider nicht vermocht, die Handlung zu konzentrieren und ihre offensichtlichen Mängel zu verdecken. Aber im rein optischen Hinsicht ist er, ebenso wie der Hersteller der Bauten Wendorf für Bielea. Das Erlebnis des Films ist Werner Krauß, der den allernächsten Fürsten grandios spielt, in jedem Zug ein Aristokrat, gepflegt und geübt. Er weiß der Figur einen Hauch des Tragischen zu geben. U. Rehbach ist der Mobiliardirektor, ein Mensch von geltem, von leiser Komik unweitert. Uly Danito versagt in der unmöglichen Caligra. Mit seiner Disziplin gestaltet Erna Morena die ehemalige Geliebte des Fürsten. Egon von Jordan (Lewis) ist nichts als ein netter junger Mann.

Warum man die Presse zwang, eine Nachvorstellung dieses Films zu besuchen, ist nicht ersichtlich. Falls die Phobosegesellschaft mit dieser Gepflogenheit fortfahren sollte, muß sie ohne uns auskommen. Für einen Menschen, der am Loge arbeitet, ist es keine „Bohntat“, nachts Filme zu besuchen.

### „Der Pfarrer von Kirchfeld.“ (Primus-Palast.)

Der Bearbeiter wagt sich die Sache leicht. Was sich nicht filmlich ausbreiten läßt, wird als Text gegeben. Die Idee, Anzengrübbers „Pfarrer von Kirchfeld“ zu verfilmen, war nicht glücklich, denn das Gedankliche des Stücks ist nicht ins Bildhafte zu übertragen. Deshalb muß Pfarrer Hell eine Predigt halten über Toleranz, Humanität und Vergebung, die Handlung rückt nicht fort, man sieht nur Dienerle von der Kanzel predigen. Und gewissermaßen als Ausgleich wird die Liebe des Pfarrers zu Anna Birnmeier zu stark betont. Damit aber verdecken sich die Mängel des Stückes. Niemand zeigt Anzengrübbers diese Liebe so offen wie der Film, der Gegenstand des freigeistigen Pfarrers zu dem stockkonservativen Grafen von Finsterberg wird dagegen anfangs nur angebeutet, und erst am Schluß erfährt man ziemlich unvorbereitet, was der Graf dem Pfarrer eingerührt hat. Man könnte nun darüber hinwegsehen, daß eine sehr freie Uebersetzung des Dramas ins Filmische stattgefunden hat, wenn der Film sonst große Qualitäten aufweisen würde. Das ist aber leider nicht der Fall. Verglichen mit den anderen Dramen Anzengrübbers ist „Der Pfarrer von Kirchfeld“ reichlich sentimental. Warum überzudern Regisseur und Darsteller nach die Rührseligkeiten? Im Drama sind Anna und auch Hell bei der Trauung ziemlich gefast, hier kann man sich in Großaufnahmen der verweinten Gesichter nicht genug tun. Das ist zu viel. Und man kann Anzengrübbers allerlei Vorwürfe machen, nur nicht den, daß seine Figuren vorlogen sind, und daß es bei ihm „salontrottel“ ist. Auf diese Note aber ist der Film eingestellt. Die Regisseure Bulle und Julius Fiedler tun ihr Bestes, um die Kessler so gut frisiert wie nur möglich spazieren zu führen. Wollensjemen wie etwa der Hochzeitszug geraten ständig ins Opernhafte. Aber der Bauer Michael Wendorf und die Kätnerin Anna Birnmeier sind doch nicht Bohengrin und Elsa Semmler, ein guter, blonder Frachtpauspieler aus Hamburg, steht aus wie ein Großkaufmann auf dem Rosenball. Margarete Panner als Anna Birnmeier vermag nicht einmal das allzu reichlichen Tränenanflugs, daß sie eine elegante Frau der Großstadt ist, und Dieterle als Pfarrer Hell...? Kein Dieterle hat an diesem Unplaud weniger schuld als die Regie. Also Dieterle lächelt wirklich menschenfreundlich und ist ein sehr lieber Mensch, aber dazwischen wird er Irtlicher Tenor mit grohen, pathetischen Gesten und benimmt sich wie Siegmund oder Manrico. Nur um den Wurzelspepp Fritz Kampers und um Hilde Wangel ist Bäuerliches, Erdverbundenes.

Warher zwei Chaplin-Grotesken älteren Datums, schwächer, als man sie sonst kennt. Chaplin selbst hervorragend, aber es fehlt doch das Sprühende, Bistige, manches wird gebohnt, nur der Schluß läuft in wildem Tempo ab. Trotzdem lacht man, denn Chaplin ist immer salinierend.

### „Der tanzende Tor.“ (U. Kurfürstendamm.)

Ein Clownschauspiel wird frei nach den Bajazzomottoen hier aufs neue gestaltet. Der schwedische Regisseur A. B. Sandberg hat dasselbe Thema bereits früher mit Bjölander behandelt. Ich kenne die frühere Fassung nicht und habe mich nur an die zweite. Wunderbar sehr die Handlung ein. Auf schmutzigen Sandstraßen bewegt sich die Karawane des kleinen Zirkus vorwärts. In der nächsten Kleinstadt macht er halt. Der große Tag der Premiere steht ein. Der Direktor hat ein glänzendes Geschäft gemacht, indem er ein Auto vornehmer Reisenden ins Schlepptau nahm und den Insassen nun eine „Königsloge“ aufbaute. Während das Wohl zwischen seiner Tochter und dem Clown, der in seiner Verliebtheit gar nicht weiß, welchen Wert er hat. Aber er wird entdeckt und siebelt mit den Schwiegereltern und ihrer Tochter nach Paris über, wo er in der Revue die große Nummer spielt: „Der tanzende Tor“. Hinter der Filmleinwand wird dazu die Ballade gesungen, die wehmütig Bajazzos Schicksal besingt. Wir sind nahe am Riß, wie denn der ganze Film von Sentimentalität ströht, aber immer findet der Regisseur den Weg zur künstlerischen Linie zurück, und er weiß auch die Anspruchsvolleren durch schöne Züge aus der Welt des Kleinen und Nebenachtlichen zu gewinnen. Der Pariser Glanz und der Abstieg infolge der entsetzlichen Untreue der Frau, die Trennung, der Alkohol, das beinahe Wiederfinden der beiden, der Selbstmord der vom Liebhaber verlassenen Frau und das gute Ende, da der Bajazzo nach Jahren statt der Frau das hinterlassene Kind entdeckt — sind die weiteren Etappen. Die bloße Inhaltsangabe sagt wenig über das Stille, Feine, Besondere, das der Film neben dem Herkömmlichen und Abgedroschenen enthält. Sandberg gehört in die erste Klasse der nordischen Regisseure. Er weiß bei allen Vängen und Breiten doch immer wieder rechtzeitig das Interesse anzuspinnen und durch schöne Untermezzel zu entschädigen. Die große Bedeutung des Clowns, der sogar zum Offizier der Ehrenlegion ernannt wird, kommt natürlich im Film nicht zum Ausdruck. Seine große Szene wirkt nur durch den Gesang. Als Filmmutter ist sie belanglos. Gösta Ekman, der uns eben erst als „Faut“ vorgestellt wurde, überrascht aufs angenehmste. Er weiß der Bajazzofigur wirklich tiefere Bedeutung und Trost zu geben. Ganz ausgezeichnet ist seine Maske, die mit den verschiedenen Stufen seines Erlebens wechselt und zum Schluß die Verkommenheit im Soff widerspiegelt. Lebenswürdig und reizend ist seine Partnerin Karina Bell. Ein prachtvoll, naturechter Zirkusdirektor ist Féraud.

### „Die keusche Suzanne.“ (Ufa-Palast am Zoo.)

Ein echter Pariser Schwanz mit all seinem Wirbel und Durch-einander, dazu die Operettenmusik von Jean Gilbert, auf dem Höhepunkte ein Ball im Moulin Rouge mit diesen schönen Beinen und Beköstigung — herzhafte, was willst du noch mehr? Eichberg hat mit diesem seinem ersten Film, den er für die Ufa schuf, keine Begabung für dieses Genre aufs beste bewährt. Wer eine Filmoperette sehen will, der kommt hier auf seine Kosten. Paris heißt die nächste große Mode des Films zu sein und das nun nachgerade faste gewordene Wien abzulösen. Man sieht im Fluge hervorragende Pariser Bauten, man macht mit dem Dampfer einen Ausflug auf der Seine, man erlebt die kleine französische Stadt, in der die keusche Suzanne einen Jugendpreis bekommt. Aber in Paris zeigt sie sich von einer ganz anderen Seite. Trotzdem schnappt ihr ein viel braveres Mädchen den Liebhaber weg, und sie reanahmet sich, indem sie das Verlobungsfest gründlich stört. Aber wer möchte die Handlung im Ernst erzählen, die Hauptache ist, daß alles gehörig durch-einanderquirlt, daß schließlich alles auf dem Ball im Moulin Rouge sich trifft und der gute Papa, der wie Sohn und Tochter auf Abenteuer ausgeht, durch seine Tochter, die ihre Familie mit ihrem Geliebten auf gründlichste bloßstellt, gezwungen wird, die Zustimmung zur Verlobung zu geben. Was sonst an Verwicklungen und Ueberrassungen vor sich geht, bleibt der Neugierde des Besuchers vorbehalten. Allan Harvey ist der Sekt in dieser Bowle, sie schäumt vor Uebermut. Sie entzückt durch Tanz und Spiel. Und wenn der Film während der großen Ballzene unterbrochen wird, und sie sich in Natura in derselben Szene zeigt, ist das Beifalls kein Ende. (Hierzu eine kleine Anmerkung: Der farblose Film wirkt viel künstlerischer, vornehmer, in sich abgestufter als die wirkliche Szene, die trotz ihrer Plastik und gerade wegen ihrer Farblosigkeit viel fischer herkommt.) Billy Brisch ist der Liebhaber. Er entzückt auf der männlichen Seite alles das, was Allan Harvey auf der weiblichen hat. Als alt-bemährte Schwanzfiguren sah man Hans Junkermann und Albert Paulig, der den Ausschickelner spielt und alles falsch macht. Auch sonst war in den kleineren Partien gutes Darsteller-material verwendet. Die Musik war von Dr. Becce aufs wirkungsvollste zusammengestellt.

### „Der Bettler von Paris.“ (Piccadilly.)

Unmöglich, die Fäden der verwirrten Handlung aufzudecken. Kolportage mit schöner Aufrichtigkeit. Finstere Blumenmänner, Raub-überfälle in schauriger Nacht, Karnavalsfeste mit dem damit verbundenen mondänen Leben, Duell unter Offizieren der königlichen Garde beleben anmutig den Ablauf der Handlung, bis am Schluß sich die arme, kleine Näherin, die ein alter Pariser Bettler aufzog, mit ihrem Offizier in das definitiv gelicherte eheliche Schlafzimmer zurückzieht. Im Orchester beherrscht Puccini die Situation. Sonst ereignet sich noch viel Schlimmes. Da wird z. B. eine merkwürdige Kindesverlebung vorgenommen. Das Kind trägt außerordentlichen Charakter und stammt von einer Komtesse, die sich mit dem Offizier verloben will, der nachher die kleine Näherin heiratet. Und dieses Kind wird ausgerechnet bei der Näherin ins Depot gegeben, woraus schaurige Verwicklungen entstehen. Aber alles endet dann glücklich. Die Regie unterstreicht noch das Kolportagehafte. Rec-

mürdig, im französischen Durchschnittsfilm bewegen sich die Darsteller immer so forciert wie in einer Alexandrinertragödie. Man legt nur auf gut einstudierte und abgerundete Gesten Wert und stellt sich in hübscher Pose auf. René Maupre als Gardeoffizier benimmt sich z. B. immer, als ob er eine Arie singen möchte, und die kleine Näherin bleibt auch in verzweifelter Situation klassische Heroine aus einem Drama Corneilles. Selbst der russische Schauspieler Nicolai Coline in der Titelrolle weiß die ruhige Linie einzuhaken und fällt nicht aus dem artigen Rahmen heraus. Aber er verfügt kaum über eine reiche Ausdruckskraft, er begnügt sich mit ein paar typischen Stellen. Sonst ist die Inszenierung geschmackvoll, zeigt hübsche Interieurs bei guter Photographie.

### „Harold Lloyd, der Sportsstudent.“ (Gloria-Palast.)

Unser Held ist bekannt, unser Held ist beliebt, unser Held wird die Sache schon machen, so dachten die vier Autoren, die das Manuskript zum Sportsstudenten schrieben. Darum legten sie auf die Handlung keinerlei Wert. Sie reihten nur lustige Einfälle, und zwar durch die Regisseure Sam Taylor und Fred Remyer sehr lustig unterstützte Einfälle aneinander. Wenn man beispielsweise Harold Lloyd vor seinem Ball, den er selbst gibt, beim Schneider hinterm Menschenhirm spazieren gehen sieht, weil sein Anzug nicht rechtzeitig fertig wurde, so ist man ohne weiteres auf allerlei Ueberrassungen gefaßt. Trotzdem erwartet man es wohl kaum, daß ihm der nur gehetzte Anzug während der Festlichkeit stückeweise vom Körper fällt. Solche Vorkommnisse entfesseln Lachstürme, das versteht sich fast von selbst. Urfomisch ist auch Harold Lloyd beim Fußballspiel, das er, der gar nicht mitspielen sollte, für seine Mannschaft gewinnt. Hierbei waren teiglich die sportlichen Ausdrücke wohl nicht einwandfrei übertragen. So lustig und grotesk Harold Lloyd auch ist, man möchte dennoch behaupten, am größten war er in den Szenen, wo er einen Tölpel spielt, der zu seinem eigenen großen Erschrecken und tiefstem Kummer weiß, daß er ein Tölpel ist.

### „Die Flucht in den Zirkus.“ (Lauenhagenpalast.)

Das Manuskript ist Ramschware, es bringt ohne innere Begründung ein bishen russische Revolution, die sehr modern ist und ein bishen Gerichtsfall, der einst sehr beliebt war. Nicht einen Augenblick regt der Film zum Nachdenken an. Vera, die einstige Revolutionärin, ist die Geliebte eines Offiziers, von dem sie ein Kind hat. Weil der Geliebte ein Offizier ist, haben die Manuskriptverfasser offenbar das Interesse weiler Kreise für gesichert. Vera wird unschuldig nach Sibirien verbannt, sie entflieht, taucht in einem Wanderzirkus unter, wird, als sie sich nicht vertuppen lassen will, verraten, soll erschossen werden — erst im allerletzten Augenblick wird sie von dem Offizier gerettet. Das alles ist auf Knalleffekt zugeschnitten, und die ganze Hintertreppenromantik, die Verlobungsgeschichte von für endgültig überwinden heißen, ist wieder aufgelöst. Der Regisseur Mario Bonnard bekundete eine zu große Liebe zum eigenen Manuskript, das in ihm den Willen zur künstlerischen Beilebung erschlug. Sonderbarerweise hat man immer den salbigen Chryseis, Marcelle Libani in hochdramatischen Rollen zu besichtigen, die dieser schönen, eleganten Frau so gar nicht liegen, denn Wundchen aufmachen ist schließlich nicht die optische Uebersetzung für den tiefsten Schmerz. Wladimir Gaidarov spielte wie immer bei armerer Zurückhaltung einbruchsstark, doch konnte auch sein Talent den Film nicht zum Kunstwerk erheben. Die Photographen Greenwood und Sparkuhl hielten sich Sondererfolge. Das dem Ufa-Magazin beigelegte Programm ließ mal wieder alles zu wünschen übrig.

### „Der Jäger von Fall.“ (Emekapalast.)

Natürlich nach einem Roman von Ganghofer und natürlich etwas fürs Gemüt. Hoffentlich ist das nicht der Anfang einer ganzen Ganghofer-Serie, denn wie die Erfahrung mit dem herzoglichen Wiener Räuber lehrt, kann so etwas leicht zur Epidemie werden. Der Film zeigt die übliche Schwarzweißzeichnung der Charaktere; es gibt eben nur gut und böse. Ein reicher Bauernsohn, als leidenschaftlicher Jäger, Wildieb und Schwurgericht bekannt, stellt hier den Unhold, Fritz Kampers spielt ihn in einem unmöglichen Stil als Berliner Ganovon. Wilhelm Diesterle gibt den edlen Gegenpart, ein Musterexemplar von Jäger, das den Wildieb endlich aus dem Felde schlägt. Buchstäblich aus dem Felde der Liebe schlägt und ihm das Wildern verleidet. Und dann geht der Edle natürlich und führt die Rodel (Grete Reinwald) heim. Man gönnt ihm schließlich das Glück und freut sich, daß der Kapellmeister die richtige Musik dazu macht: wenn die Rodel nämlich auftritt, spielt die Zither und die Geigen schluchzen herzig. Die Photographie ist guter Durchschnitt, durch Ausergewöhnliches wird man auch bei den bankbaren Hochgebirgsregionen nicht überrascht. Die Regie (Fritz Seib) folgte ausgetretenen Bahnen, und niemand wird behaupten wollen, daß es eine sehr unterhaltsame Angelegenheit war.

12 Mark  
Der gute Anzug-Stoff  
Koch & Seeland  
Gertraudenstr. 20/21

# Phänomen

## Edel-Cigarette

Von Kennern bevorzugt

KRZ



1826

Goldstück

DEUTSCHER WEINBRAND

1926



Was macht denn unsre Lina da?

Sehen Sie - da haben wir es - sie tut Persil in heisses Wasser! - Ist es denn so schwer zu behalten?



Persil wird nur kalt aufgelöst!

Man nimmt einen Eimer, verrührt Persil mit der Hand u. gibt diese Lösung in den gleichfalls mit kaltem Wasser gefüllten Kessel. Dann wird die Wäsche beigegeben u. gekocht. Sie haben die doppelte Waschwirkung als sonst u. das denkbar leichteste Waschen!

Persil

nie heiss auflösen!

Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vorher einige Sandvoll Benko Bleich-Soda im Kessel. Nehmen Sie auch zum Einweichen nur die altbewährte Benko Bleich-Soda.

Der SCHWARZE SONNTAG

(9. Januar 1905)



Ein Film aus russischen Revolutionstagen

Uraufführung 18. November

SCHAUBURG POTSDAMER PLATZ



HEUTE

Winter Variete Garten Räuchen gestattet Sonntag 3.30 Ermäßigte Preise

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Achtung! Schutrgemeinschaft Achtung!

Dienstag, den 10. November, abends 8 1/2 Uhr, in unserer Kulturabteilung, Cinenstr. 107 (gegenüber Verbandshaus)

Branchenversammlung

Tagesordnung: 1. Verbands- und Branchenanliegenheiten 2. Filmvorführungen: Challetons Todesstich zum Südpol - Der Elektro-Dorf. Ohne Verbandsbuch und Einladkarte kein Zutritt.

Achtung! Bauaufsichtler Achtung!

Dienstag, den 16. November, abends 7 1/2 Uhr, im Paterhof des Verbandshauses, Cinenstr. 63 65

Branchenversammlung

Tagesordnung: 1. Bericht von den Lohnverhandlungen vor dem Schlichter, 2. Stellungnahme dazu, 3. Verbands- und Branchenanliegenheiten. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Funktionäre treffen sich eine Stunde früher.

Die Ortsverwaltung.



H. I. FRIEDLAENDER'S Stoffe Für Herren und Damen sind die besten aber auch die billigsten Spandauer Str. 23 am Rathaus

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater

Opernhaus a. Platz d. Republ. 8 U.: Der Freischütz Schauspielhaus 2 1/2 U.: Doppel- selbstmord 8 U.: Lu Lu Schiller-Theater 3 U.: Fahrt nach der Sölde 8 U.: Peer Gynt

Städtische Oper

Charlottenbur 7 1/2 U.: Turandot

Anny Heim, A. Baumann, L. Schöne

Abonn.-Turnus III.

Deutsches Theater

Norden 10334-38 8 U.: Die bunte Tüte

12 fröhli. Bild. vom Frühling, von der Liebe und was dazu gehört

Vorverk. 11-1 Uhr Sg. nachm. 3 1/2 U.: Familien - Vortrag

bei halb. Preisen: Die bunte Tüte

Kammerspiele

Norden 10334-38 1/2 U.: Der gefällig. Thierry

von Tristan Bernard

Regie: Eug. Robert

Die Komödie

Hismarcx 2414 7511 8 U.: Die Gefangene

Von Bourdet

Regie: M. Reinhardt

Trabrennen Mariendorf

Sonntag, d. 14. November mittags 12 Uhr

Volksbühne

Theater am Blüowplatz 3 U.: Lysistrata

8 U.: Nachtlasyll

Morgen 8 U.: Nachtlasyll

Das Grabmal des unbekannt. Soldaten.

Komische Oper

Der große Overturmerfolg 8 1/2 U.: Adrienne

Tägl. mit Serak, Wessely, Wirt, Blass

Boettcher, Hell, Loebell, Schuster.

Sonntag nachm. 3 U.: in 1. Besetzung

Die Fledermaus

Vorverkauf ununterbrochen v. 10 U. an.

Wallner - Theater

Täglich 8 U.: Hasemanns Töchter

Sonntag nachm. 3 U.: Liebe v. Wildgans.

Gr. Schauspielhaus

Täglich 8 1/2 U.: Von Mund zu Mund

CHARELL-REVUE

Dienst-, Donnerst. u. Sonnabend nachm. 8 U.: die neue Kinderrevue

Farkhelnzelmans Märch.-Reise mit Alf. Braun

Tägl. 8 1/2 U.: Theater im Admiralspalast

Biesenortold

Kaller - Revue

An u. aus

Preise von 2-16 M.

Vorverkauf ununterbrochen

Rose-Theater

4 U.: Max u. Moritz 8 1/2 U.: Was ihr wollt

Belmes Th. 8 U.: Klären gespräche

4 U.: Schneewittchen

Vorher: Original

Metropole - Theat.

Täglich 8 U.: Die große Revue

Wieder Metropol

Residenz - Theat.

Täglich 8 1/2 U.: Absteigequartier

Erstl. Jagdlied ersten 4 U.: Rotkäppchen

Thalia-Theater

3 U.: Leinhard Selbstein

Erster Klasse

Der Biberpelz

Regie: Berth Viertel

Theat. d. Westens

3 U. und 8 U.: Der Zug n. d. Westen

CASINO - THEATER 8 U.: Gräfin Tippmamsell

Ab Donnerstag, den 18. November:

Mister Cornedbeef

Gutschein: Fauteuil 1 Mk. Sessel 1.50

Trianon - Theater

Täglich 8 1/2 U.: „Dirnentragödie“

Reichshallen-Theater

Abends 8 U.: Sonntag nachm. 3 U.

Steffiner Sänger

Libret: Piepers Diele

Burleske von Meyzel

Nachm halbe Preise!

Dönhoff-Brett'l

Varieté-Konzert-Tanz

URANIA Taubenstraße 48-49

Geist und Maschine

Vom Manuskript zum fertigen Buch

Ein Buchfilm der Döring-Film-Werke, Hannover. Vortrag: Fr. W. Pollin, Aschersleben. - Vom Montag, 15. November bis Sonntag, 21. November, täglich. - Anfang 15., 17., 19. u. 21. November 7 Uhr abends, 16., 18. und 20. November 9 Uhr abends.

Kartenverkauf: Theaterkasse, Wertheim, Leipziger Straße; invalidendank, Unter den Linden; Buchhandlung Karl Block, Kochstraße 9 (Tel.: Hasenheide 596, 597, 5821)

Zahlungserleichterung für

Odeon Parlophon Columbia Beka

Musik-Apparate Musik-Platten Astoria-Musik-Haus Berlin NW7 Friedrichstr. 91

Richard Vogel, Berlin, Friedrichstraße 43, und Potsdamer Straße 14. Linoleum, Teppiche, Läuferstoffe, Schlafdecken.